

GOTISCHE UND BAROCKE
HOLZKIRCHEN
IN DEN
KARPATHENLÄNDERN

VON

W. R. ZALOZIECKY

KRYSTALL-VERLAG GES. M. B. H., WIEN



INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Allgemeine Grundlagen	7
Einführung und Methode der Betrachtung	9
Bauart und Bautechnik	11
Bauformen / Zentrale und basilikale Anlagen / Ihre gegenseitige Durchdringung	16
Zentrale Anlagen	17
Zentralkuppelbauten	19
Basilikale Anlagen	29
Saldobosch und Sokyrnycia	31
Andere Kirchen dieser Gruppe	35
Herwarto	37
Mischtypen	65
Die barocken Anlagen	67
Allmähliche Barockisierung der Kuppelanlagen	69
Ausgesprochene Barockformen	80
Die Holzkirche vom konstruktiven Gesichtspunkt, von Václav Mencl	109
Anhang	117
Anmerkungen	119
Ortsverzeichnis	125
Literatur	126

EINFÜHRUNG UND METHODE DER BETRACHTUNG

Wir berühren ein bis dahin ziemlich unbekanntes Gebiet der Holzkirchenbaukunst, welche die südlichen Karpathenabhänge, bis tief in die ungarischen Ebenen hinabreichend, mit einem dichten Netz von Denkmälern bedeckt.¹ Es ist hier nicht die Aufgabe, im Zusammenhang mit unseren Bauten, über die Entstehung der Holzbaukunst im allgemeinen, Hypothesen aufzustellen. Den Ausgangspunkt muß vielmehr eine andere Beobachtung bilden: In jedem Einzelfall unserer Denkmäler lassen sich enge Beziehungen zur monumentalen Architektur West- und Osteuropas nachweisen, woraus sich die einzige wissenschaftlich annehmbare Grundlage einer derartigen Darstellung für eine kunsthistorische Betrachtung von selbst ergibt. Hier mußten einige Grundsätze festgehalten werden, da sie gerade ähnliche historische Prozesse beherrschen.

1. Das Gebiet der südlichen Karpathenabhänge ist ein peripherisches Grenzgebiet, in dem sich die osteuropäische und westeuropäische Baukunst begegnen, ihre Formen sich gegenseitig durchkreuzen und mischen.

Es kommen daher in unseren Denkmälern Bauformen zum Vorschein, die sowohl der osteuropäischen als auch der westeuropäischen Baukunst eigen sind. Schon dies bestätigt uns den Umstand, daß wir in der Holzbaukunst unseres Gebietes eine abgeleitete Kunst sehen müssen, die Formen der monumentalen Architektur übernimmt, sie verarbeitet und kombiniert — dabei immer in den Grenzen des Abhängigkeitsverhältnisses bleibt. Das Ursprünglich-schöpferische fehlt ihr. Sie bildet nicht neue Formen, sie schafft sie nicht, denn ihre eigentliche Aufgabe erschöpft sich in der Kombination und Variation übernommener, ihrer Holztechnik angepaßter Formen.

2. Die Beziehung der Holzarchitektur zur monumentalen Baukunst ist durch das Verhältnis der Kunstmetropole zu ihrem peripherischen (provinziellen) Einflußgebiet bedingt. Nur so ist es zu erklären, daß gewisse Grundformen der monumentalen Architektur in der Holzarchitektur der Provinzgebiete mit einer starken Verspätung auftreten — eine Erscheinung, die in den Erzeugnissen aller sogenannten Volkskunst ihre Bestätigung findet.²

Aus diesen antizipierten Grundsätzen, die wir in der Darstellung auf Schritt und Tritt bestätigt sehen werden, mußten auch die methodischen Gesichtspunkte hergeleitet werden.

Sie sind verschieden von der methodischen Einstellung zur monumentalen Architektur. Verschieden vor allem durch die bereits betonte Grundtatsache, daß der Holzbaukunst die „innere, organische Entwicklungslinie“ gänzlich fehlt. Es kann hier von einer konsequenten Weiterentwicklung, von einer stufenweise fortschreitenden Formschichtung nur bedingt gesprochen werden, deshalb, weil die eigentliche Entwicklung der Bauformen nicht in der Holzarchitektur selbst, sondern in den auf sie einwirkenden Vorbildern der monumentalen Architektur sich vollzieht. Daher wäre eine typologische Zusammenstellung unserer Holzkirchen, welche unabhängig von ihrer Beziehung zur monumentalen Architektur das Problem lösen wollte, eine von Grund aus verfehlte.

Eine weitere Folge dieser Feststellung ist die, daß sowohl in räumlichen (kunstterritorialen, kunsttopographischen) als zeitlichen (chronologischen) Beziehungen unsere Holzkirchenbauten eine andere Einstellung verlangen als die monumentale Architektur. Diese besteht darin, daß das räumliche Prinzip wichtiger ist als das zeitliche. Wichtiger aus diesem Grunde, weil darin die Beziehung der Holzkirchenbaukunst zu ihren jeweiligen monumentalen Vorbildern viel offener und klarer zu Tage tritt als in der zeitlichen Aufeinanderfolge. Die bloße zeitliche Einstellung mit einer nicht existierenden konstruierten inneren Entwicklungslinie der Holzkirchenbaukunst würde nur eine Verwirrung anstiften. Wir würden auf eine sonst schwer zu erklärende Tatsache stoßen, daß auf einem relativ kleinen Gebiet wie das unsere gleichzeitig oder gar mit der zeitlichen Abfolge der monumentalen Stile im Widerspruch zentrale Anlagen unter dem Einfluß der osteuropäischen Baukunst (Abb. 14, 16, 18), gotische (Abb. 26—46), barocke (Abb. 47—51) oder Empirekirchen (Abb. 57, 59, 60) auftreten, die unter dem Einfluß der westeuropäischen Baukunst stehen. Also zeitlich ganz verschiedene Stile räumlich nebeneinander und gleichzeitig. Aus diesem Grunde müssen wir das räumliche Prinzip, in dem das Abhängigkeitsverhältnis am stärksten zu Tage tritt, in den Vordergrund unserer Betrachtung stellen.

Wir können uns daher nicht fragen, welcher Typus unserer Holzkirchen der älteste ist, weil eben einige gleichzeitig die ältesten sein können und weil diese Frage bei der nicht existierenden „inneren Entwicklungslinie“ unserer Holzbaukunst nur von sekundärer Wichtigkeit ist. Man kann in diesem Falle nur die Ursachen feststellen, warum so viele

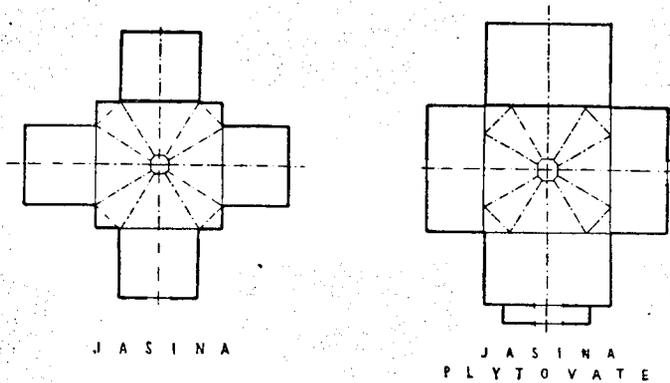
heterogene Stilelemente in der Holzkirchenbaukunst auftreten, und wie beschaffen das jeweilige Abhängigkeitsverhältnis der Holzbaukunst von der monumentalen Architektur je nach den territorialen und lokalen Verschiebungen ist.³

BAUART UND BAUTECHNIK

Man muß in erster Linie die grundlegende Tatsache im Auge behalten, daß wir es in unseren Bauten mit einer Bauart zu tun haben, die in einer fremden Technik (also Stein und Mauer) verarbeitete Bauformen in ihrer Holztechnik wiedergibt. Also der Vorgang ist ein ganz verschiedener wie bei der Stein- oder Mauerarchitektur. Während bei der letzten zwischen dem Material und seiner Ausführung ein direkter Zusammenhang besteht, das heißt mit dem Material und seinen technischen Eigenschaften im vorhinein gerechnet wird, ist zwischen dem Material und seiner Ausführung in den Holzbauten nur ein indirekter, mittelbarer Zusammenhang. Bildlich ausgedrückt: Zwischen das Material und seine Ausführung in der Holzarchitektur schieben sich die Vorbilder der monumentalen Architektur. Während bei der Steinarchitektur im vorhinein im Steinmaterial „gedacht“ wird, wird bei dem Holzmaterial erst auf dem Umwege über das Stein- oder Mauermaterial der monumentalen Vorbilder im eigenen Baumaterial „gedacht“.

Dies ist ein prinzipieller Unterschied, aus dem die Anpassung verschiedener Holzbauarten (Techniken) an die jeweiligen monumentalen Vorbilder resultiert. Wenn wir in einer Reihe unserer Kirchen rechteckig abgeschlossene Räume (Abb. 1—11) vorfinden, oder Zeldachkuppeln (Abb. 14, 16, 18, 79—109), so ist dies der Beweis, daß Rundungen der monumentalen Vorbilder, die offenbar zugrunde liegen, vor allem bei Kuppelbauten in der Holztechnik ins Rechteckige oder Kantige umgesetzt worden sind.⁴

Vorherrschend für unsere Bauten ist der Blockverband (Abb. 31 f., 43, 72—75, 88 und andere). In reiner Gestalt tritt er vor allem in den östlichen und nördlichen zentralen Ablegern unserer Kirchen auf (Abb. 14—18). In den südlichen und westlichen Ablegern, wo gotische und barocke Einflüsse eindringen (Abb. 19—25 und andere), tritt er gemischt mit dem Stabwerkbau und Kreuzverband auf. Auch diese Tatsache läßt sich aus der Anpassung der Holzkirchenbaukunst an Stileigentümlichkeiten der auf sie einwirkenden monumentalen Baukunst erklären.

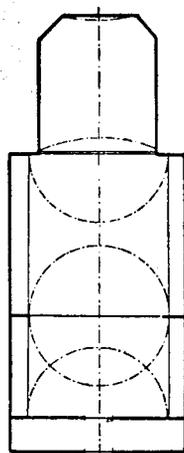
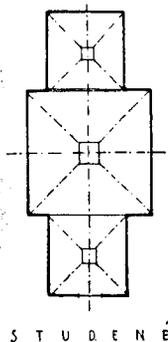


1/2. Grundrisse

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob der Blockverband osteuropäischen oder westeuropäischen Ursprungs ist. Viel wichtiger für uns ist die Feststellung, daß er bei gewissen Baustilen bevorzugt, ja sogar durch diese Stile direkt bedingt ist. So sehen wir, daß der Blockverband in den Gebieten auftritt, wo der byzantinische, zentrale Kuppelbau vorherrscht — also vor allem im Osten und Südosten Europas. Es braucht nicht weiter ausgeführt werden, daß die baukünstlerischen Absichten einer massiven materiell wirkenden Blockarchitektur der osteuropäisch-byzantinischen Baukunst in der Holzarchitektur eben nur im Blockverband umgesetzt werden konnten. Die horizontale Schichtung der Balkenlagen, wie wir sie an unserer Kirche in Jasinia (Abb. 14) oder Studene Wyżne (Abb. 18) an den Kuppeln in Niklowa (Querschnitt Abb. 74) oder Trojčany (Querschnitt Abb. 65) beobachten können, entsprach am besten den schweren, lastenden, statischen, nicht dynamisch emporstrebenden Stilprinzipien des Kuppelbaues.

Wenn in einzelnen Bauten die horizontalen Balkenlagen verschalt werden, wie zum Beispiel an der Kirche von Jasinia-Plytowate (Abb. 16), den Kirchen in Varadka (Abb. 104), Niklowa (Abb. 94, 96), Zboj (Abb. 84 f.) und vielen anderen, so ist dies der Beweis, daß hier unter dem Einfluß des gotischen oder barocken Bauempfindens der Horizontalismus der Balkenlagen verdeckt wird und den dynamischen, emporstrebenden Stilprinzipien weichen muß.⁵

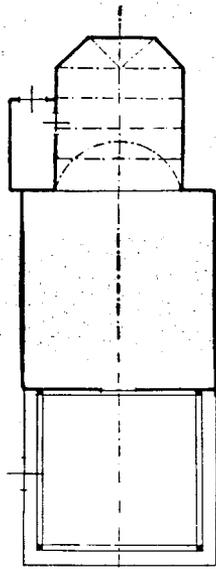
In den gotischen und barocken Holzkirchenanlagen werden nur die Grundwände im Blockverband ausgeführt. Aber er verliert hier seine Bedeutung als horizontale, schwere Schichtung der Balkenlagen, wie



3/4. Grundrisse

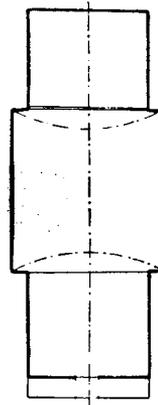
wir dies am besten an den Beispielen von Saldobosch (Abb. 31), Sokyrnycia (Abb. 30), Schandrowo (Abb. 34) sehen können. Die Balkenlagen sind im Gegensatz zu den Zentralanlagen überaus breit, glatt, schließen sich eng an, so daß in uns nicht der Eindruck einer horizontalen Balkenschichtung, sondern einer Holzwand entsteht. Wenn wir die Seitenwände der Kirche in Saldobosch (Abb. 31) von einer gewissen Entfernung betrachten, so werden wir uns gar nicht dessen bewußt, daß wir Balkenschichtungen vor uns haben. Im Gegenteil, es scheint uns eine einheitliche Wand zu sein, an der das Auge ohne Hemmung hinaufgleiten kann. Dazu kommt, daß diese Bauteile, welche für den gotischen oder barocken Stil charakteristisch sind, nicht im Blockverband, sondern in der Stabwerktechnik im Kreuzverband oder Rahmenwerk ausgeführt sind. Es genügt ein Hinweis auf die Dach- oder Turmkonstruktion der Kirche von Saldobosch (Abb. 19—20), Nyžny-Orlyk (Abb. 72 f.), Herwarto (Sprengwerkssystem Abb. 22 f.) auf die Türme von Niklowa (Abb. 74 f.), Trojčany (Abb. 65 f.), Kostryny (nur der obere Teil Abb. 61 f.).

Es ist aus dem bereits Ausgeführten klar, daß der Blockverband diese spezifisch gotischen oder barocken Stilaufgaben nicht erfüllen konnte. Der hinaufstrebende Vertikalismus, in dem sich die dynamischen architektonischen Kräfte dieser Stile widerspiegeln, mußte sich eben der Stabwerktechnik, welche sich vertikaler, konstruktiver Bauteile bediente, notgedrungen bemächtigen.

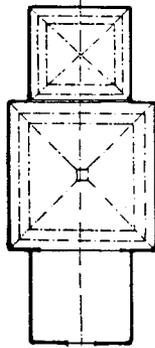


H E R V A R T O V

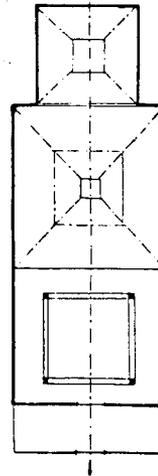
I S K Y



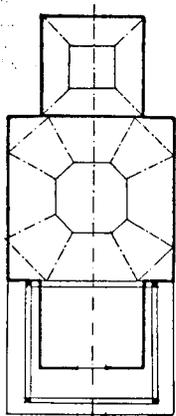
N I K L O V A



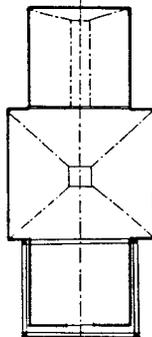
K O S T R I N Y



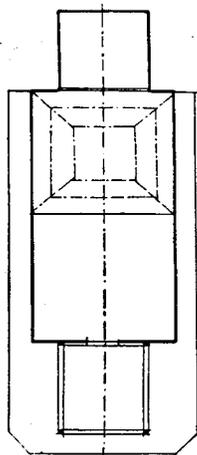
5—8. GRUNDRISSE



L A D O M Í Ř O V Á



T R O Č A N Y



V E N E T I A

9—11. GRUNDRISSE

Wir wenden uns zu allererst den stilistisch reinen, unvermischten Holzbauanlagen zu, da man in ihnen am leichtesten ihre Beziehung zu der monumentalen Architektur feststellen kann und weil sie die Grundlage bilden, auf der sich die weiter zu besprechenden Mischtypen aufbauen. Es gibt vier Arten von Holzbauanlagen, die deutlich genug stilistisch und territorial voneinander zu unterscheiden sind. 1. Reine Zentralkuppelbauten. 2. Längsgerichtete (axiale) Zentralkuppelbauten. 3. Basilikale gotische Anlagen. 4. Basilikale Barockanlagen.⁶

Wir wählen mit Absicht diese ganz verschiedenen Holzkirchenanlagen, um ihre stilistischen Gegensätze in der räumlichen (territorialen) Verteilung festzulegen. Wenn wir von zersprengten Beispielen absehen, können wir beobachten, daß vom Nordosten gegen Südwesten der Kuppelbau den basilikalen Anlagen gegenüber im entschiedenen Abnehmen begriffen ist. Auf diese Weise erhalten wir folgendes Bild der Verbreitung unserer Stilgattungen: Reine Zentralanlagen befinden sich nur am äußersten Nordostrand unseres Gebietes. Längsgerichtete Zentralbauten und ihre verschiedensten Mischgattungen füllen den Norden aus. Basilikale gotische Anlagen haben ihr kompaktes Ausbreitungsgebiet im Südosten. Zersprengte Beispiele finden sich auch im äußersten Westrand unseres Gebietes. Die Mitte des südlichen Streifens wird von Barockanlagen beherrscht, obwohl sie nicht selten in Begleitung der gotischen Kirchen auftreten.⁷

ZENTRALE ANLAGEN

ZENTRALKUPPELBAUTEN

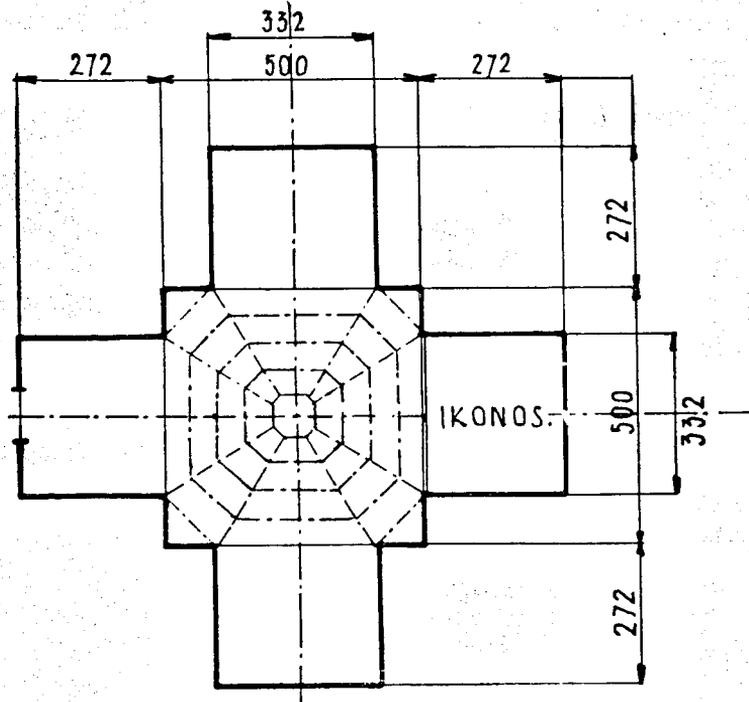
Die Kirche in Jasinia (Abb. 12 und 14) bildet sowohl der Entstehungszeit⁸, als auch dem Typus nach die ältere Anlage als die von Jasinia Plytowate (Abb. 13 und 16). Dies äußert sich sowohl in der Grundrißbildung als auch in der Verteilung der Baumassen im Außenbau.

Im Grundriß bildet die Kirche ein gleicharmiges griechisches Kreuz, dessen Mitte ein Quadrat beherrscht (Abb. 12). Das wichtigste ist das Prinzip des idealen Gleichgewichtes beider Achsen (Quer- und Längsachse). Gleiche Räume gruppieren sich kreuzförmig um das Mittelquadrat, bilden dabei keine Verlängerung des Mittelquadrates, sondern werden von ihm sowohl durch einen Trennungsbogen als auch durch ihre geringere Breite isoliert. Wir können daher von einer kreuzförmigen Subordination isolierter Raumteile unter das Mittelquadrat sprechen (architektonische Gruppierung).

Dieselben Baugrundsätze beherrschen das Äußere unseres Baues. Absolute Zentralität und Isolierung einzelner Bauteile bei gleichzeitiger Beherrschung durch den Mittelteil (Kuppel). Das in die Augen springende gliedernde Prinzip im ganzen Bau ist der durchlaufende Horizontalismus, der sich in der starken Akzentuierung der Pultdächer und in der Form der Flachkuppel spiegelt. Die Zeldachkuppel paßt sich den schweren, kubischen, materiellastenden, horizontal geschichteten Baumassen an. Die Querarme mit ihren giebelgeschmückten Fassadenschauwänden sind alle untereinander gleich. Eine eigentliche Eingangsfassade besitzen wir nicht.⁹ Durch das Vermeiden einer Orientierungsachse wird der Zentralismus noch stärker betont. Die Satteldächer der Querarme besitzen an ihren äußeren Enden Zwiebeltürmchen als die einzigen aufstrebenden vertikalen Bauglieder.¹⁰

Im Innern erhebt sich über dem Mittelquadrat, auf Holzpendentifs ruhend, ein achteckiges Spiegelholzwölbe. Der Kuppelraum ist durch Bogen von den Nebenschiffen getrennt (Abb. 15). Da diesem Bogen konstruktiv keine Bedeutung zukommt, ist es am naheliegendsten, in ihm und in der ganzen Kuppelkonstruktion eine getreue Nachbildung der Mauerkuppelkirchen zu erblicken.

Wenn wir damit die Kuppelkirche in Jasinia (Strymba) Plytowate¹¹ (Abb. 13 und 16) vergleichen, so stoßen wir, trotz der gleichen Bauidee, auf prinzipielle Unterschiede. Von den bautechnischen Unterschieden war

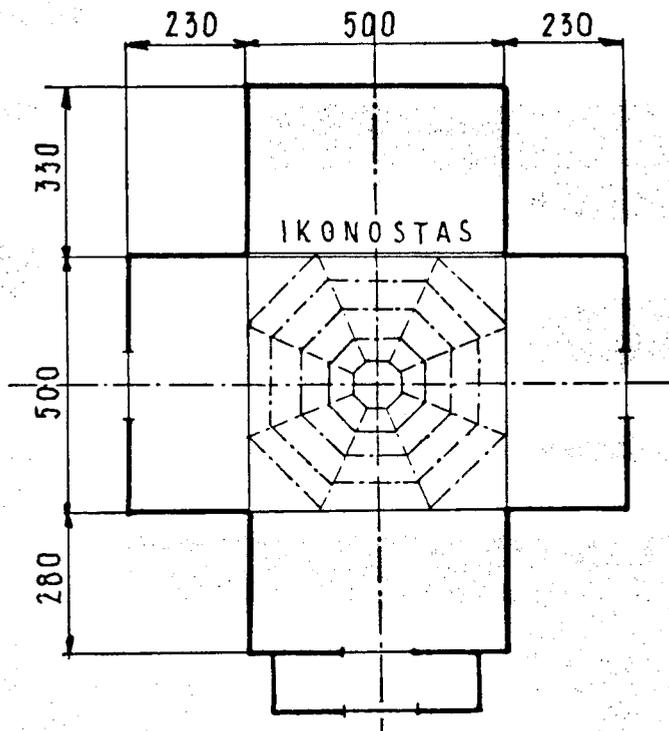


12. Jasinia: Grundriß

schon die Rede. Den Grundriß bildet ebenfalls ein griechisches Kreuz, aber kein gleicharmiges. Ein vergleichender Blick auf die Pläne beider Kirchen (Abb. 1 und 2) enthebt uns der Beschreibung. Durch die Betonung der Tiefenachse wird der absolute Zentralismus, der in Jasinia vorherrschend war, zerstört. Während im Grundriß der Zentralismus seine absolute Geltung verliert, macht sich im Außenbau der hinaufstrebende Vertikalismus geltend. Die horizontale Schichtung wurde hier durch die steil emporschießende Zeldachkuppel überwunden. Sie allein beherrscht den ganzen Bau. Mit der Betonung der Richtungsachse hängt auch die Hervorhebung der eigentlichen Eingangsfassade (Portikusvorbau) zusammen.

Wie läßt sich das Auftreten dieser reinen Zentralbauten auf dem äußersten Nordostrand unseres Gebietes erklären?

Die Anlage in Plytowate zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit den ihr nächstliegenden Holzbaukirchen jenseits der Karpathen in Sokoliwka und Czerhaniwka.¹² Nur daß die Tiefenachse der beiden ostgalizischen



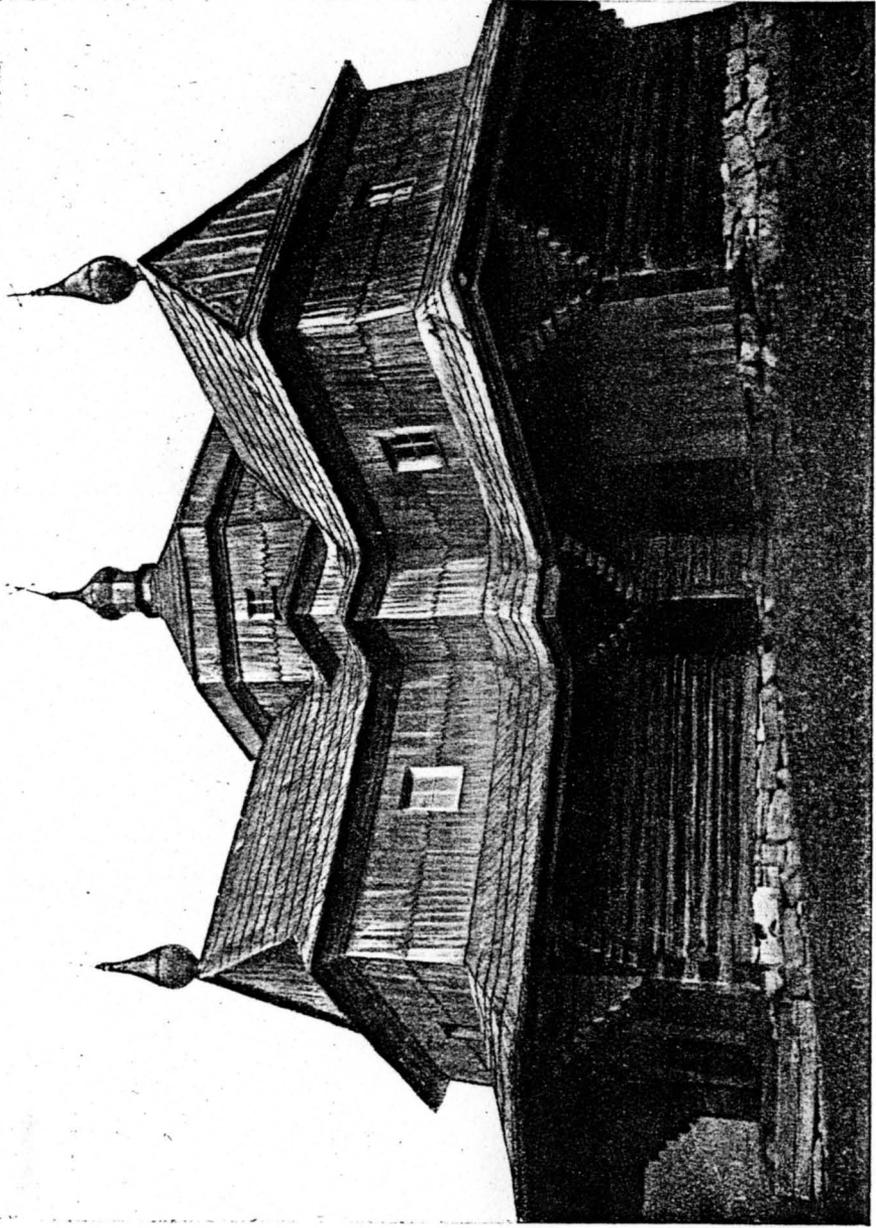
13. Jasinia Plytowate

Anlagen stärker hervorgehoben wird. Ein Gegenbeispiel der streng zentralen Anlage in Jasinia besitzen wir ebenfalls in der ostgalizischen Kirche in Delatyn.¹³

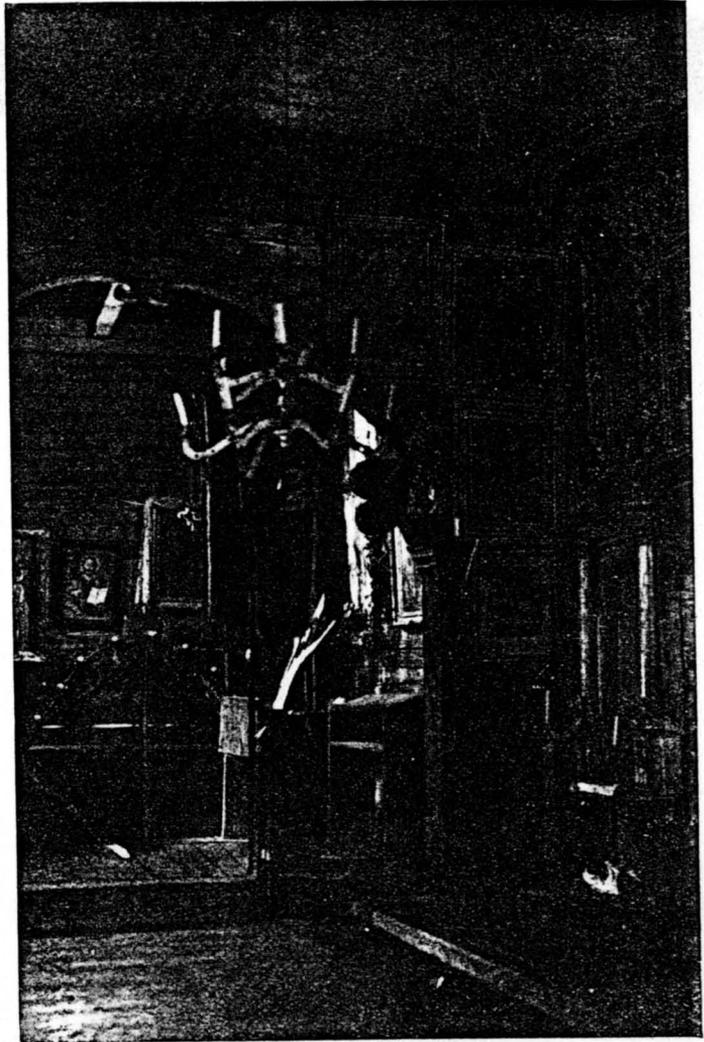
Es ist kein Zufall, daß wir gerade in Ostgalizien diese Zentralbaukirchen besitzen. Sie leiten uns durch unzählige Fäden zu der ukrainischen Holzbaukunst hinüber, die eben ihren kuppelartigen Zentralismus von der monumentalen byzantinischen Architektur, die in diesen Gebieten sich eingebürgert, entlehnt hat. Es braucht auch nicht weiter ausgeführt werden, daß der strenge Zentralismus einem älteren Typus, der bereits durch die Richtungsachse überwundene Zentralismus einem jüngeren von barocken Einflüssen gelockerten entspricht.¹⁴ Das harmonische Gleichgewicht einer byzantinischen Kuppelkirche wurde durch die axiale Tiefenrichtung der neuen Barockkunst gesprengt. In dieser Entlastung der Zentralanlagen durch die Tiefenachse haben wir bereits einen latenten Gegensatz, der sich viel schärfer in der zweiten axialen Zentralkuppelkirche manifestiert.

Am besten ist die längsgerichtete Zentralkuppelkirche in Studene Wyžne¹⁵ (Abb. 3 und 18) vertreten. Ein Vergleich mit den Grundrissen der Kirchen in Jasinia belehrt uns, worin die Hauptunterschiede liegen. In den beiden letztgenannten Kirchen hatten wir eine kreuzförmige Subordination unter die Mittelkuppel. Hier haben wir eine axiale Subordination unter die Mittelkuppel. Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß im ersten Falle die Raumeinheiten nebeneinander sich gruppierten, im letzten Falle hintereinander. Wie sich diese Abschwächung des Zentralismus am Außenbau ausdrückt, können wir am besten feststellen, wenn wir das Verhältnis des Zentralismus zur Fassade ins Auge fassen. In den Kirchen von Jasinia deckte sich der zentrale Baugedanke mit der Fassade. In Studene Wyžne ist eine auffallende Diskrepanz zwischen Fassade und der zentralen Kuppelwirkung. Wenn der Erbauer unserer Kirchen konsequent sein wollte (im Sinne des Zentralismus), müßte der Haupteingang unter der Hauptkuppel sich befinden.¹⁶ Dann würde die Zentralität der Kirche sich mit der Fassade decken, dann würde auch aus dem Nacheinander ein Nebeneinander der Räume und Kuppeln werden. Er verlegte jedoch den Eingang an die Schmalseite unter die Nebenkuppel. Dadurch hat er die axiale Tiefenrichtung, die in einem starken Gegensatz zur Zentralität des Baues steht, betont. Wir sehen also, daß die volle zentrale Kuppelbauwirkung — die auch in unserem Fall von der Breitseite zur vollen Geltung gelangen sollte — hier vermieden, ja durch das axiale Prinzip verdrängt wird. Aber im großen und ganzen wird noch auf den Ausgleich beider Bauprinzipien gearbeitet. Die beiden Nebenräume und Seitenkuppeln sind sich der Breite, Länge und Höhe nach gleich. Der Unterschied zwischen ihnen besteht nur darin, daß die Eingangskuppel durch den Portikus betont und daß das Spiegelgewölbe durch eine flache Decke verdeckt wird. Hauptkuppel und die hintere Kuppel haben Spiegelgewölbe, jedoch ohne Pendentivs. Auch der in Studene vertretene Typus hat seine Vorbilder in Ostgalizien in einer Reihe sogenannter bojkischer Holzkirchen.¹⁷ Wichtiger ist jedoch die Feststellung, daß wir diesen Typus auch in der Steinarchitektur antreffen. Es genügt ein Blick auf die walachische Kirche oder ihre Dreieiligenkapelle in Lemberg zu werfen, um sich von derselben axialen Anordnung der Räume und Kuppeln zu überzeugen.¹⁸ Im weiteren Verlaufe unserer Darstellung werden wir sehen, daß gerade der Typus

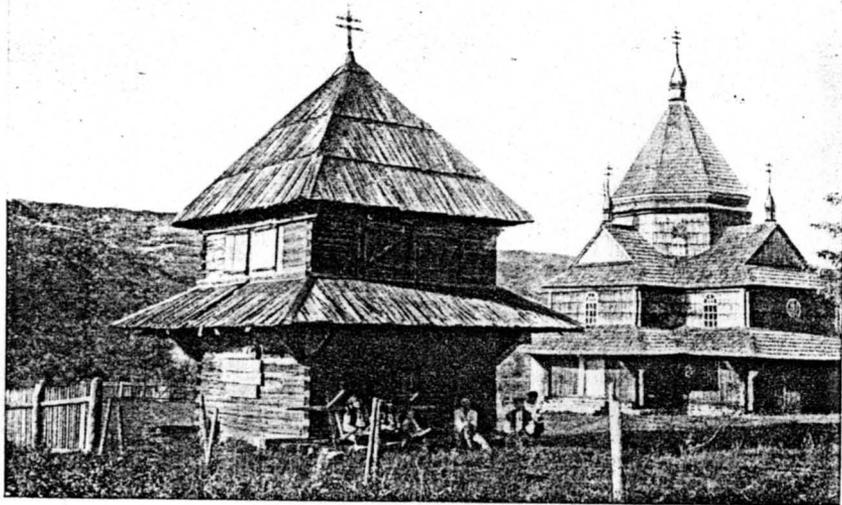
von Studene den Ausgangspunkt der interessantesten Mischtypen, in denen das Prinzip der axialen Anordnung unter dem westeuropäischen Einfluß noch weiter ausgebaut wird, bildet. Um jedoch diesen Prozeß besser zu verstehen, müssen wir uns zu allererst den gotischen und barocken Anlagen zuwenden, die den entgegengesetzten Pol unserer Baukunst bilden.



14. KIRCHE VON JASINIA



15. KIRCHE VON JASINIA
BLICK VOM KUPPELRAUM IN DAS LINKE NEBENSCHIFF



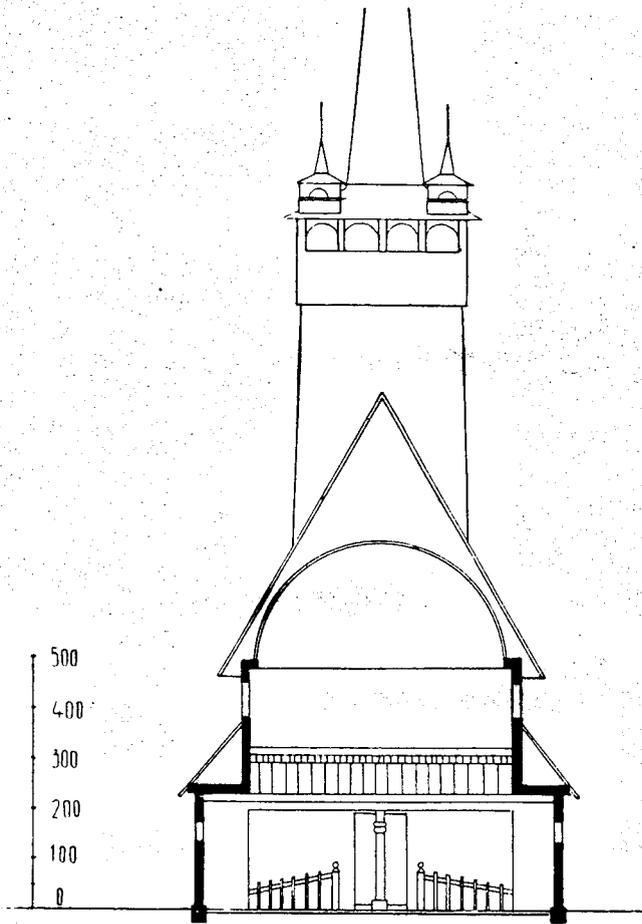
16/17. KIRCHE UND GLOCKENTURM VON JASINIA PLYTOWATE

BASILIKALE ANLAGEN

Eng unter sich verwandt sind die gotischen Holzkirchenanlagen. Eine Gruppe für sich bilden die südöstlichen Kirchen, welche die Kirchen von Saldobosch (Abb. 26—28) und Sokyrnycia (Abb. 29f.) vertreten, etwas verschieden ist der westgotische Typus von Herwarto (Abb. 45). Werfen wir einen Blick auf den Grundriß der Anlage in Saldobosch, der sich mit unwesentlichen Abänderungen in allen Kirchen dieser Gruppe wiederholt, so macht es den Eindruck (Abb. 19 f.), als hätten wir ein Langhaus und eine dahinter befindliche polygonartig abgeschlossene Apsis. Also zwei langgestreckte, in einer Tiefenrichtung hintereinander befindliche Raumeinheiten, wie wir sie in gotischen Mauerkirchen begegnen. Beim näheren Betrachten gewahrt man jedoch, daß von einer längsgerichteten Einheit von Schiff und Apsis nicht gesprochen werden kann. Das eigentliche Schiff ist in zwei Teile durch eine Holzwanndrüstung geteilt (Abb. 19—20). Es entstehen also drei hintereinander befindliche Raumeinheiten, die voneinander im Innern getrennt sind: die Vorhalle, das Hauptschiff und die Apsis. Die letzte wird durch eine Bilderwand vom Hauptschiff getrennt. Es kann daher von einer einheitlichen Raumbewegung in die Tiefe gegen den Altar zu, wie wir sie in rein gotischen Anlagen vorfinden, nicht gesprochen werden. Dies ist auch der wichtigste Unterschied aller dieser Holzkirchenanlagen von ihren monumentalen Vorbildern, die trotz der einheitlichen Führung der Grundwände im Innern immer diese Dreiteilung und Isolierung der Räume beibehalten, die wir auch, viel schärfer ausgeprägt, in unseren axialen Zentralanlagen vorgefunden haben (Abb. 3), deren Einfluß hier keinen Zweifel erheben dürfte. Die Innenräume sind mit einem halb vollrunden Holztonnengewölbe überdeckt.

Begegnen wir im Innern gewisse Abweichungen von den gotischen Vorbildern der monumentalen Architektur¹⁹, so findet man im Außenbau eine starke Anpassung an diese Vorbilder.

Wenn wir von Details absehen und den Bau als solchen von der Seite in voller Silhouettenwirkung (Abb. 27) ins Auge fassen mit den steil abfallenden Dächern, den spitz emporschießenden Turm mit seinen Fialen und den schlanken, eleganten Proportionen, so müssen wir zugeben, daß der Bau nicht nur eine plumpe Nachahmung, sondern wirklich gotisch empfunden worden ist.



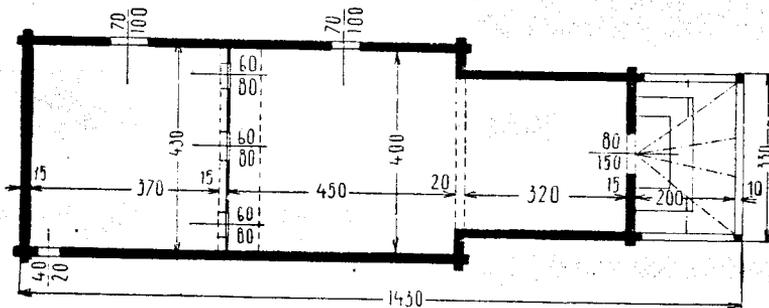
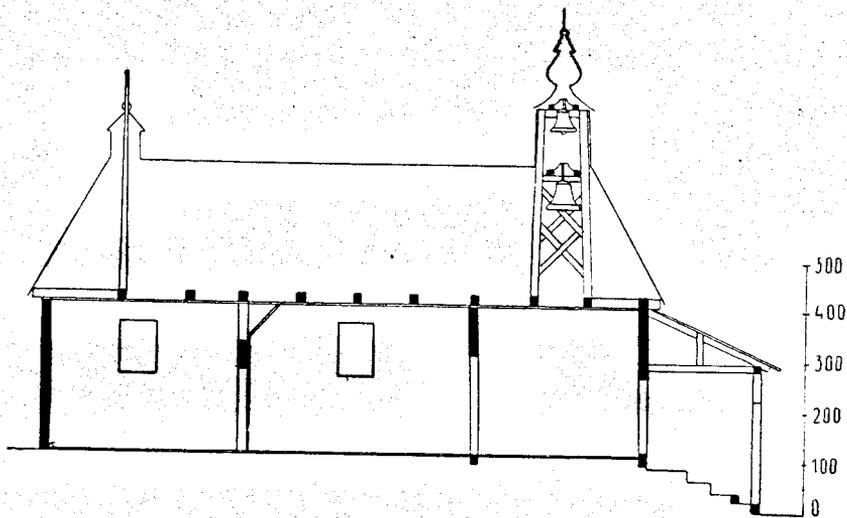
19. SALDOBOSCH

Dies bestätigt auch die Fassade. Schlanker und leichter konnte sie auch in der Steingotik nicht aufgeführt werden. Am bezeichnendsten ist dafür das Verhältnis des Turmes zur Fassade. Er ist nicht der Fassade vorgestellt, sondern ruht auf dem Dache selbst, er ist im Grunde genommen ein vergrößerter Dachreiter. Um so unmittelbarer wirkt sein Emporschnellen in die Höhe, um so intensiver sammelt er in sich die vertikalen, steilen, emporschießenden Linien der Satteldächer. Man muß den steilen Fassadengiebel oder die rückwärtige Wirkung des Turmes ins Auge fassen, um das wohlüberdachte Verhältnis zwischen dem Baukörper und dem Turm richtig einschätzen zu können²⁰ (Abb. 26, 28). Keine wesentlichen Unterschiede zu der Saldoboscher Kirche weist die ältere Anlage in Sokyrnycia²¹ (Abb. 29f.) auf. Sie ist nicht mehr so vollkommen gotisch, deshalb erwähnen wir sie an zweiter Stelle. Sie ist gedrungener und schwerfälliger, die Dächer sind breiter und bilden nicht diese steilen Abfallflächen wie in Saldobosch. An der Fassade fallen die spitzen Bogenfenster auf, in denen im Gegensatz zu Saldobosch der gotische Einfluß stärker zum Vorschein kommt.

ANDERE KIRCHEN DIESER GRUPPE

Unmittelbar an unseren Typus schließt sich die Kirche in Schandrowo²² (Abb. 33f.) an. Sie besitzt eine offene Bogengalerie statt einer geschlossenen. Eng an Saldobosch schließt sich die Kirche in Danylowo²³ an (Abb. 32). Einfacher und schwerfälliger ist die Anlage in Dulovo²⁴ (Abb. 37) und in Urmesiowo²⁵ (Abb. 42), wo die Proportionen ihre Schlankheit eingebüßt haben. Die Anlage in Nowoselycia²⁶ (Abb. 38) schließt sich enger den Vorbildern an. Sie diente zum Vorbild der Kirche in Neresnycia²⁷ (Abb. 39). An einer Anzahl von Kirchen, die etwas seitwärts liegen, können wir eine Reihe von Abweichungen feststellen.

In der nördlich von unserer Gruppe gelegenen Kirche von Majdanka²⁸ (Abb. 41) ist die Dreiteilung nicht nur im Innern, aber auch am Außenbau durchgeführt. Die Vorhalle ist schmaler als das Hauptschiff und wird noch ganz besonders durch die obere Bogengalerie, die auf die Seiten übergreift, betont. Entlastend für die ganze Fassade wirkt die untere, zierliche Bogengalerie. Schwer, beinahe barock wirkt der Turmaufsatz. Dieselbe noch stärker ausgeprägte Dreiteilung finden wir in der westlich gelegenen Kirche von Dara²⁹ (Abb. 21, 35f.).



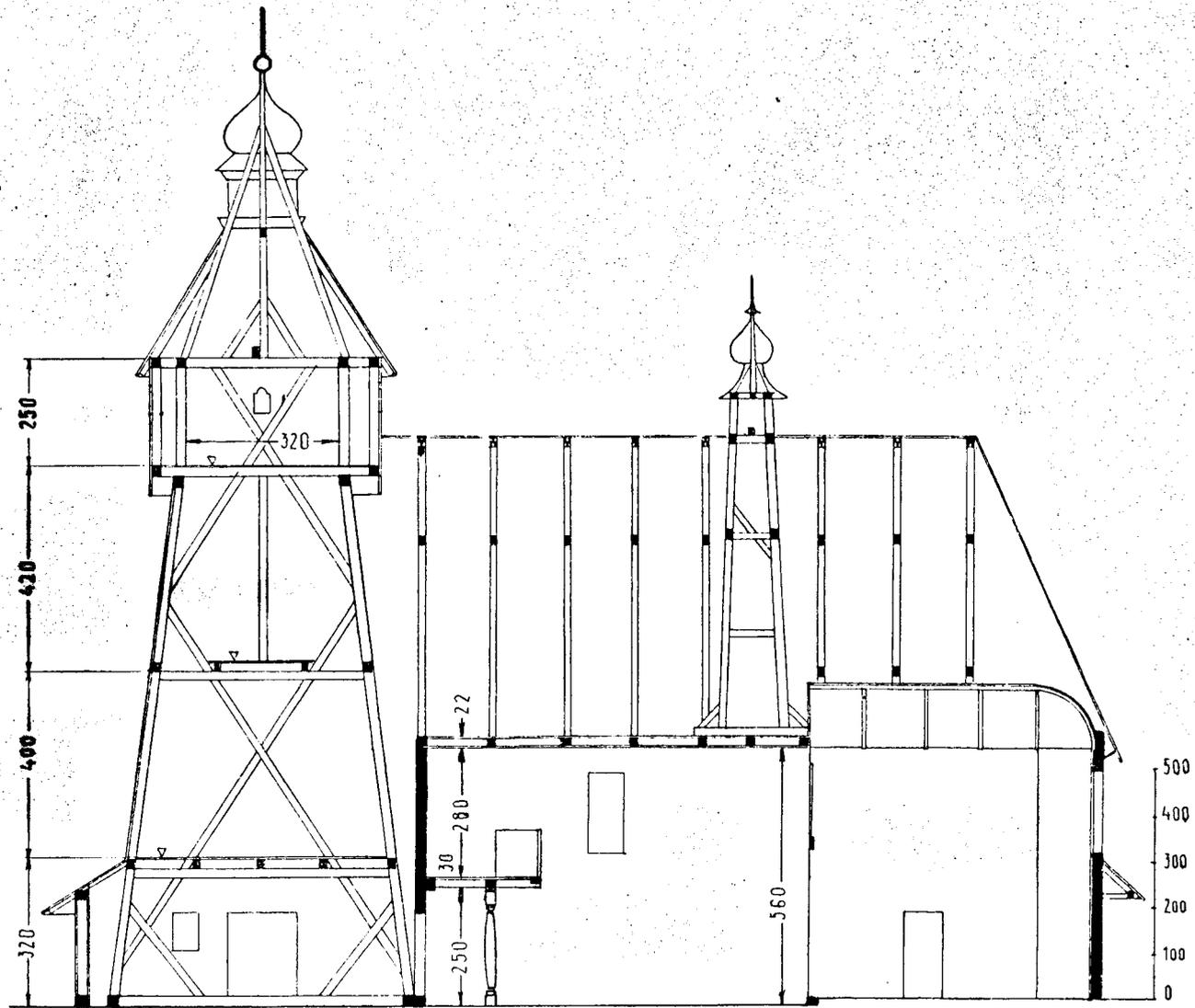
21a. JALOWÁ: AUFRISS UND GRUNDRISS

Die Vereinfachung unseres Typus finden wir in der Anlage von Iwaschkowyci³⁰, Kalyny³¹ (Abb. 43), Plavja³², Jalowa (Abb. 21 a) und Topola (Abb. 25). Abweichend ist die Turmbildung in der Apscha serednia.³³ Der Turm ist selbständiger und hat den Charakter eines Dachreiters eingeüßt. Die untere Kirche in Apscha dolna (nyžna)³⁴ unterscheidet sich vom Typus Saldobosch-Sokyrnycia nur dadurch, daß sowohl die Apsis als auch das Langhaus samt Vorhalle mit einem einheitlichen Satteldach überdeckt sind. Dagegen scheint auf den ersten Blick die obere Kirche in Apscha dolna (nyžna) von unseren Kirchen verschieden zu sein durch den Turm, welcher die Mitte einnimmt. Im Grunde genommen bildete der Turm ursprünglich die Fassade, das Langschiff vor ihm ist erst später zugebaut worden (vgl. Abb. 40).

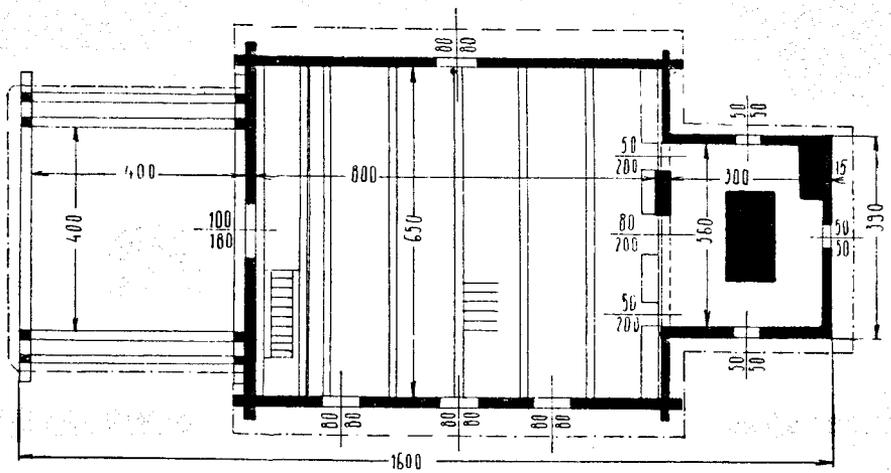
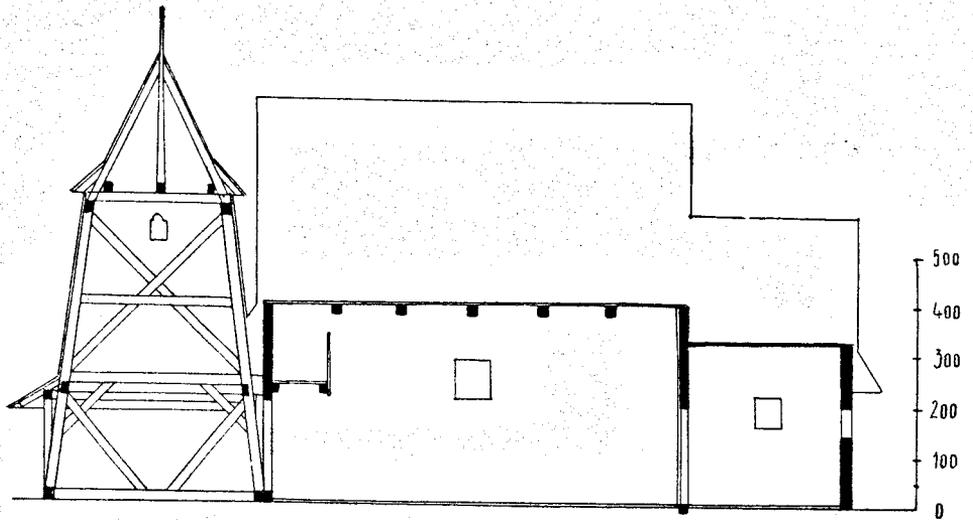
Woher stammen diese reichen gotischen Holzanlagen auf unserem Territorium? Wir würden ganz umsonst nach Vorbildern im Nordosten Europas suchen. Dafür finden wir eine Reihe von Verbindungsfäden, welche uns auf die siebenbürgische Gotik hinweisen. Wir finden Zwischenstufen in den benachbarten ungarischen Komitaten, wie die Anlage von Berenczei im Szolnok-Doboka-Komitat³⁵ (Abb. 44). Von da führt uns ein direkter Weg zu den siebenbürgischen gotischen Kirchen und Kirchenkastellen. Es genügt ein Blick auf die befestigten Kirchenkastelle von Großau, auf die Pfarrkirche von Mediasch oder das Katharinentor in Kronstadt, um die Abhängigkeit unserer gotischen Holztürme bis in die kleinsten Details festzustellen.³⁶ Die Entstehung unserer Holzgotik wäre ohne siebenbürgischen Einfluß einfach undenkbar.

HERWARTO

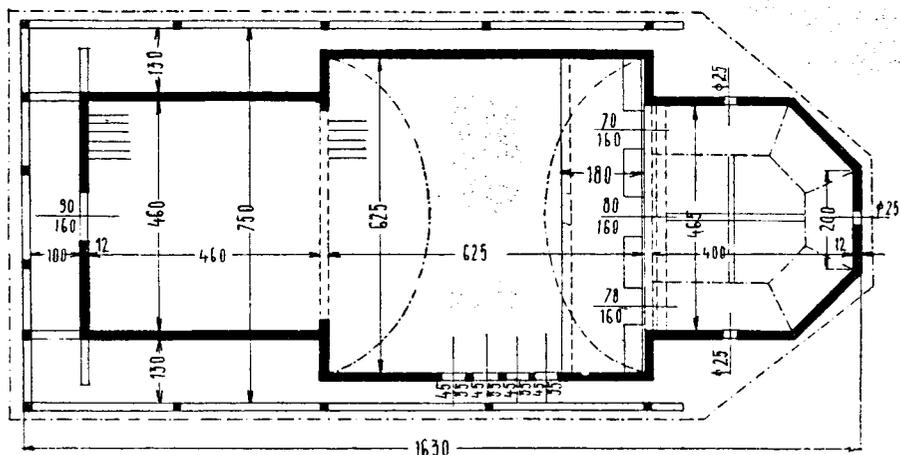
Einer ganz anderen Einflußsphäre gehört die Kirche in Herwarto³⁷ an (Abb. 22 f. und 45). Vergleichen wir die Anlage von Herwarto mit der in Saldobosch (Abb. 4 und 5), so stoßen wir auf starke Unterschiede. Sie äußern sich vor allem darin, daß der Turm in Herwarto vor dem Langhaus steht, also vorgebaut ist und nicht wie ein Dachreiter auf den Satteldächern ruht. Im Innern fehlt jede Dreiteilung. Wir haben nur ein einheitliches Langhaus, das mit der Apsis abgeschlossen wird. Es ist auch nicht schwer festzustellen, daß dieser Typus der gotischen Holzkirche eine weite Verbreitung im Westen besitzt; wir finden ihn in einer Reihe von gotischen Kirchen in der Westslowakei³⁸, Westgalizien³⁹, Schle-



22. HERWARTO

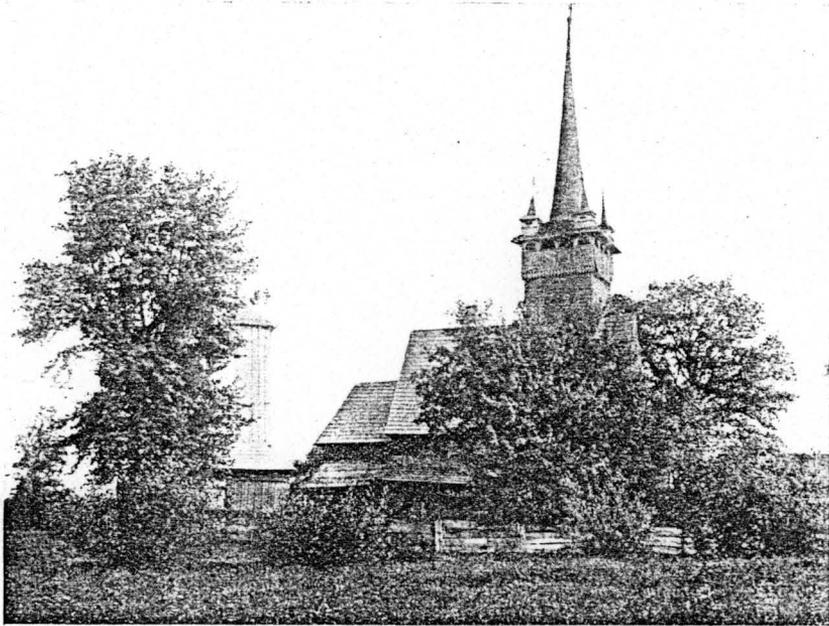


24. BUJAKOW: AUFRISS UND GRUNDRISS

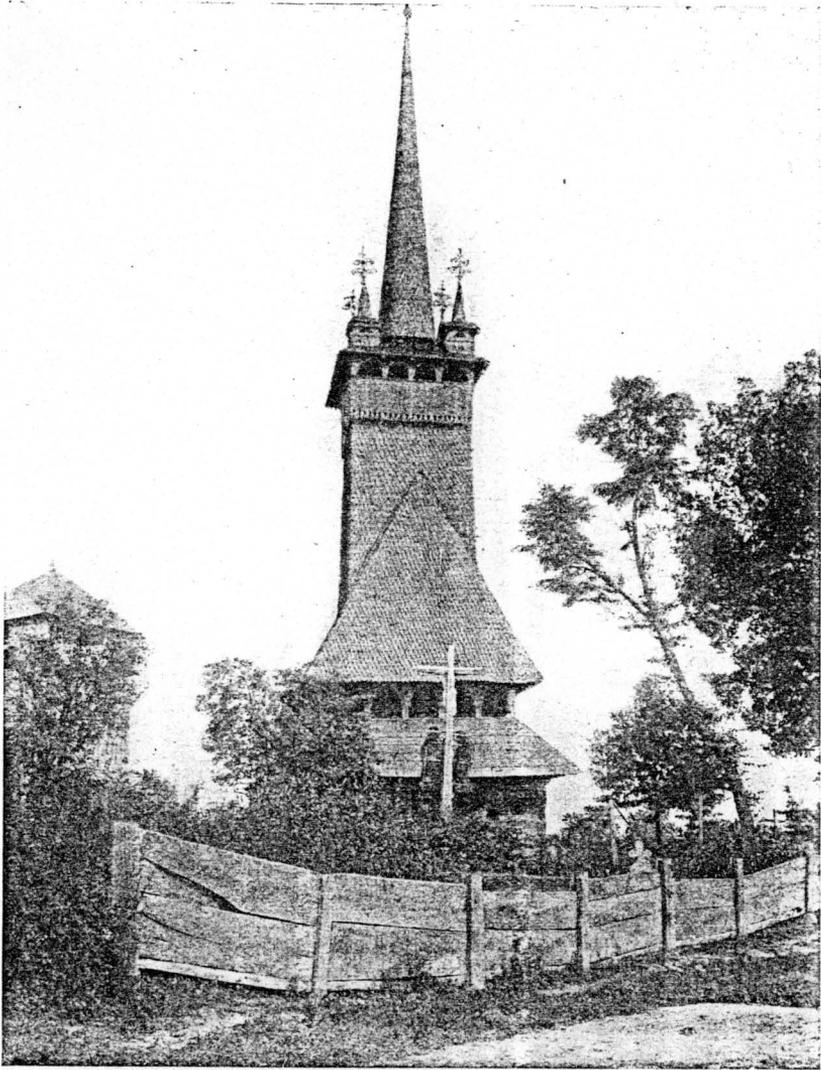


25. Topola: Grundriß

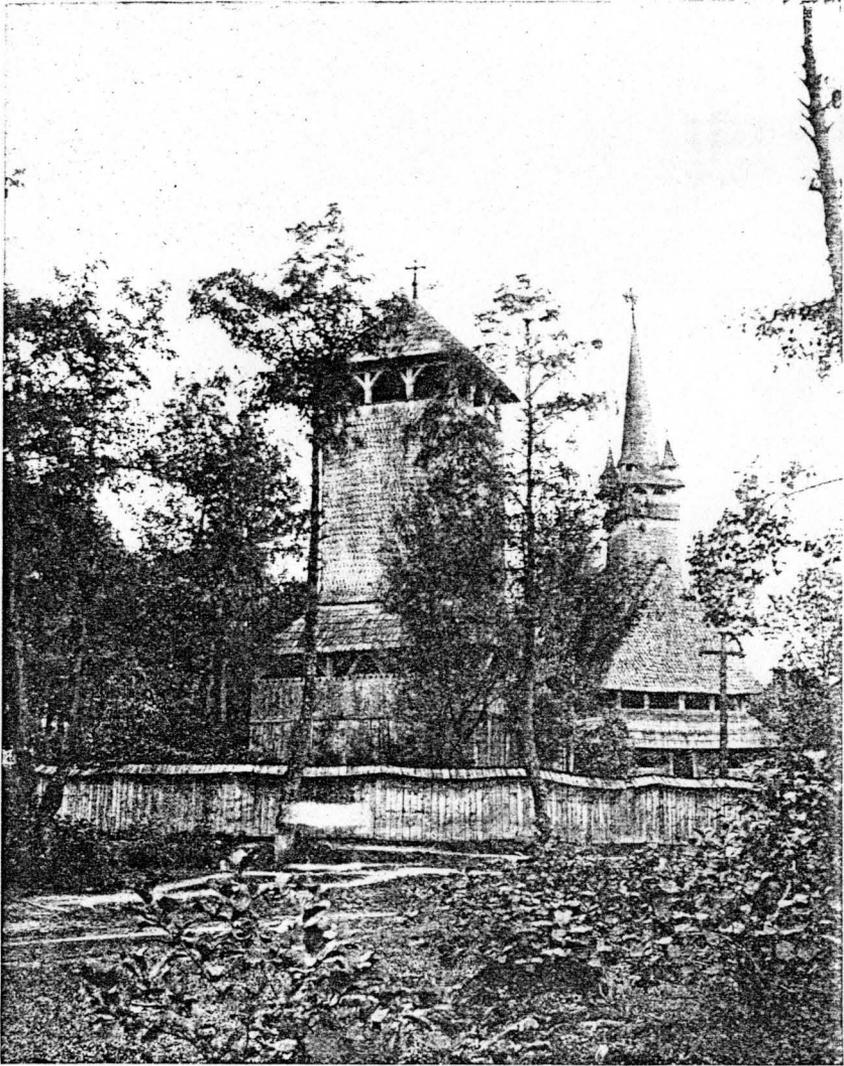
sien⁴⁰ und Mähren.⁴¹ Er unterscheidet sich von unserem südöstlichen Typus dadurch, daß in ihm die gotischen Vorbilder der monumentalen Architektur viel stärker zum Vorschein treten. Dies äußert sich in erster Linie in dem vorgestellten Turm, in den Proportionen der Kirche, in der Konstruktion des Daches⁴², in der Nachahmung des Rippengewölbes der Apsis und auch in der Anlage der Verteidigungsmauer.⁴³ Für uns bildet die Anlage ein überaus wichtiges Glied der Entwicklungsreihe — eben als reine Nachahmung monumentaler Vorbilder — das von großer Bedeutung für die Entstehung der später zu besprechenden Mischtypen wurde. Die nächstverwandte Kirche zu Herwarto befindet sich in Bu-jakow⁴⁴ (Abb. 24 und 46). Einer näheren Beschreibung enthebt uns die Übereinstimmung der Grund- und Aufrisse (Abb. 22—24). Abweichend ist nur die Dachkonfiguration. Die Unterschiede lassen sich durch die viel spätere Entstehungszeit der Anlage erklären.



26/27. KIRCHE VON SALDOBOSCH



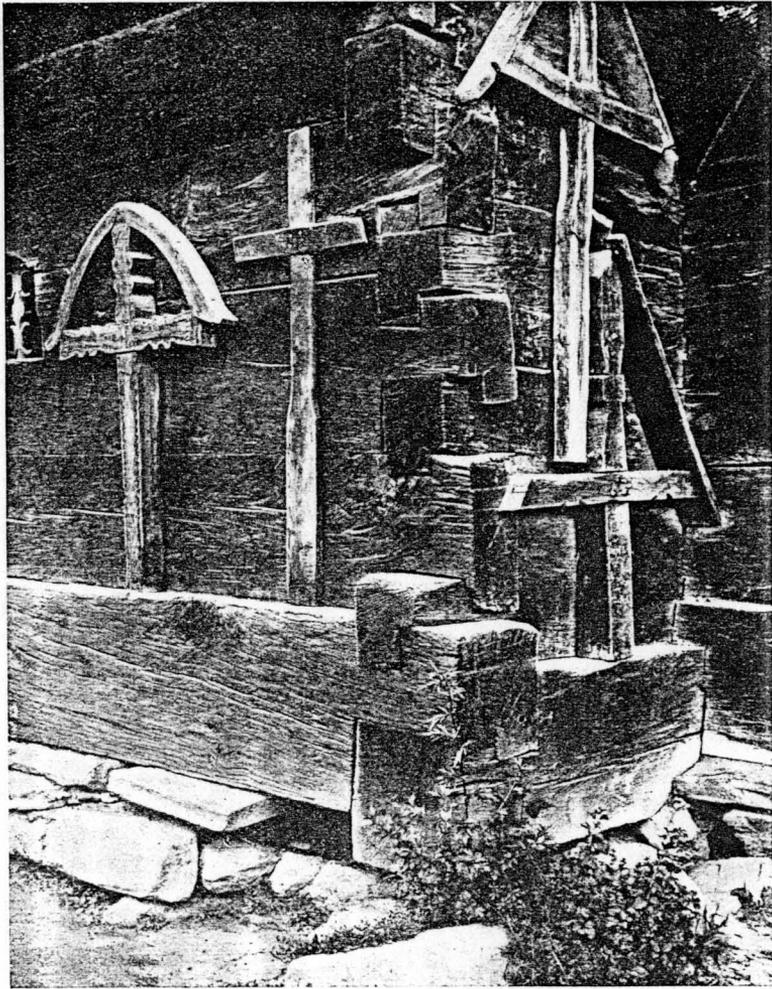
28. FRONTANSICHT DER KIRCHE VON SALDOBOSCH



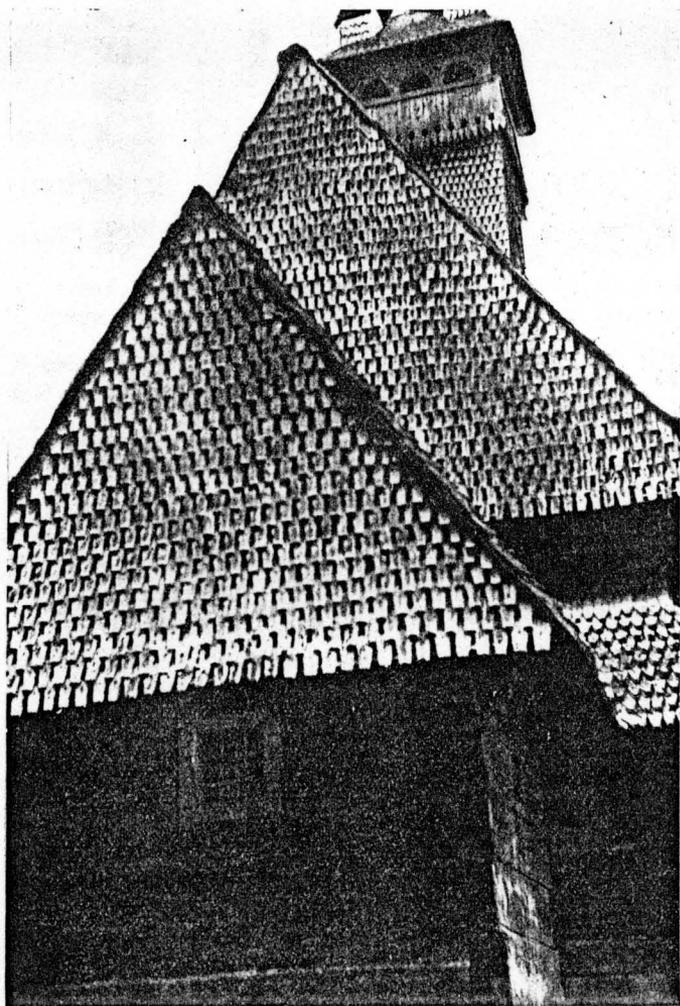
29. KIRCHE UND GLOCKENTURM VON SOKYRNYCIA



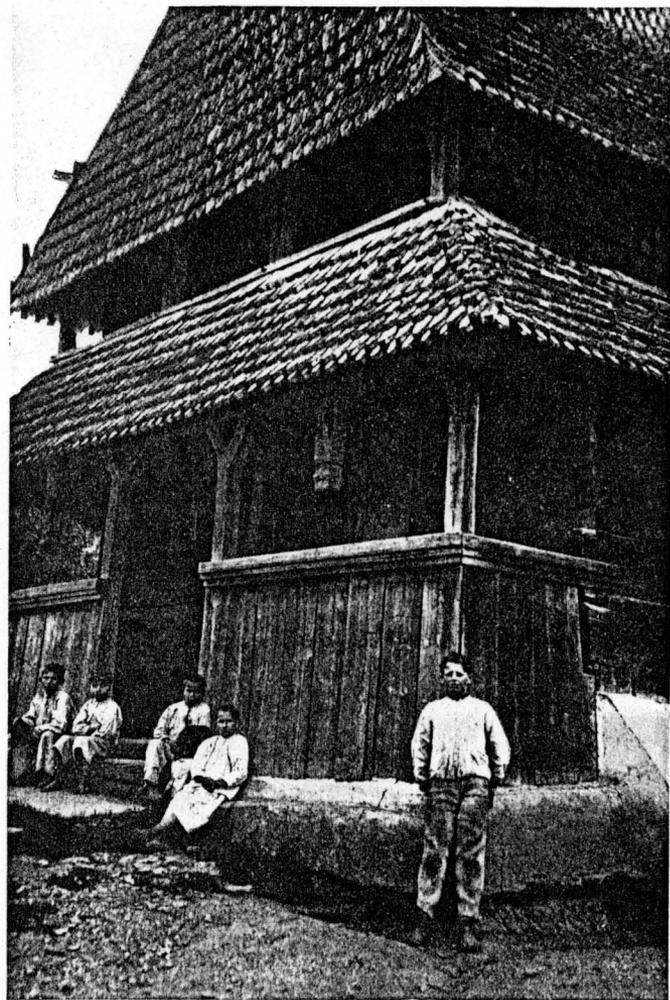
30. GESAMTANSICHT DER KIRCHE VON SOKYRNYCIA



31. BALKENFÜGUNG AN DER KIRCHE VON SALDOBOSCH



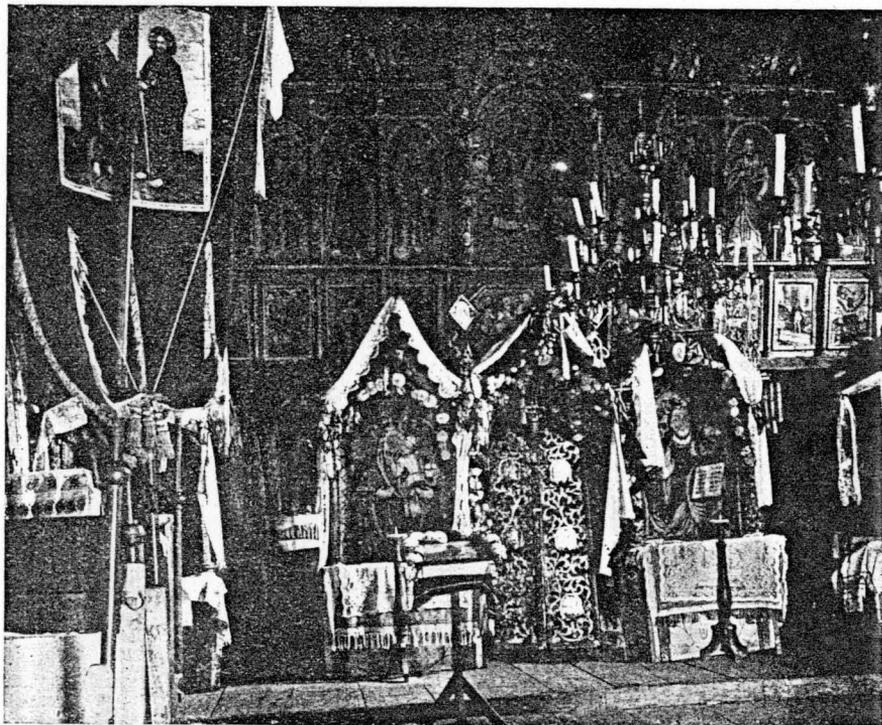
32. CHORANSICHT DER KIRCHE VON DANYLOWO



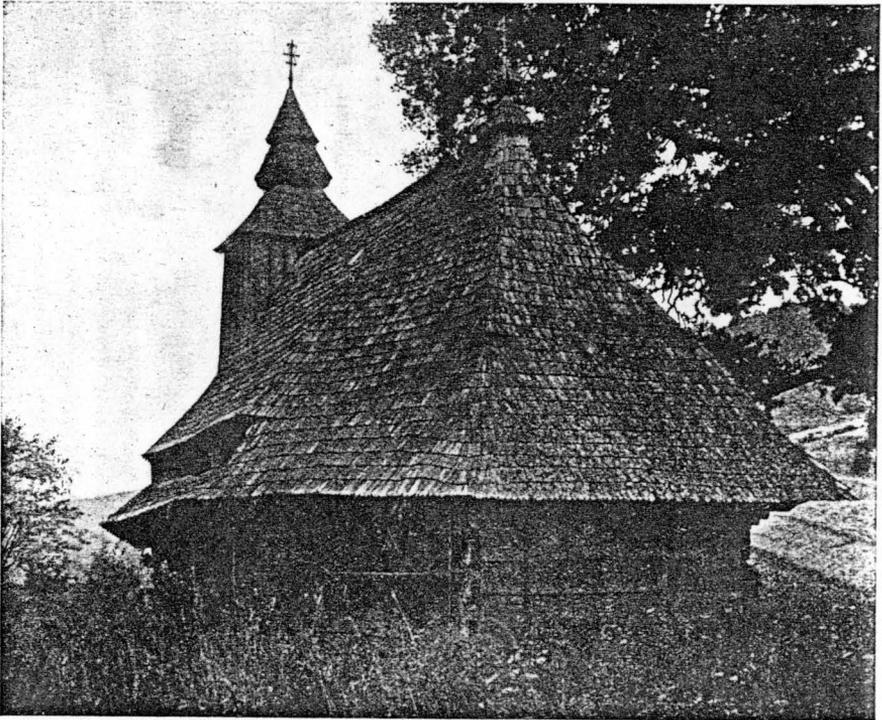
33. VORHALLE DER KIRCHE VON SCHANDROWO



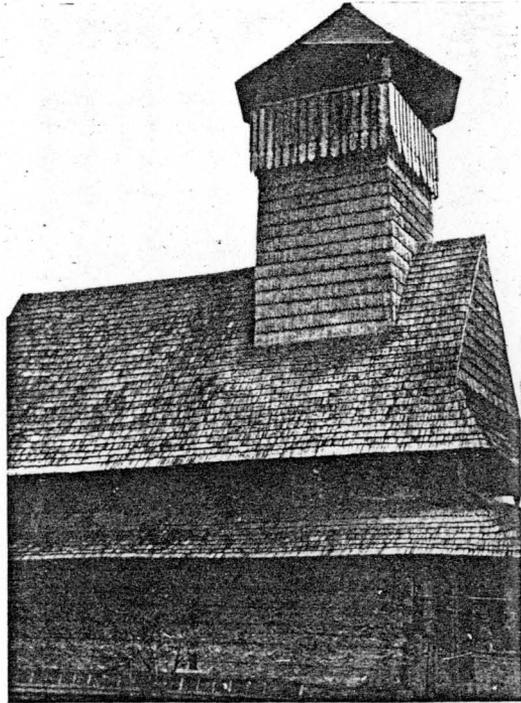
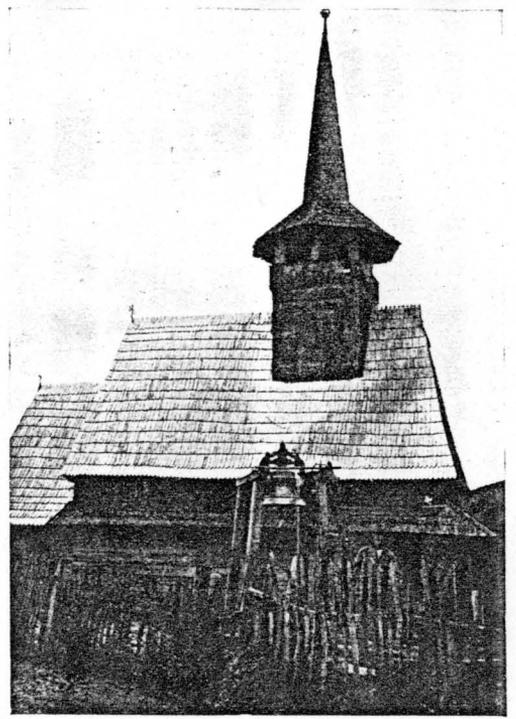
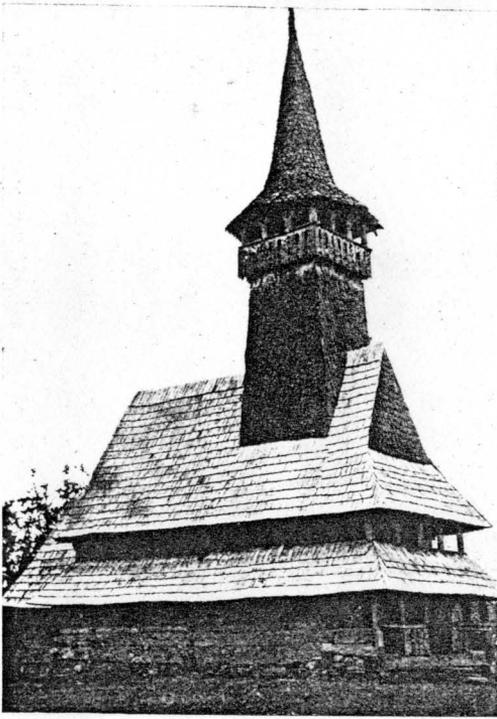
34. KIRCHE VON SCHANDROWO



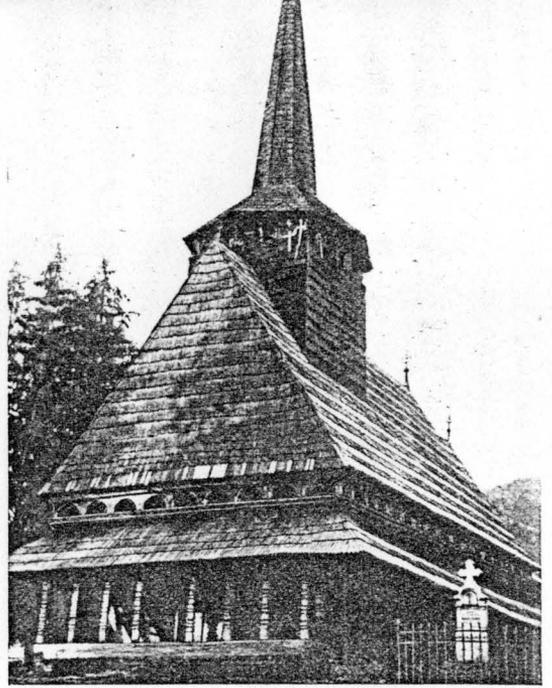
35. KONOSTASIS DER KIRCHE VON DARA



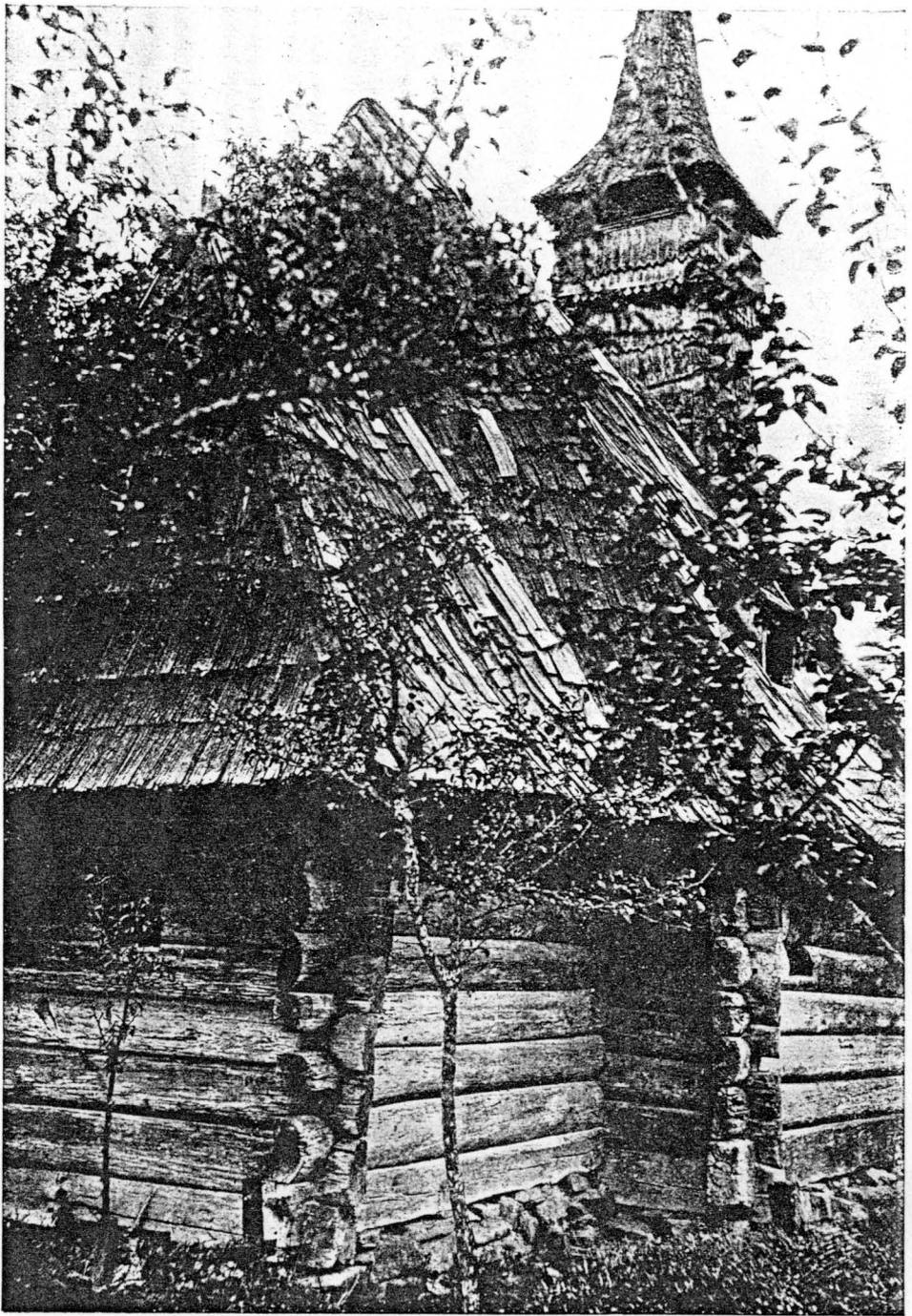
36. KIRCHE VON DARA



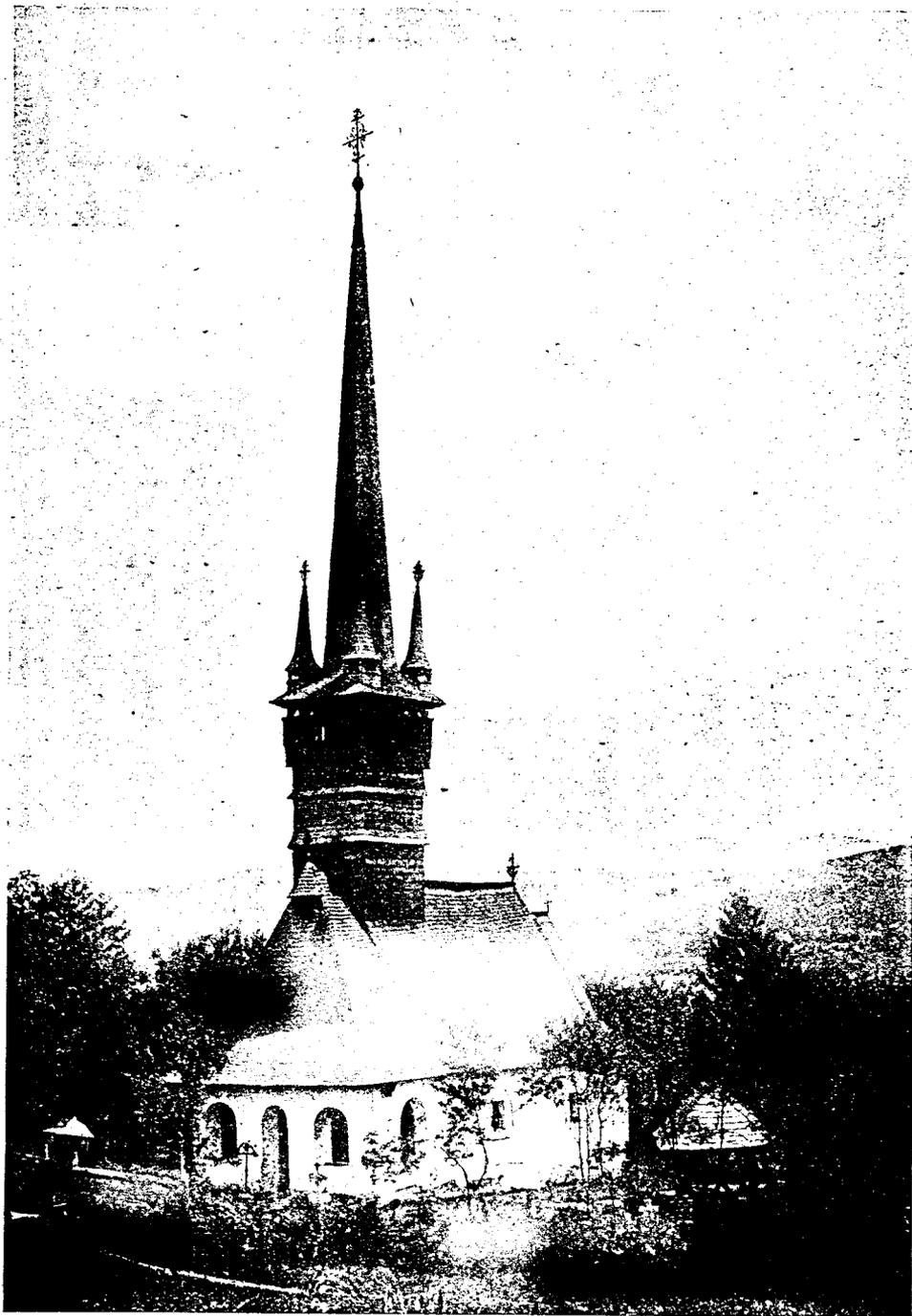
37—39. KIRCHEN VON DULOWO, NOWOSELYCIA UND NERESNYCIA



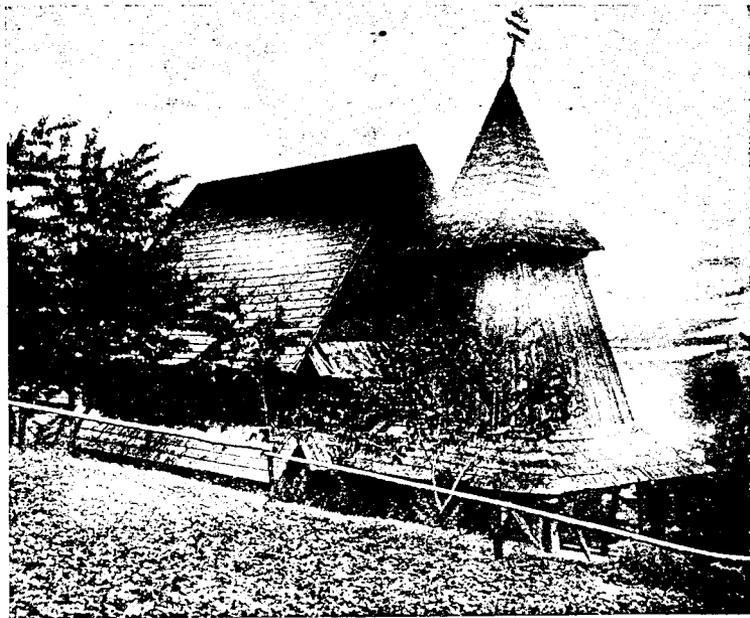
40—42. KIRCHEN VON APSCHA DOLNA, MAJDANKA UND URMESIOWO



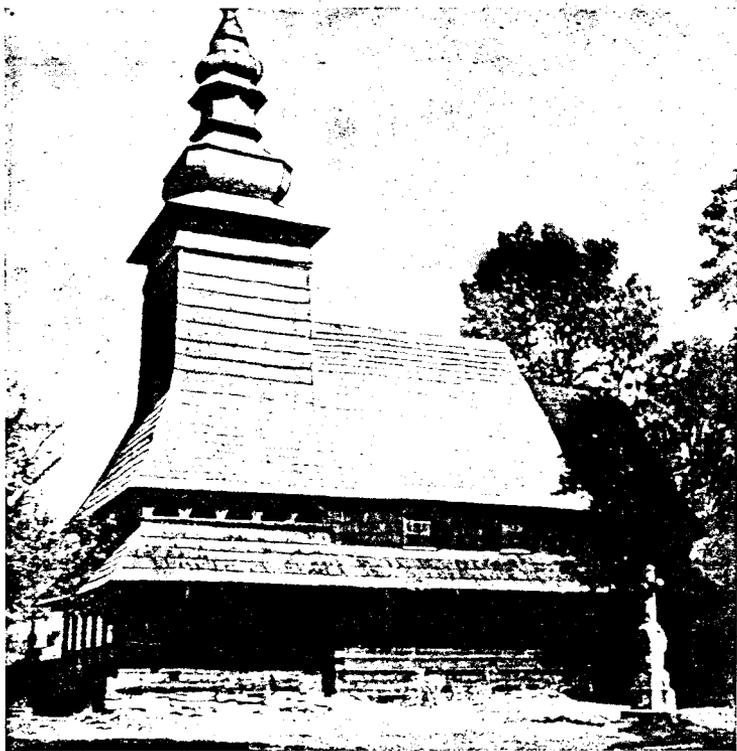
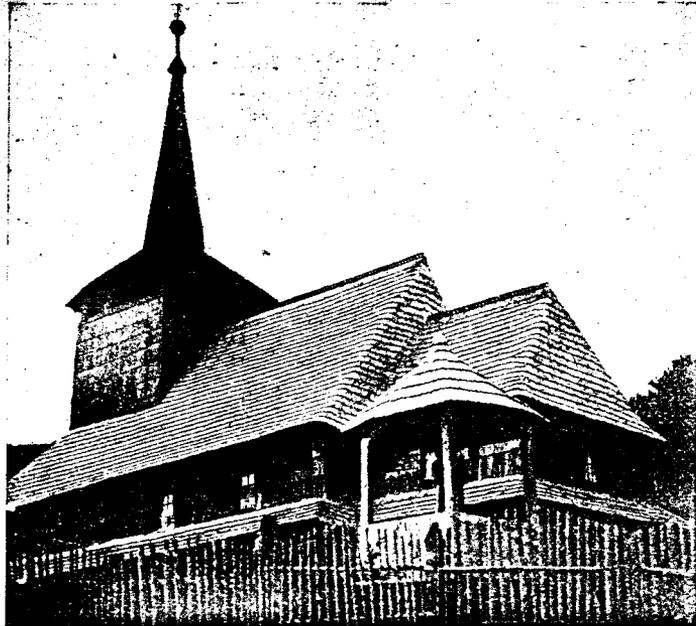
43. KIRCHE VON KALYNY



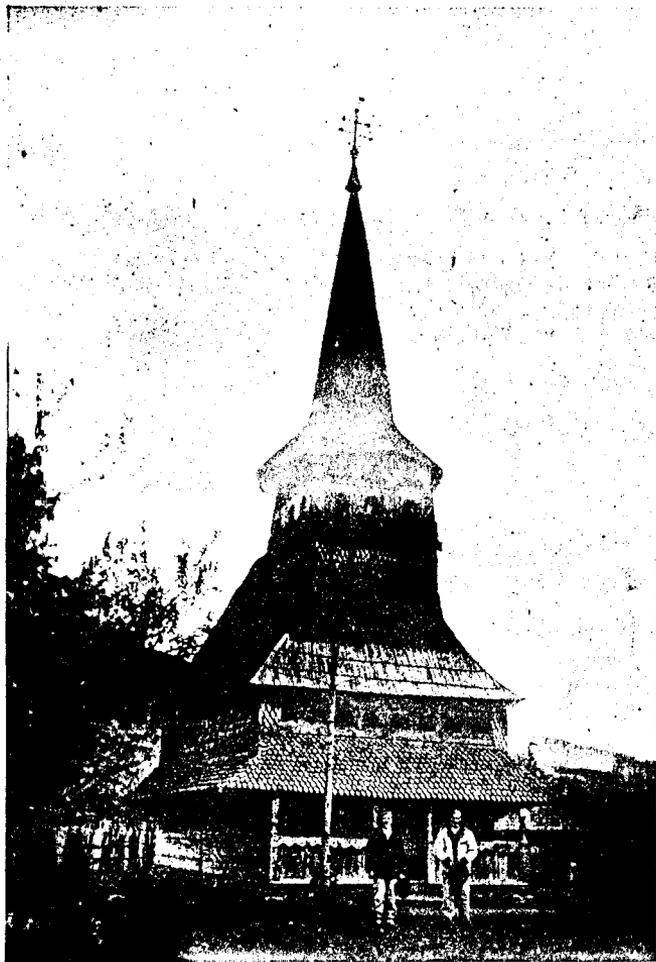
44. KIRCHE VON BERENČZEI



45/46. KIRCHEN VON HERWARTO UND BUJAKOW



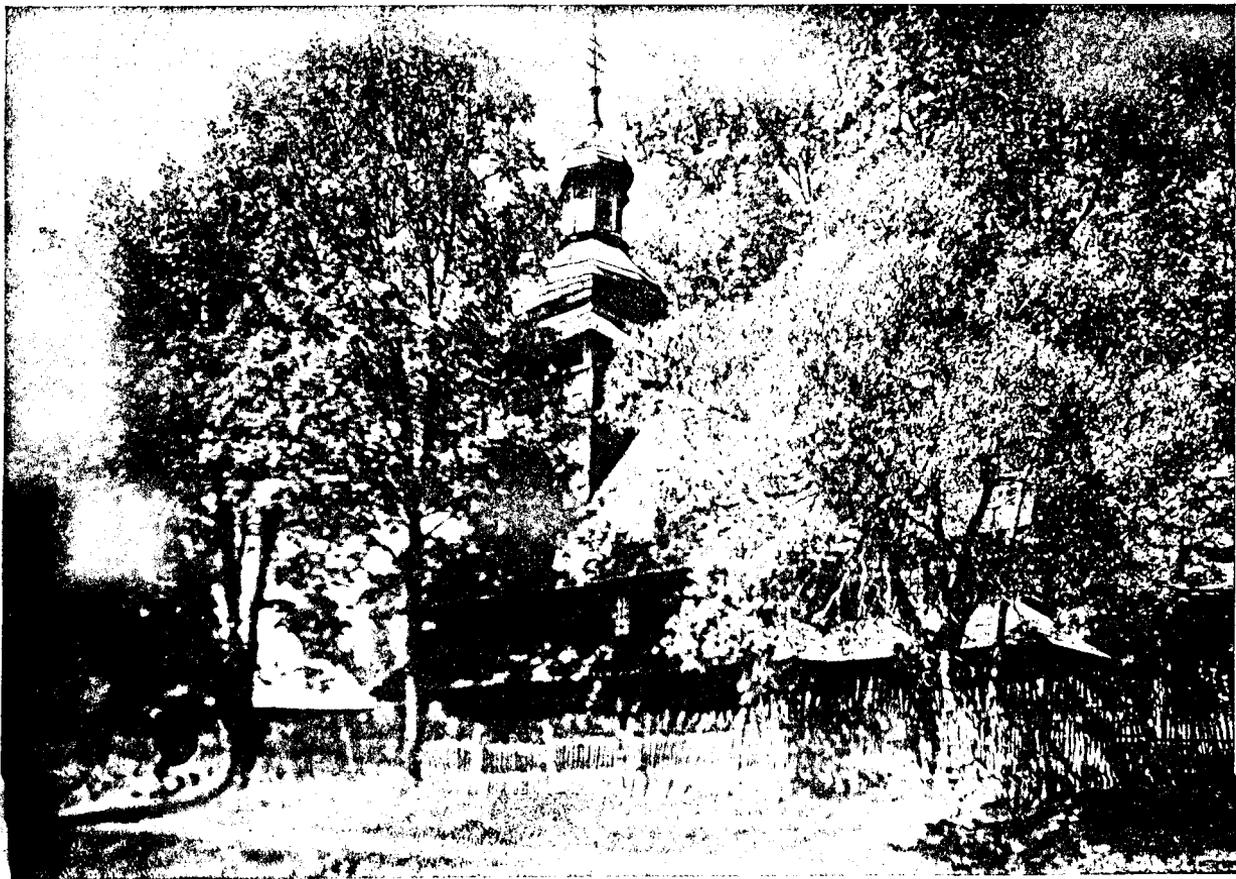
47 48. KIRCHEN VON TJUSCHKA UND TORONJA



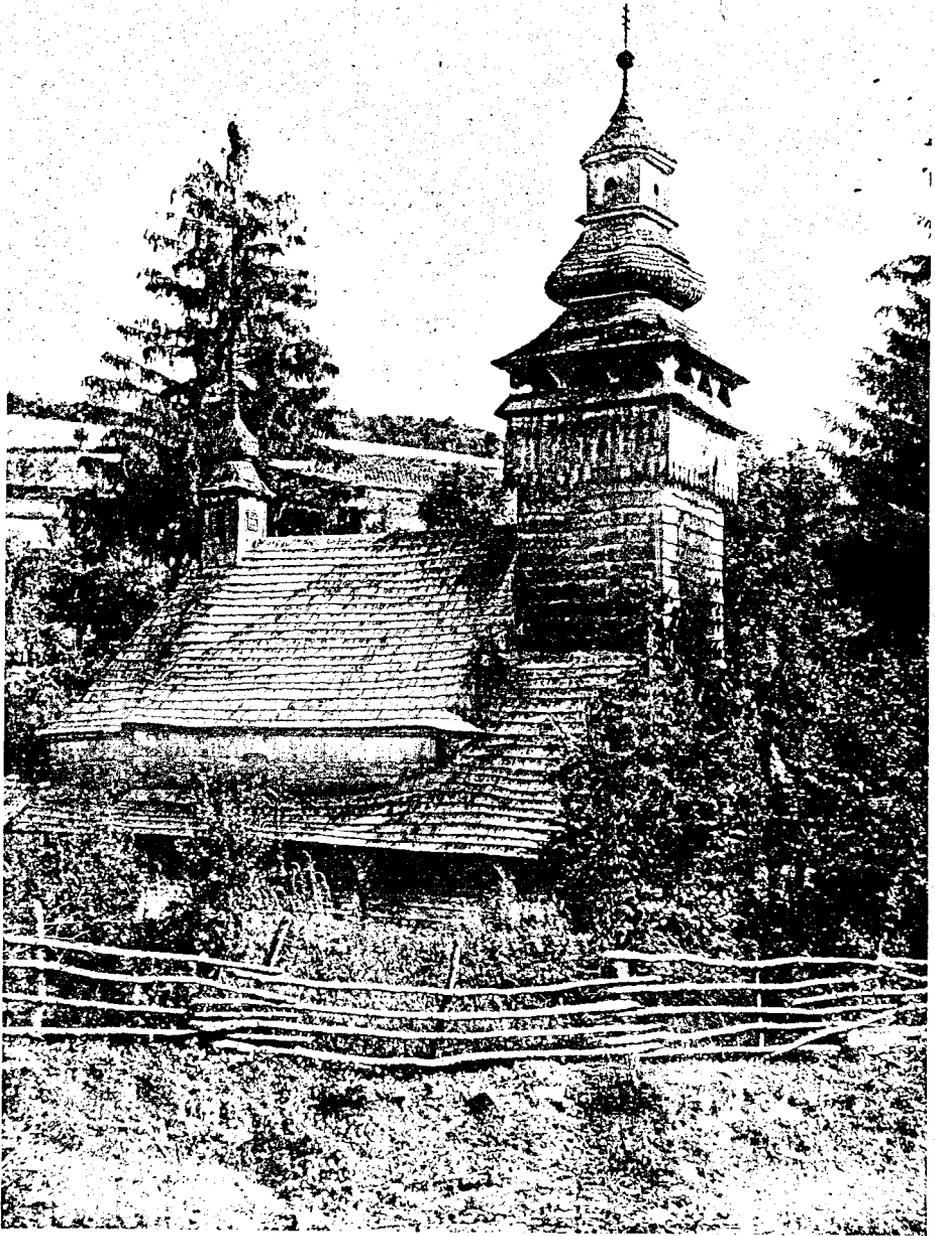
49. KIRCHE VON LOŽANSKO



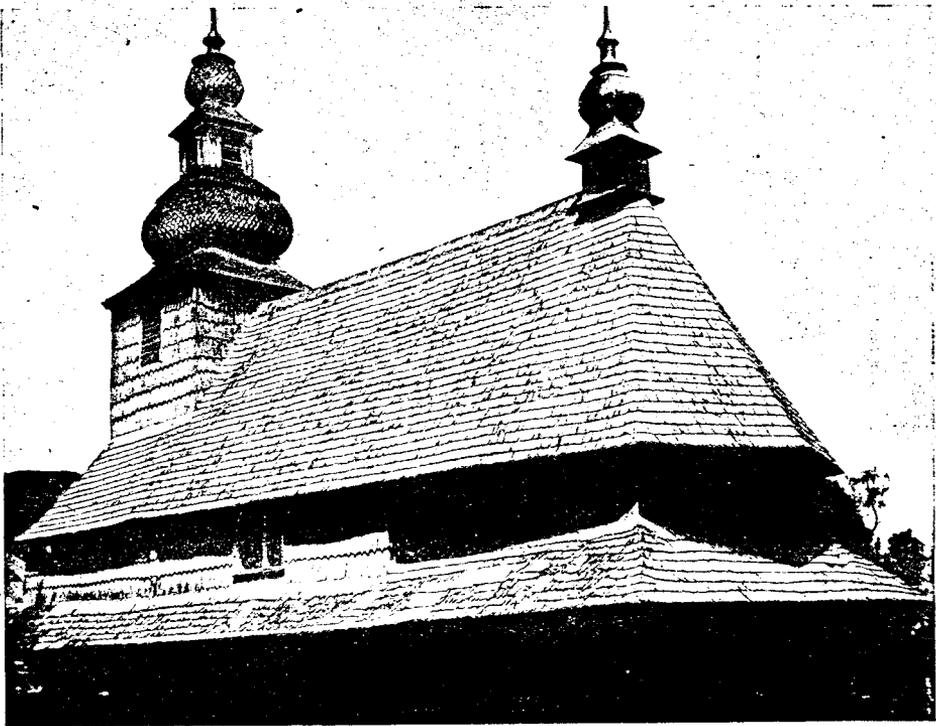
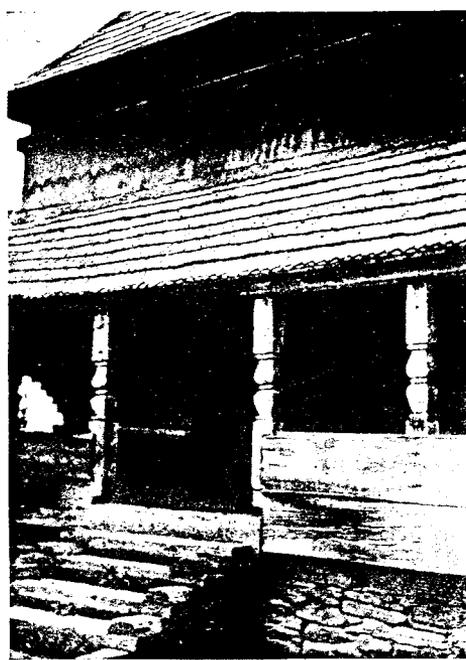
50. KIRCHE VON BUKOWEC



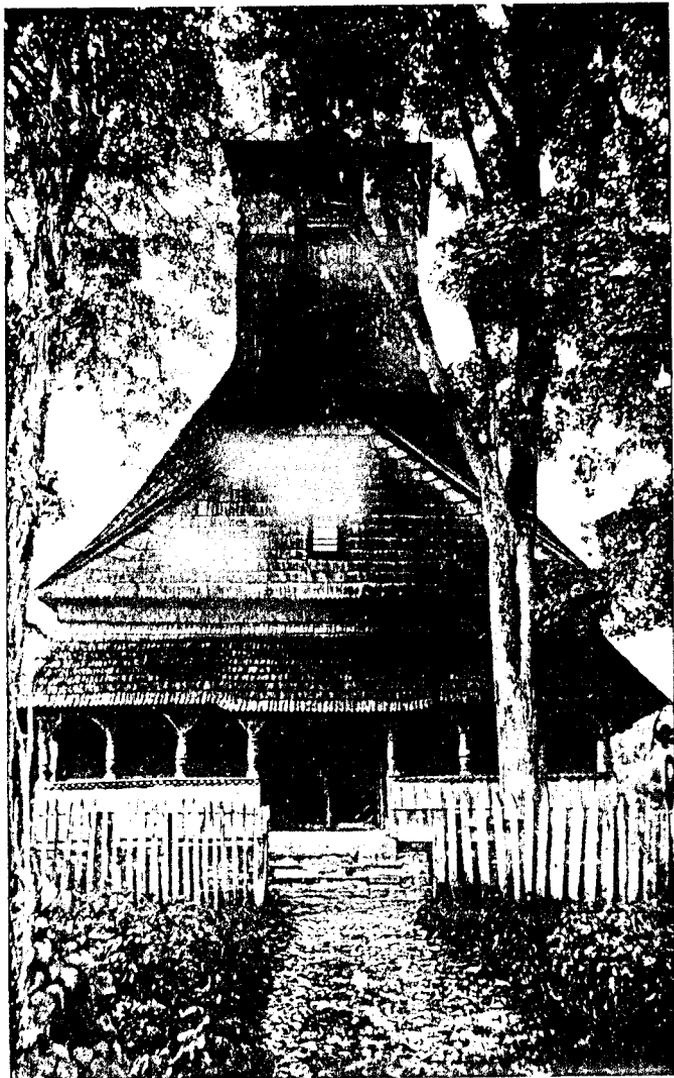
51. KIRCHE VON PYLYPEC



52. KIRCHE VON CZORNOHOWLA



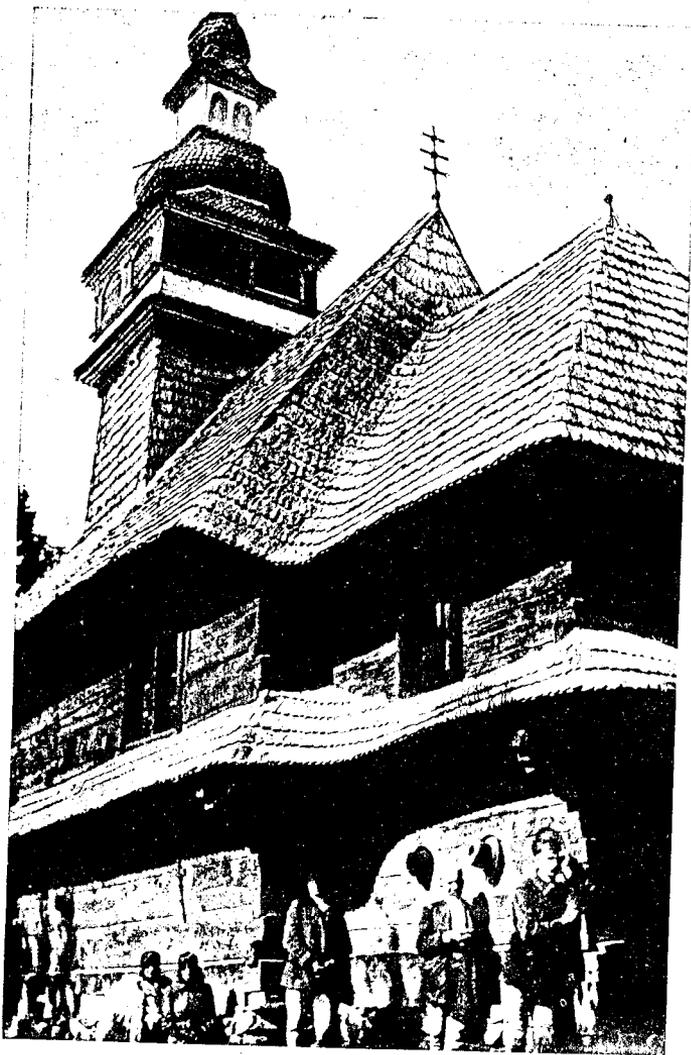
53. 54. VORHALLE UND GESAMTANSICHT DER KIRCHE VON HUKLYWA



57. KIRCHE VON IMSCHAD



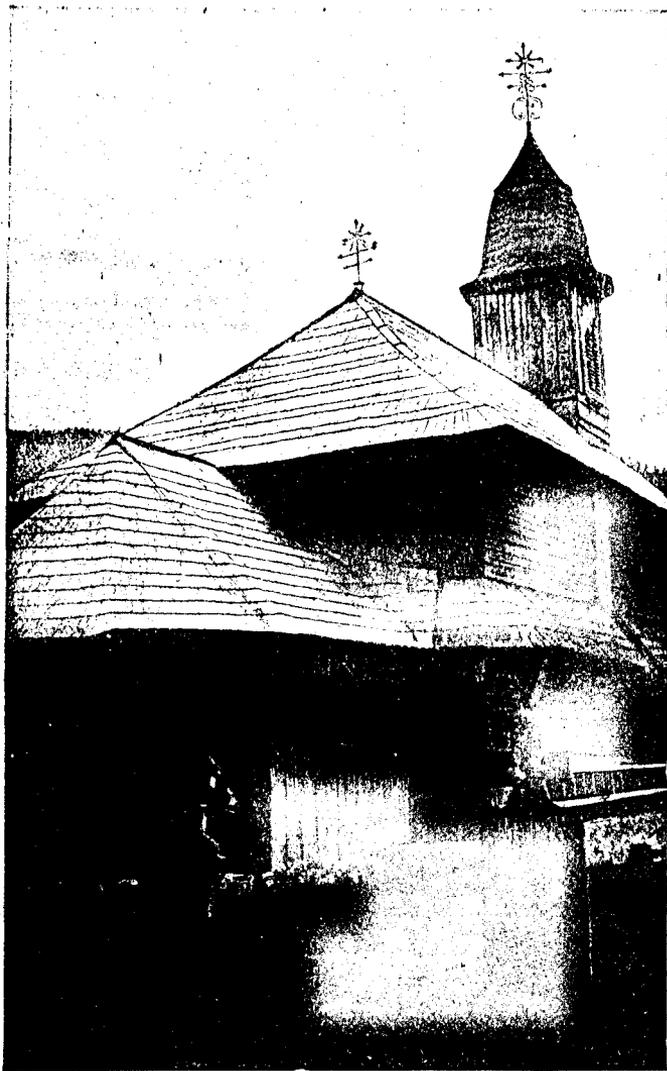
58. KIRCHE VON TYSCHOWA



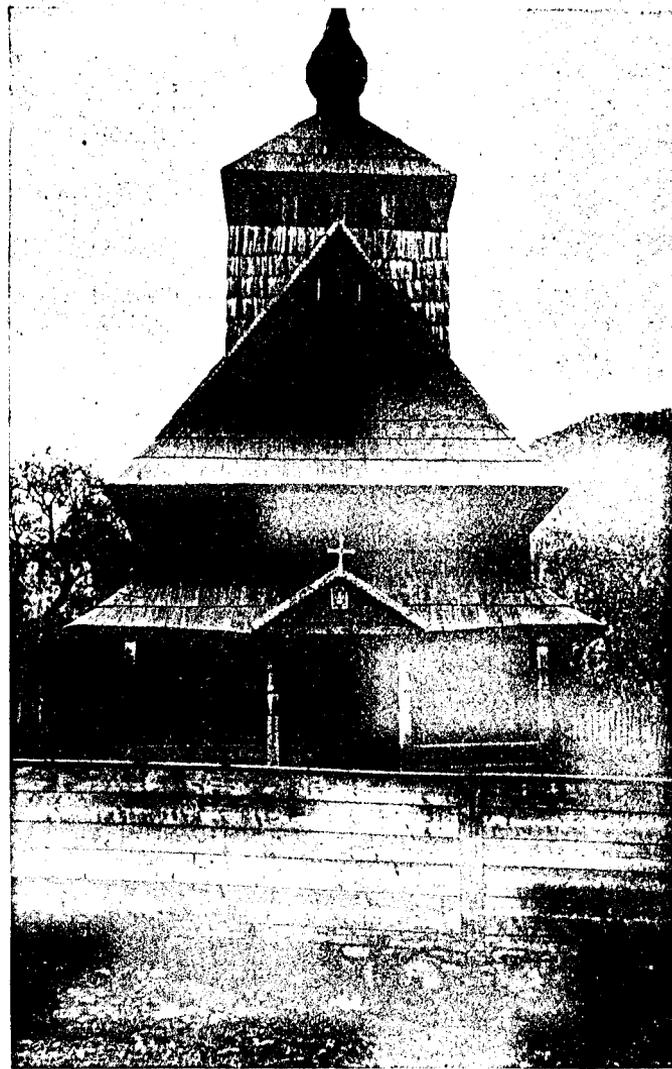
55. VORHALLE DER KIRCHE VON DASCHKOWYCJA



56. SEITENANSICHT DER KIRCHE VON DASCHKOWYCJA



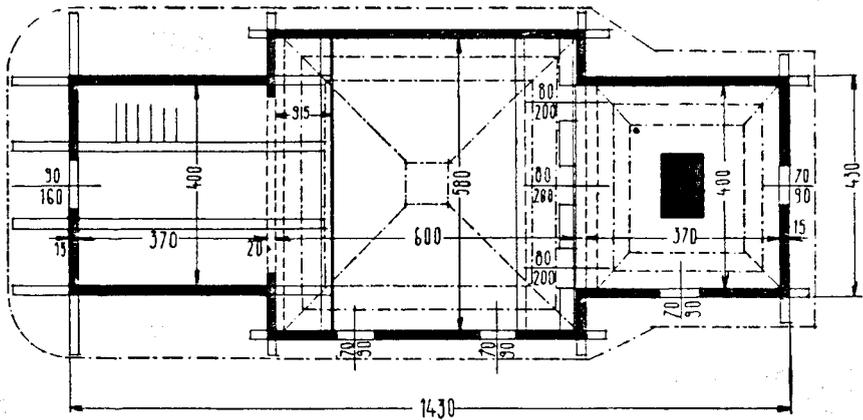
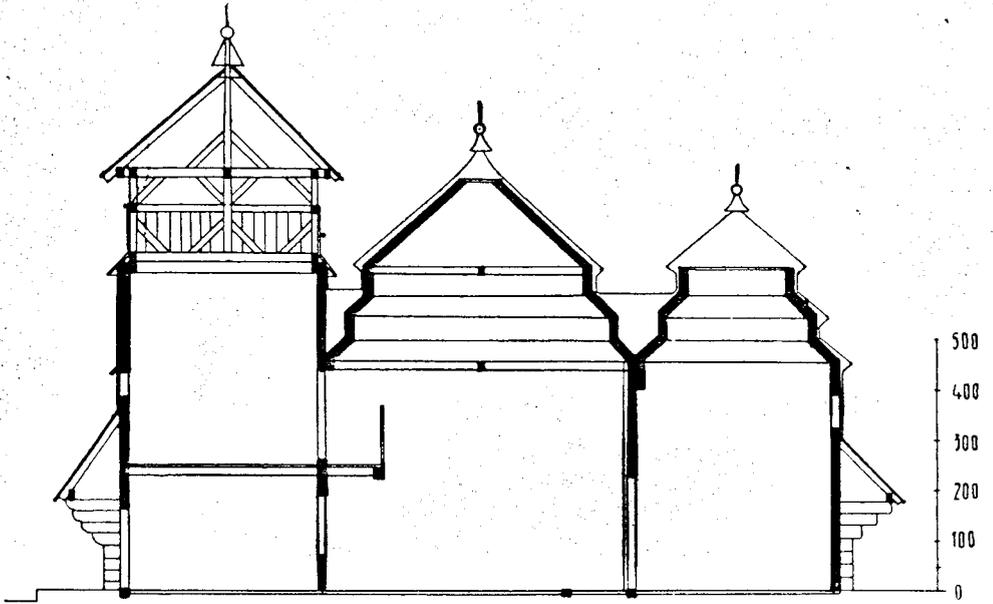
59. KIRCHE VON BRUSTURA



60. KIRCHE VON TREBUSCHA

MISCHTYPEN

Die barocken Anlagen unterscheiden sich nur wenig von den gotischen. Die Grundrisse der Kirchen von Toronja⁴⁵ (Abb. 48), Bukowec⁴⁶ (Abb. 50), Isky⁴⁷ (Abb. 6), Czornoholowla⁴⁸ (Abb. 52), Pylypec (Abb. 51) sind mit gewissen Proportionsverschiebungen die gleichen wie bei den gotischen (Abb. 4 und 6). Dasselbe gilt von der Außenarchitektur. Man braucht nur einige barock-gotische Übergangsbauten näher zu betrachten, um sich davon zu überzeugen; so die Anlagen in Lożansko⁴⁹ (Abb. 49), Tjuschka⁵⁰ (Abb. 47), Daschkowycja⁵¹ (Abb. 55 f.), Repynne.⁵² Entscheidend in den meisten Fällen ist nur der Turm oder die Fassade bei der Frage, ob eine Kirche gotisch oder barock ist. Vergleichen wir die Seitenansicht der Kirche in Huklywa⁵³ (Abb. 54) mit einer gotischen, zum Beispiel in Majdanka (Abb. 41). Wenn wir in Huklywa einen gotischen Turm hätten, wäre die Kirche „gotisch“. Anders gebildet ist nur die Fassade (Abb. 53). Der Turm erhält eine massivere Verbindung mit der Fassadenbasis. Der Turm ist kein locker aufsitzender Dachreiter mehr, wie bei den gotischen Kirchen der Gruppe Sokyrnycia-Saldobosch. Es fällt der spitze gotische Fassadendachgiebel weg, der Turm lastet auf der Fassade und wird mit ihr organisch verbunden. In diesem Niederringen der aufstrebenden architektonischen Kräfte spiegelt sich auch in der Holzarchitektur die Barockkunst wider. Eine etwas verschiedene Lösung der Fassade begegnen wir in Czornoholowla (Abb. 52). Der Turmhals geht unmittelbar in das Pultdach über. Dadurch kommt eine stärkere Isolierung des Turmes zustande, der Turm wird dem Langhaus vorgestellt, ein Charakteristikum der zweiten gotischen Richtung, die von Herwarto ausgegangen ist. Der Barocktypus hat sich in manchen Gegenden bis in die Neuzeit erhalten, wie in der Kirche von Tyschowa⁵⁴ (Abb. 58) und Pryslop (Abb. 78). Wir erwähnen noch die Kirche von Im-schad⁵⁵ (Abb. 57) und von Trebuscha⁵⁶ (Abb. 60), da sie sich trotz der Empireeinflüsse, die sich in der Fassade manifestieren, sonst von den barock-gotischen Übergangsbauten kaum unterscheiden. Ausgesprochene Empireeinflüsse sind in der Kirche von Brustura (Abb. 59) vorhanden.⁵⁷ Vier Holzkirchen-Bautypen haben wir festgestellt, bei denen wir die Abhängigkeit von der monumentalen Architektur bei allen Vertretern feststellen konnten. In deutlichen Umrissen konnten wir festlegen, daß in den Zentralkuppelkirchen osteuropäische Einflüsse, in den basilikalen



61/62. KOSTRYNY: FAUFRISS UND GRUNDRISS

(gotischen und barocken) westeuropäische Einflüsse vorhanden sind. Dies war notwendig, um sich zum Verständnis und Erklärung der letzten Gruppe unserer Holzkirchenanlagen zu den verschiedenen Mischtypen durchzuringen. In ihnen werden wir keine strenge Stilscheidung vornehmen können, da mit solcher wenig für uns gewonnen wäre. Wir können höchstens den Grad ihrer Abhängigkeit von der einen oder der anderen bereits von uns festgelegten Gruppe konstatieren. Dies ist ein Beweis mehr, daß wir in der Holzarchitektur, im Gegensatz zur monumentalen Baukunst, von festumrissenen Stilbegriffen absehen müssen.

Wenn wir die zwei bereits von uns besprochenen Typen im Auge behalten, vor allem den axialen Zentralkuppelbau und die basilikale Anlage, so können wir bei den Mischtypen solche unterscheiden, bei denen die „Barockisierung“ überhandnimmt, oder solche, bei denen der axiale Zentralkuppelbau überwiegt. „Barockisierung“ der axialen Zentralkuppelbauten und Zentralisierung der längsgerichteten Barockanlagen — das ist die beste Bezeichnung für diesen Prozeß.

ALLMÄHLICHE BAROCKISIERUNG DER KUPPELANLAGEN

Beginnen wir anschließend an die basilikalischen Anlagen mit der „Barockisierung“ der axialen Zentralkuppelanlage. Vergleichen wir unsere bereits besprochene Anlage in Studene (Abb. 3) mit der Anlage in Kostryń⁵⁸ (Abb. 61 f. und 81 f.), die in der Barockisierung um eine Stufe vorge-schritten ist. Der Hauptunterschied besteht darin, daß trotz der auffallenden Übereinstimmung im Grundriß das zentrale Gleichgewichtsschema, das in der Beherrschung der mittleren Hauptkuppel durch die Nebenkuppeln hier bereits, wenn nicht ganz zerstört, so doch wesentlich verschoben ist. Während in Studene die Fassade sich nur sehr schüchtern ansagte, ist sie hier bereits mit einem „turmähnlichen“ Aufbau ganz deutlich hervorgehoben. Nicht die Mittelkuppel, sondern der turmähnliche Fassadenaufbau ist der beherrschende und zugleich höchste Punkt der Anlage. Wie schüchtern und langsam sich dieser Prozeß ansagte, davon liefert uns den Beweis die Anlage in Użok⁵⁹ (Abb. 79 f.), wo der turmähnliche Fassadenaufbau niedriger als die Mittelkuppel war und daher das zentrale Gleichgewicht nicht gestört wurde. Der Unterschied zu Studene (Abb. 18) bestand nur darin, daß die Form der beiden Nebenkuppeln ungleich war, das heißt, die vordere Kuppel ein turmähnliches Aussehen erhalten hat.

Noch viel mehr wurde dieses „turmartige“ Aussehen der Vorderkuppel in der Kirche in Kostryny (Abb. 82) gesteigert. Sie wurde höher aufgeführt und oben mit einer Glockenstube versehen. Trotz dieser Annäherung an einen Fassadenturm ist in beiden Kirchen das Bestreben offenbar, diesen Turm doch mehr einer Zeltdachkuppel anzupassen. Wir sehen dies vielleicht am anschaulichsten in der Anlage Kostryny. Hier sind sowohl die Proportionen (Länge und Breite) als auch das Blockmaterial bis zum eigentlichen Halsansatz mit der hinteren Zeltdachkuppel übereinstimmend. Ein wesentlicher Unterschied zeigt sich erst in dem eigentlichen Turmaufsatz (Abb. 61 f.). Im Innern wird dieser Gegensatz dadurch bemerkbar, daß nur die mittlere und hintere Kuppel Spiegelgewölbe besitzen, der vordere Turm mit einer flachen Decke versehen ist. Der latente Gegensatz zwischen der Breitfassade und der Seitenfassade⁶⁰, der sich bereits in Studene ansagte, tritt uns hier mit voller Wucht entgegen. Wir werden zwischen diesen zwei künstlerischen Einstellungen hin- und hergezerrt und müssen doch schließlich gestehen, daß diese Wirkung nicht zum Nachteil, sondern zur Steigerung des Eindrucks der architektonischen Gesamtkomposition beiträgt: als ob diese architektonische Spannung, die sich in dem Kampf der zentralen Anlage mit dem Langhausbau manifestiert, gerade den gesteigerten Ausdrucksmitteln der barocken Kunst entsprechen würde!

Auf diesem Grundprinzip der architektonischen Spannung zwischen der zentralen Axialität und der barocken Längsrichtung, die sich vor allem in der immer schärfer herausbildenden Turmfassade geltend machte, beruht der sogenannte lemische Kirchenbautypus unseres Gebietes.

Eine rein chronologische Zusammenstellung dieser Anlagen würde auch in diesem Fall kein klares Bild ergeben, da die Beeinflussung sich meistens sprunghaft vollzogen hat. Das wichtigste ist, die Zusammenhänge festzulegen, die unsere Gruppe mit den vorgehenden verbindet.

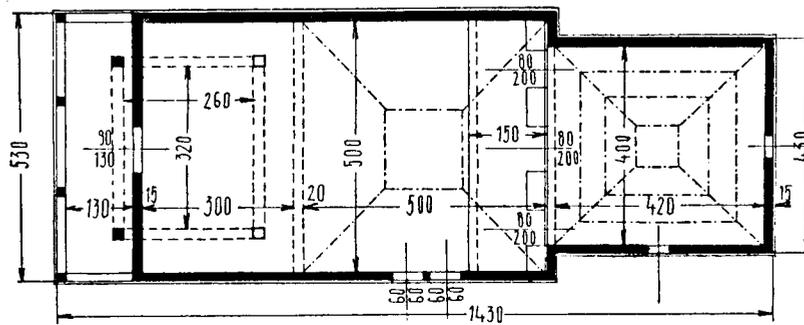
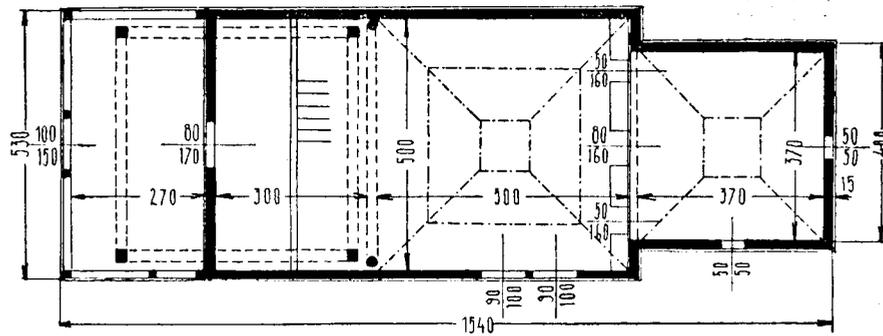
Wir können hier zwei Gruppen deutlich unterscheiden. Ausschlaggebend für diese Unterscheidung ist das Verhältnis des Turmes zum Baukörper: Die erste Gruppe schließt sich enger an den Bautypus von Kostryny-Studene, wo der Turm noch keine Selbständigkeit besitzt und organisch mit dem dreiräumigen Baukörper verbunden ist. Zu dieser Gruppe gehören die Anlagen in Zboj (Abb. 84 f.), Nowosedlyca (Abb. 63 f. und 83), Obawa (Abb. 86 f.), Ploskiw (Abb. 88 f.), Schelestowo (Abb. 90—93).

Die ersten beiden Kirchen, Zboj⁶¹ und Nowosedlyca⁶², stehen dem Bautypus von Kostryny-Studene besonders nahe. In Nowosedlica ist die Dreiräumigkeit streng beibehalten, der Turm hat keine Sonderexistenz, er ruht auf der unten geschlossenen Vorhalle. Der Unterschied zu Kostryny besteht ausschließlich in der schlankeren Form des Turmes, der dadurch die Fassade nur stärker hervorhebt.

Während der Unterschied der ersten Gruppe des lemckischen Kirchenbautypus zu den Anlagen Kostryny-Studene nur ein gradueller war, verschiebt sich wesentlich dieses Verhältnis in der zweiten Gruppe. Hier können wir eine vollständige Loslösung des Turmes vom Bauorganismus beobachten, der eine Baueinheit für sich bildet. Dies können wir an den Kirchen von Trojčany (Abb. 65 f. und 103), Ladomirowa (Abb. 67 f. und 100 f.), Bystra Krajna (Abb. 95 und 102), Nikłowa (Abb. 74 f., 94 und 96), Nyžny Orlyk (Abb. 72 f. und 98) und Kružłowa (Abb. 71 und 99) beobachten. Alle Anlagen, welche hieher gehören, haben in der Grunddisposition das Wesentliche der axialen Zentralkuppelkirchen beibehalten, nur der Turm ist bei ihnen bereits voll entwickelt. Er bildet keine organische und material-technische Einheit mit dem ganzen Bauorganismus wie in Użok oder Kostryny, sondern bildet ein vorgebautes, selbständiges Glied im Bau. Dadurch wird der Dualismus zwischen der Turmfassade und den axial gelegenen hinteren Kuppelheiten noch stärker betont, ja bis zur Spitze getrieben.

Es ist vom baukünstlerischen Standpunkt interessant zu beobachten, wie in einzelnen Fällen dieses Verhältnis des Turmes zum Bauorganismus gelöst worden ist. In einer der ältesten Anlagen dieses Typus, in welcher man noch eine gewisse Schwerfälligkeit im Aufbau konstatieren kann, in der Kirche von Trojčany⁶³ (Abb. 65 f. und 103), ist das Verhältnis des Turmes zum Bauorganismus derart gelöst worden, daß die vier Pfeiler, auf denen der Turm sich aufbaut, außerhalb der Vorhalle stehen. Die Vorhalle ist in den Turm eingeschoben worden. Dadurch ist das Dreiraumsystem beibehalten, der Turm aber verselbständigt worden. Eine analoge Lösung finden wir in Ladomirowa⁶⁴ (Abb. 67 f. und 100 f.) und in Bystra Krajna⁶⁵ (Abb. 69 f., 95 und 102).

Eine Störung des reinen Dreiraumsystems können wir in den Anlagen von Kružłowa⁶⁶ (Abb. 71), Nyžny Orlyk⁶⁷ (Abb. 72 f.) und Jedlinka (Abb. 71 a) beobachten. Hier befinden sich zwei Pfeiler des Turmes in



71. KRUŻŁOWA

71 a. JEDLINKA

der Vorhalle, zwei außerhalb. Dadurch ist der reine Raumeindruck der Vorhalle zerstört worden. Und schließlich in der Kirche von Niklowa⁶⁸ (Abb. 74 f. und 94) befindet sich der Turm und seine Hauptpfeiler in der Vorhalle selbst. Dadurch hat die Vorhalle ihre wahre Raumfunktion noch stärker eingebüßt.

In der Hauptdisposition unterscheiden sich nur wenig von den erwähnten Kirchen der zweiten Gruppe die Anlagen in Varadka⁶⁹ (Abb. 104), Budružal⁷⁰ (Abb. 105) und Mirola⁷¹ (Abb. 97).

Es ist auch nicht schwer festzustellen, welchem Umstand dieses neue Verhältnis des Turmes zum Bauorganismus zu verdanken ist. Es genügt einen Blick auf die gotischen Anlagen von Herwarto (Abb. 22 f. und 45) oder Bujakow (Abb. 24 und 46) zu werfen, um die Abhängigkeit unserer Turmanlagen zu konstatieren. Nur daß trotz aller Verwandtschaft die letzten Konsequenzen in der Verselbständigung der Turmkonstruktion doch nicht gezogen worden sind. Dort war der Turm wirklich vorgebaut und bildete keinen baukünstlerisch bedeutsamen Turmvorraum, hier wird noch immer in die Turmkonstruktion die Vorhalle als notwendiger Bestandteil der Dreiräumigkeit einbezogen. Während die Grunddisposition unserer Kirchen die gleiche bleibt, verändern sich nur die Außenformen des Turmes und der Zeldächer. Die Außendekoration des Turmes ist entweder ganz einfach wie in Bodružal und Kružłowa, oder sie bildet eine Renaissanceattika wie in Niklowa oder Varadka.

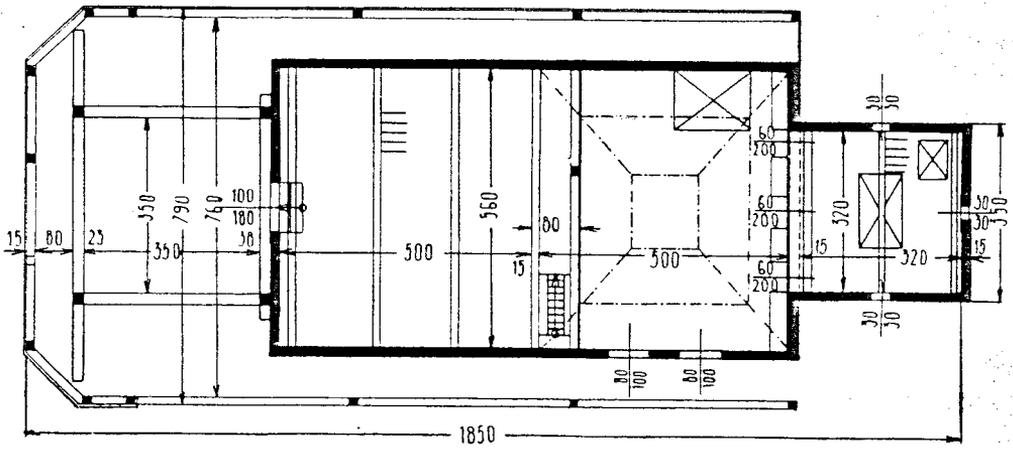
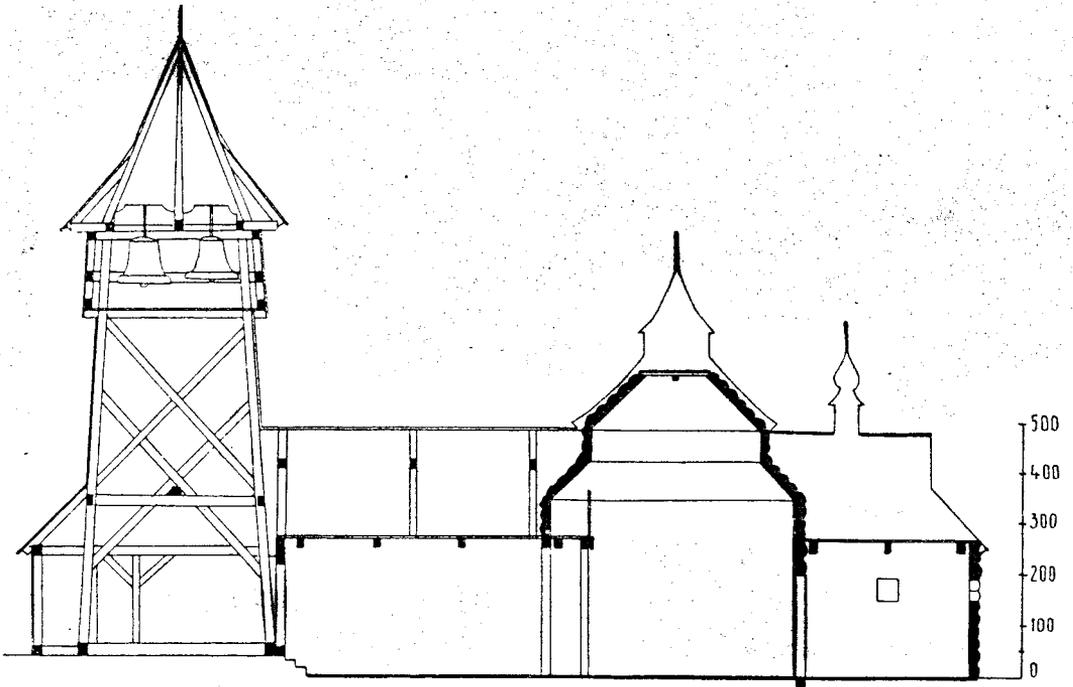
AUSGESPROCHENE BAROCKFORMEN

In beiden Gruppen des lemischen Stiles können wir an einzelnen Denkmälern in ihrer Ausführung ein immer intensiveres Anpassen den barocken Stiltendenzen gegenüber beobachten. Sie äußern sich zu allererst in der Außendekoration und in der Vorliebe zur Abrundung der Bauformen, zuletzt in der vollen Auflösung des Zentralkuppelgedankens durch den basilikalen Richtungsbau. Die Barockisierung der Außendekoration können wir am besten an der Kirche von Ladomirowa (Abb. 67 f. und 100 f.), Bystra Krajna (Abb. 95 und 102), Nowosedlyca (Abb. 83) und Obawa⁷² (Abb. 86 f.) beobachten.

Diese Vorliebe zur Abrundung der Formen zeigt sich in erster Linie in den Kuppeln. Während in den bisherigen Beispielen die quadratischen Räume mit quadratisch eingeschachtelten Zeltdächern und Spiegelgewölben bedeckt waren, sind in unseren Beispielen Eckpendentivs angebracht, die das Viereck in polygonartig abgeschlossene Achtecke überführen (Abb. 102). Die schönste aller dieser Anlagen, in welcher der hiesige Bausinn wohl den Höhepunkt erreicht hat, befindet sich in Schelestowo⁷³ (Abb. 90—93). Der ganze Bau zeichnet sich durch eine Leichtigkeit und Zierlichkeit aus, wie sie in keiner dieser Anlagen erreicht worden ist. In der dekorativen Ausschmückung der Zeltdachkuppeln der Fenster sind Rokoko-Einflüsse vorhanden. Der Turm ist überaus schlank und erinnert an gotische Türme der südöstlichen Gruppe. Unten ist eine Bogengalerie vorhanden, welche auch auf die Nebenseiten übergreift und die heterogenen Bauteile, den Turm und die Kuppel, zu einer Einheit bindet. Hier ist das höchste, was dieser Stil zu geben vermochte, erreicht worden.

Eine Nachahmung der Kirche in Schelestowo haben wir in der Kirche von Ploskiw⁷⁴ (Abb. 88 f.). Hier sind die zierlichen Formen des Vorbildes etwas vergrößert worden.

Am Ende dieser Entwicklungsreihe steht die Anlage in Venecia⁷⁵ (Abb. 76 f. und 106 f.). Hier hat die längsgerichtete basilikale Form überhandgenommen. Dies äußert sich hauptsächlich darin, daß der Turm ganz unorganisch an den Bau angegliedert worden ist. Es genügt ein Blick auf den Grundriß, um sich davon zu überzeugen (Abb. 76 f.). Aber man traute sich doch nicht, ihn direkt an das Langhaus zu schieben. Es wäre dadurch die dritte Raumeinheit, die Vorhalle, in Wegfall gekommen. Denn in unserem Fall ist das Quadrat unter dem Turm wirklich ein nach allen



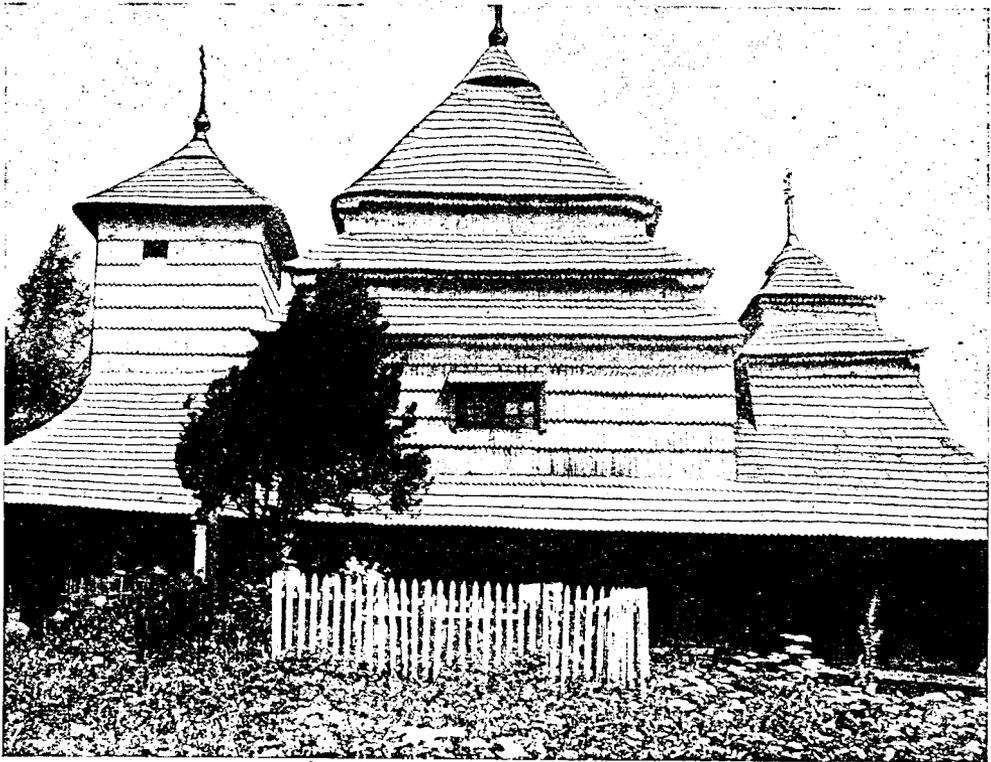
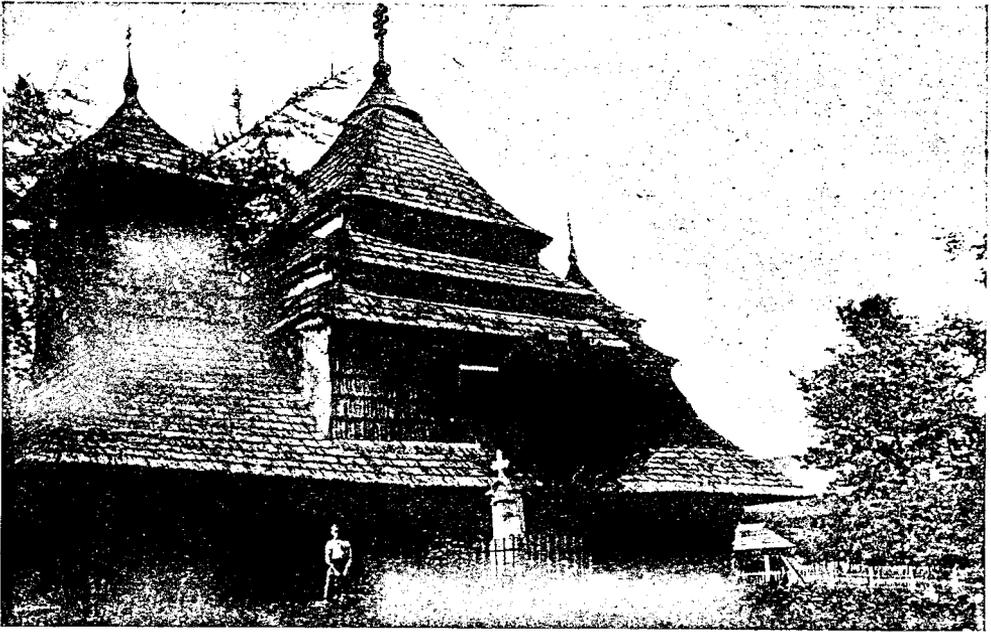
76/77. VENEZIA: AUFRISS UND GRUNDRISS

Seiten offener „Turmraum“, der künstlerisch für die Raumbildung der Kirche von keinerlei Bedeutung ist. Diesem Übel wurde auf die Art abgeholfen, daß man zwischen den Turm und die Zentralkuppel eine dritte Raumeinheit hereinschob. Diese wurde mit einem Satteldach überdeckt und der Turm mit dem übrigen Bau in der basilikalen Längsrichtung verbunden. Diese basilikale Längsrichtung klingt dann in der ebenfalls mit Satteldach bedeckten Apsis aus. Als einziger Rest der axialen Zentralbauten ist die Dreiteilung und die Mittelzeltedachkuppel geblieben. Nirgends ist vielleicht der Kampf dieser beiden Richtungen so scharf ausgeprägt, wie hier. Aber wir merken, daß an diesem weit gegen Westen exponierten Bau der osteuropäische Zentralismus durch den westeuropäischen Richtungsbau langsam verdrängt wird.⁷⁶

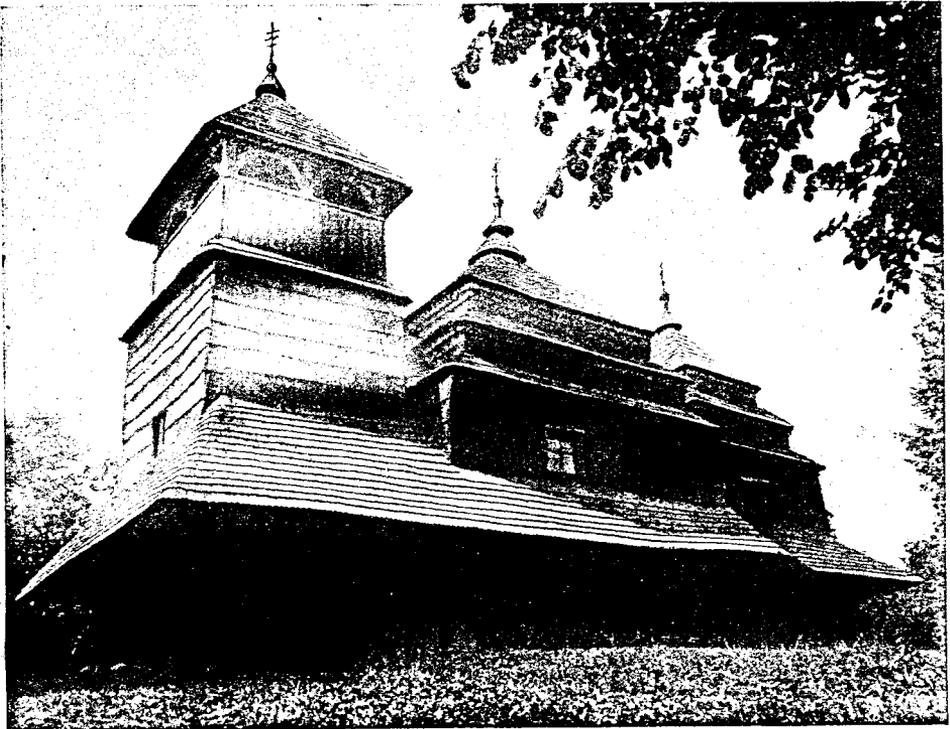
Daß dieser Prozeß nicht nur in erster Linie örtlich aber auch zeitlich bedingt ist, zeigt uns das Beispiel von Ondawka⁷⁷ (Abb. 108 f.). Wenn wir das heutige Aussehen der Kirche mit seinem ursprünglichen vergleichen, so sehen wir, daß beim Umbau der Kirche die beiden Zeltedachkuppeln zum Opfer fallen mußten. Ein ähnliches Beispiel sehen wir in Wyżna Polanka, wo die zweite Nebenkuppel einem Satteldach weichen mußte⁷⁸ (Abb. 114). Beispiele einer derartigen Barockisierung besitzen wir in Sola⁷⁹ (Abb. 110 f.), bei der ursprünglich höchstwahrscheinlich alle drei Raumeinheiten mit Zeltedachkuppeln bedeckt waren.

Dafür dürfen mit dieser Barockisierung nicht jene Barockanlagen verwechselt werden, in denen der axiale Zentralismus noch nachklingt. Wir sehen das an der Anlage in Bystre⁸⁰ (Abb. 112 f.). Hier klingen noch deutlich in der Gesamtdisposition des Mittelschiffes und der Apsis wie auch in den Zwiebeltürmchen die Einflüsse des axialen Zentralbaues nach. Und schließlich zeigt das Beispiel von Kryve⁸¹ (Abb. 115), wie die Barockkunst sich ganz der Zentralanlage bemächtigte. Ein einheitliches Satteldach überspannt alle drei disparaten Raumeinheiten.

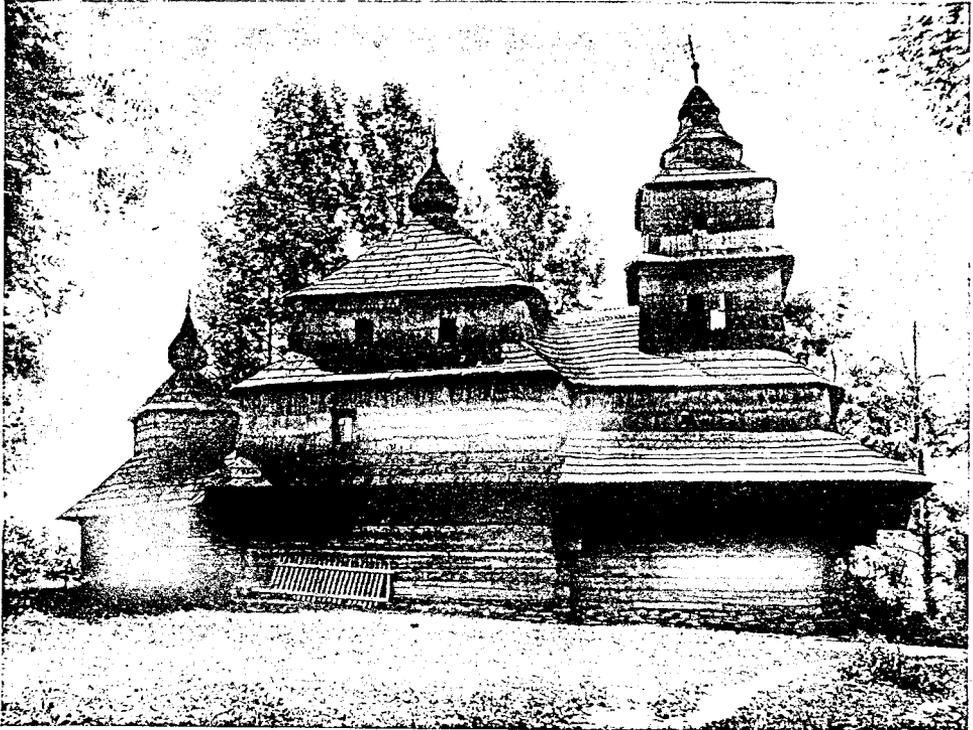
Hier gelangen wir wieder zu unseren Barockanlagen. Der Kreis ist somit wieder geschlossen. Wir sahen an einer Reihe von Beispielen, daß die Holzbaukunst in allen ihren Grundformen Vorbilder in der monumentalen Architektur besitzt. Ihre Rolle erschöpft sich in der Kombination und Verbindung dieser oft ganz heterogenen Stilelemente, die sie im Gegensatz zur monumentalen Architektur durch das leicht anpaßbare Material viel leichter und schneller vollziehen kann.



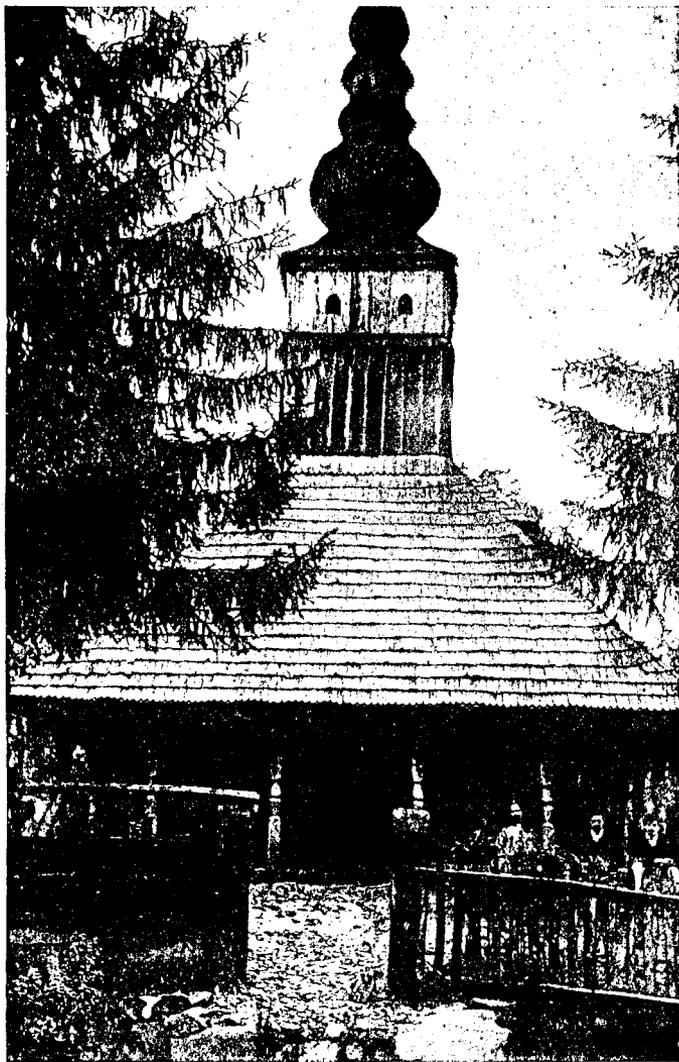
79 80. SEITENANSICHTEN DER KIRCHE VON UŽOK



81, 82. FRONTAL- UND SEITENANSICHT DER KIRCHE VON KOSTRYNY



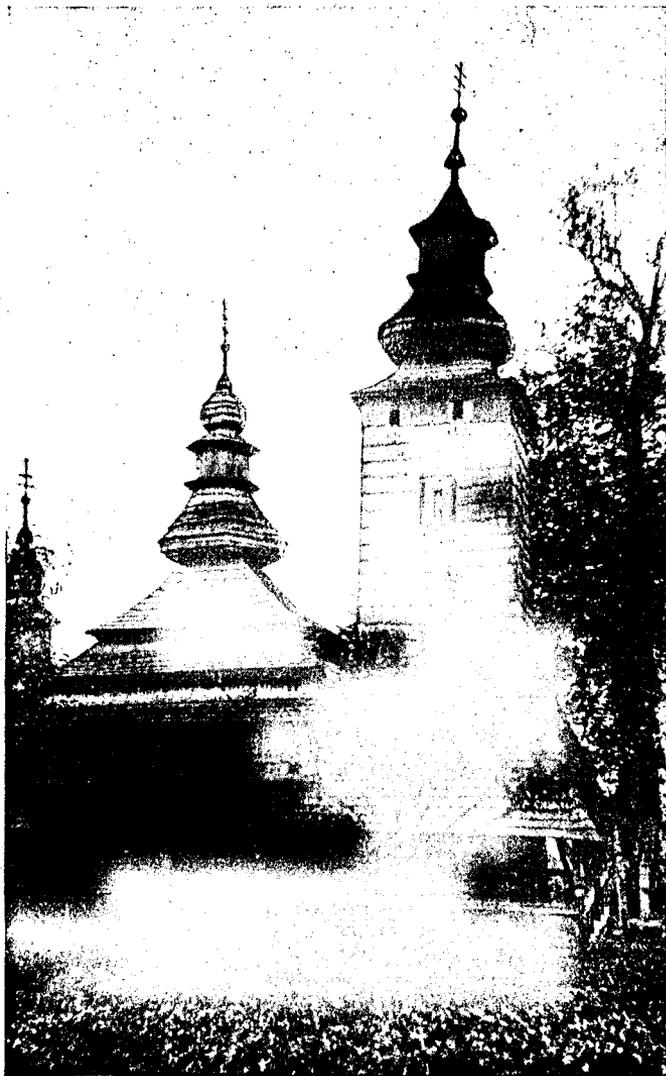
83. KIRCHE VON NOWOSEDLYCA 84.85. KIRCHE VON ZBOJ



86. SEITENANSICHT DER KIRCHE VON OBAWA



87. FRONTALANSICHT DER KIRCHE VON OBAWA



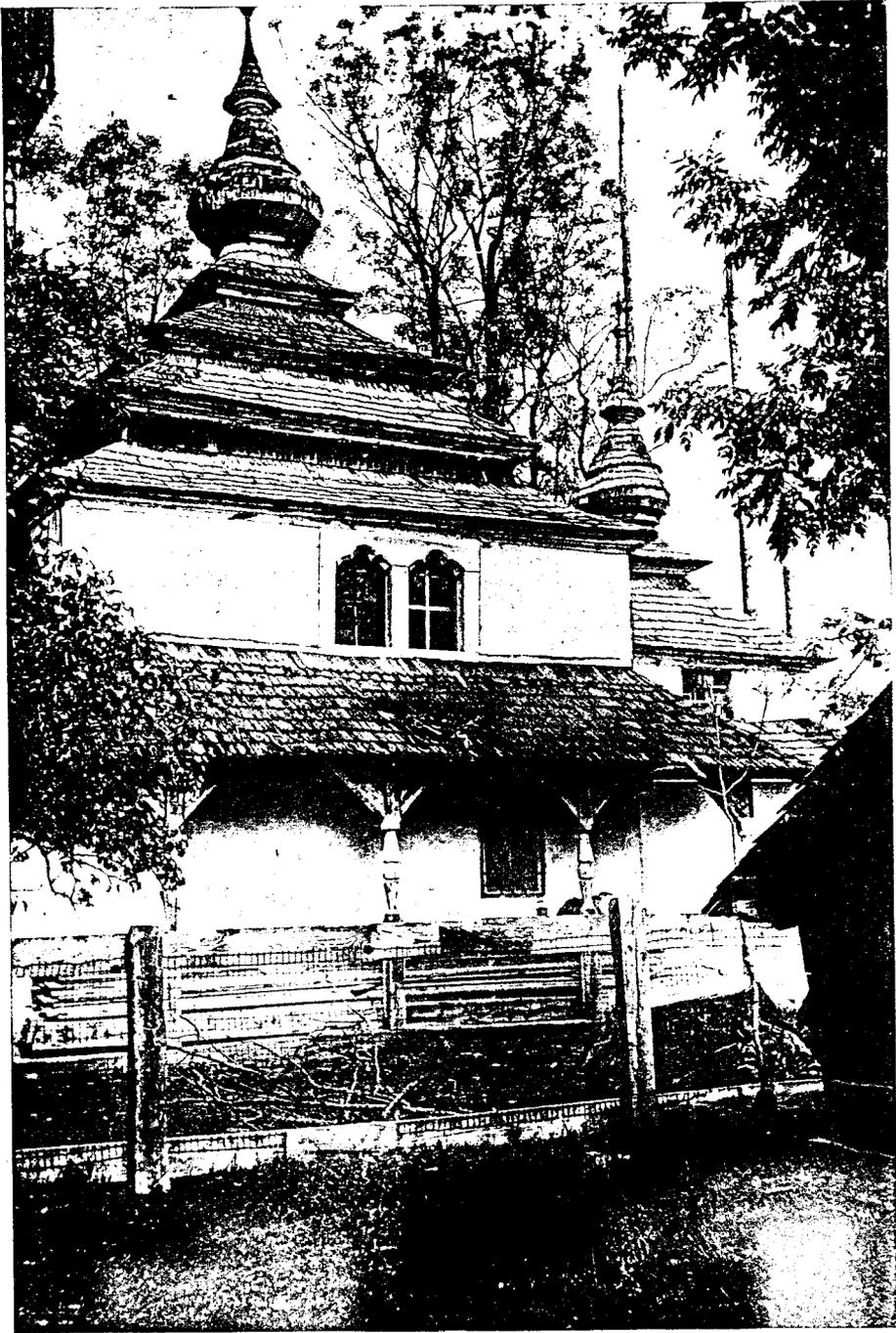
88. SEITENANSICHT DER KIRCHE VON PLOSKIW



89. FRONTALANSICHT DER KIRCHE VON PLOSKIW



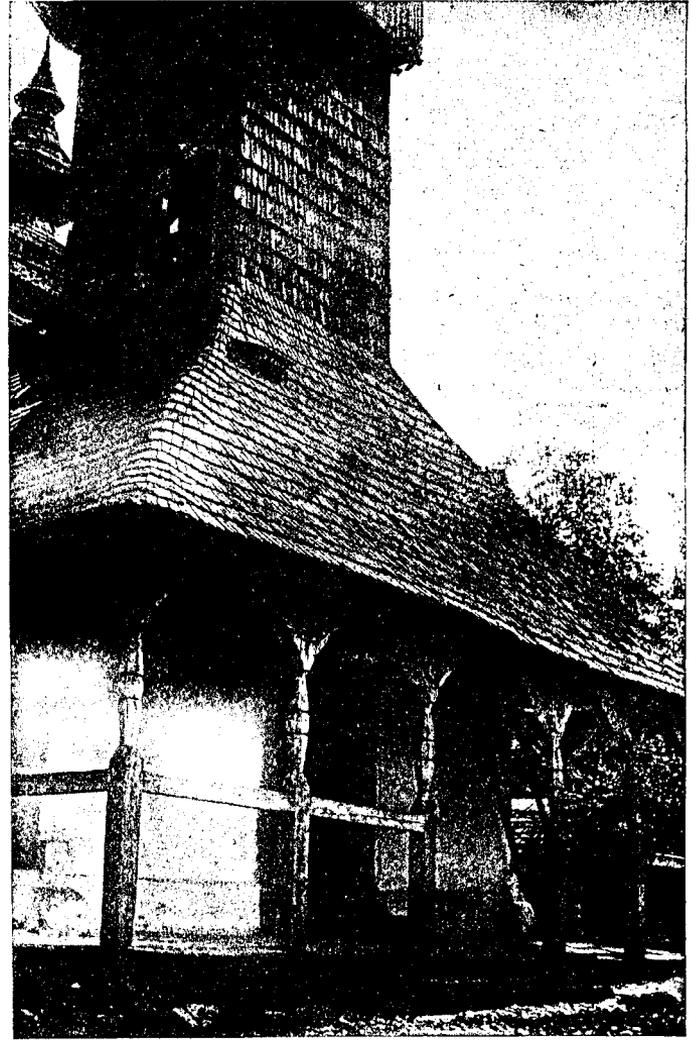
90. KIRCHE VON SCHELESTOWO



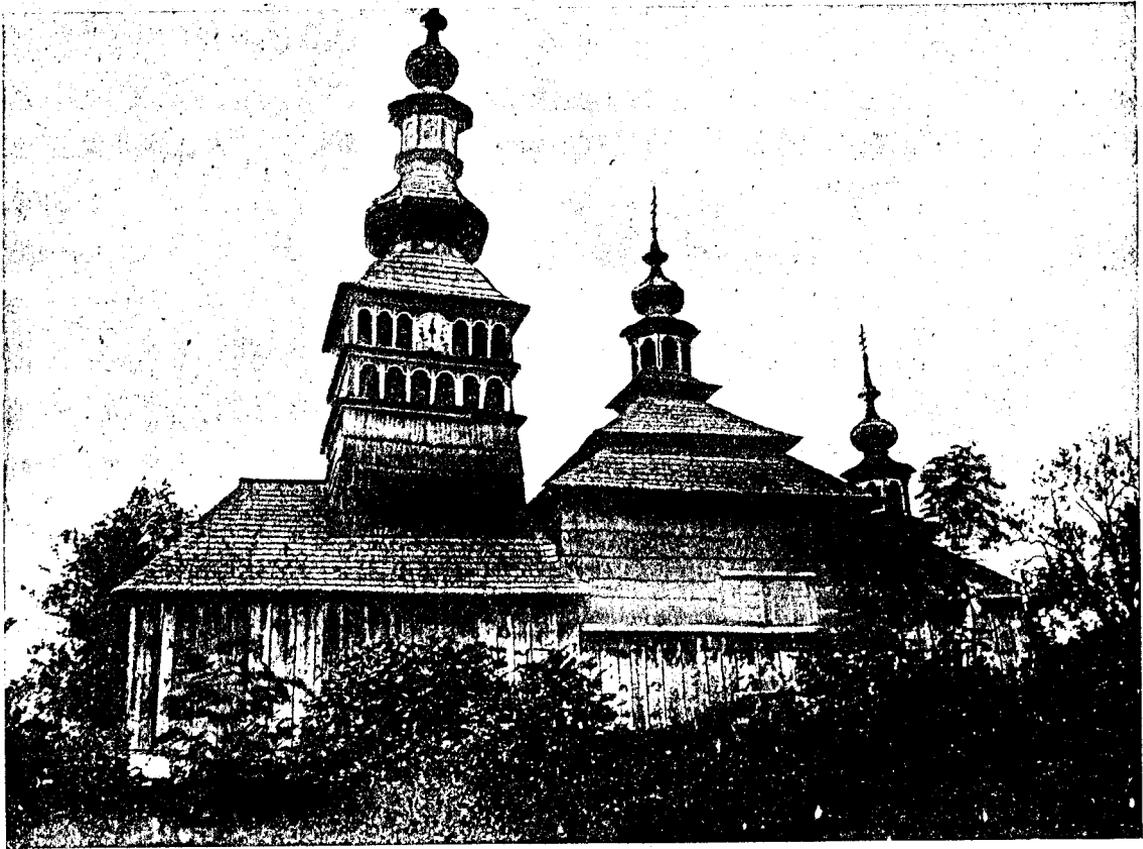
91. MITTELBAU DER KIRCHE VON SCHELESTOWO



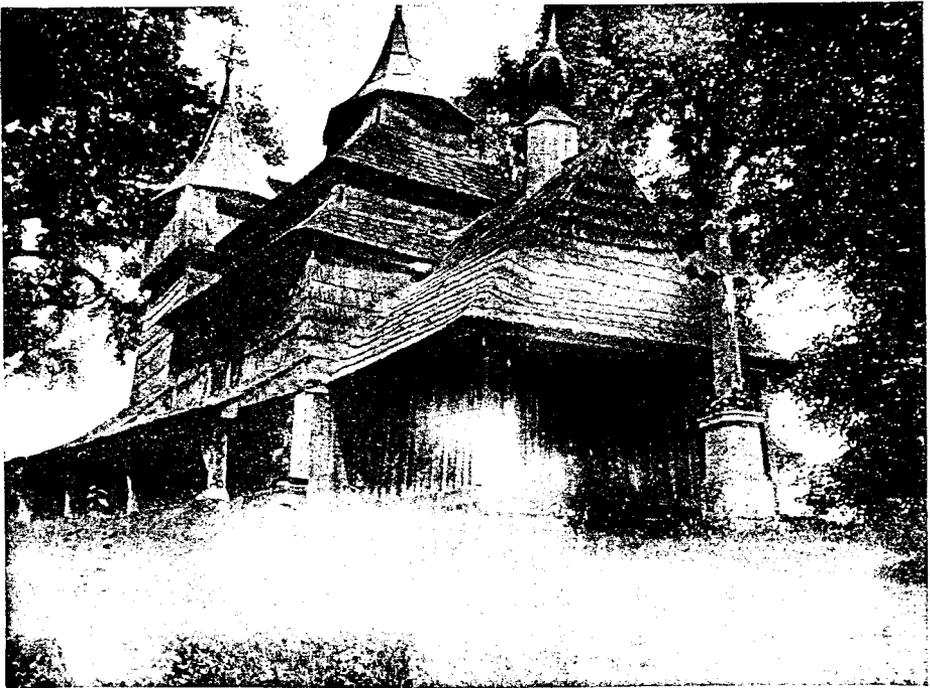
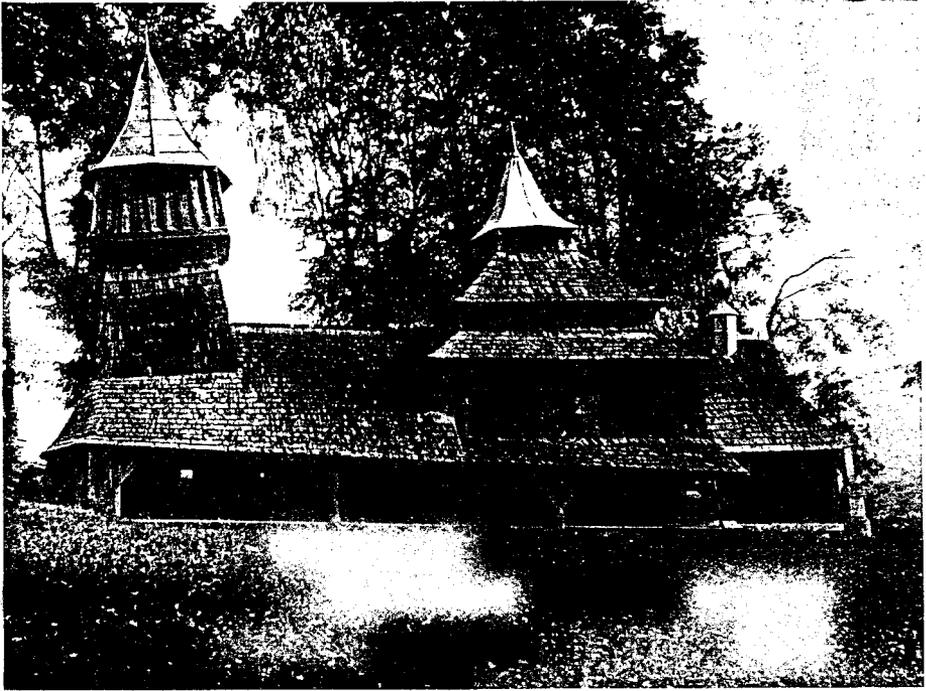
92. SEITENANSICHT DER KIRCHE VON SCHELESTOWO



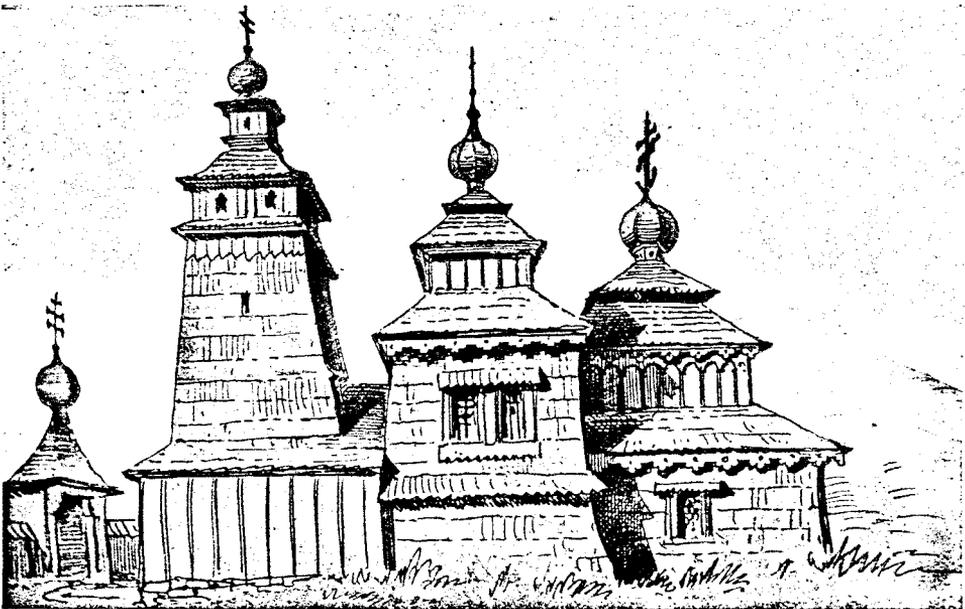
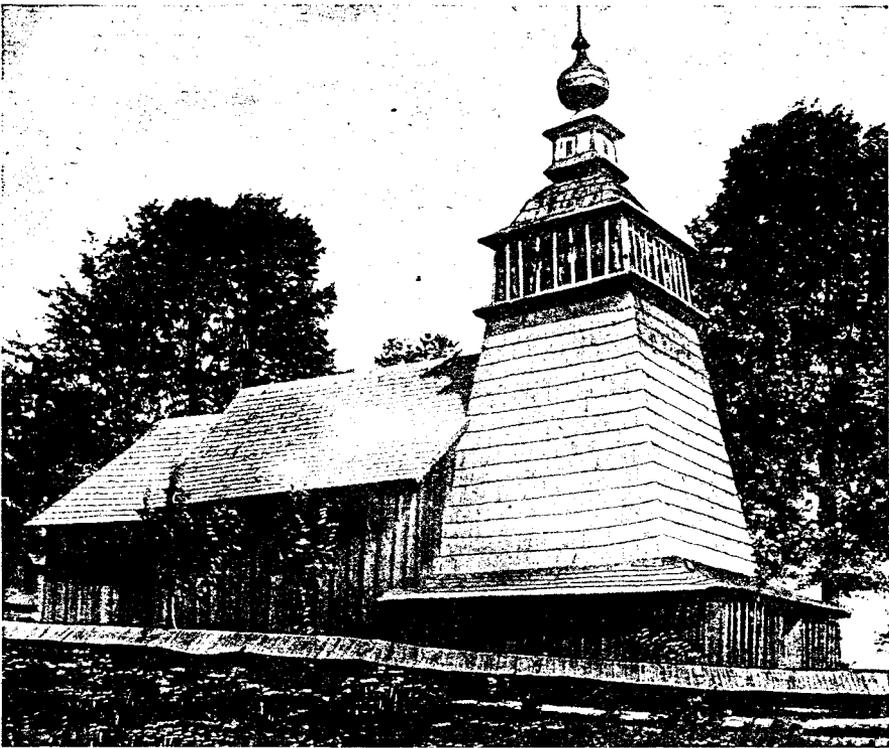
93. VORHALLE DER KIRCHE VON SCHELESTOWO



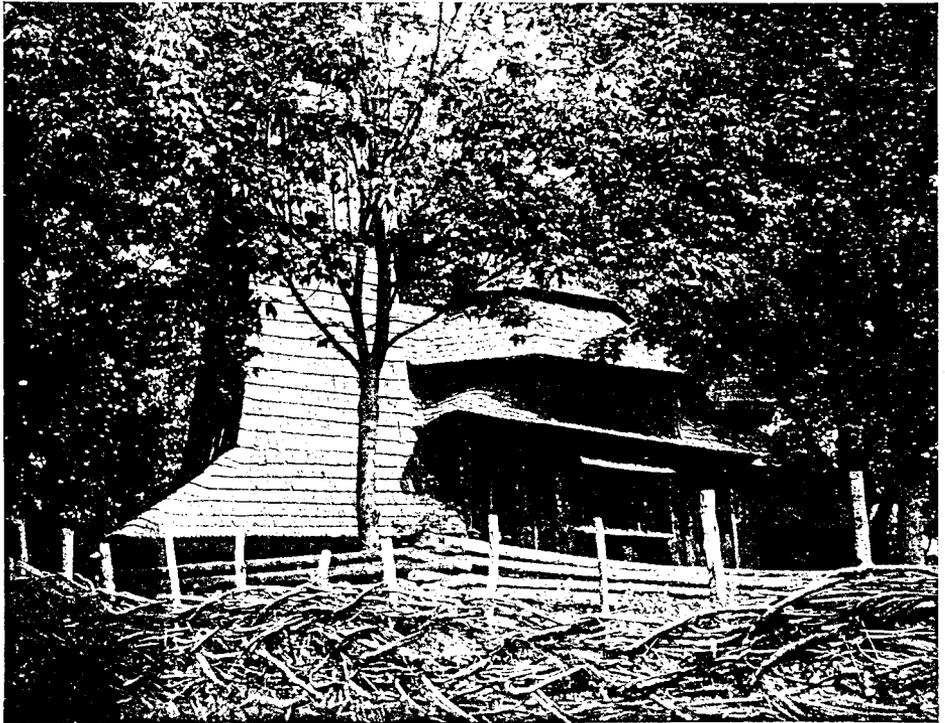
94. SEITENANSICHT DER KIRCHE VON NIKLOWA



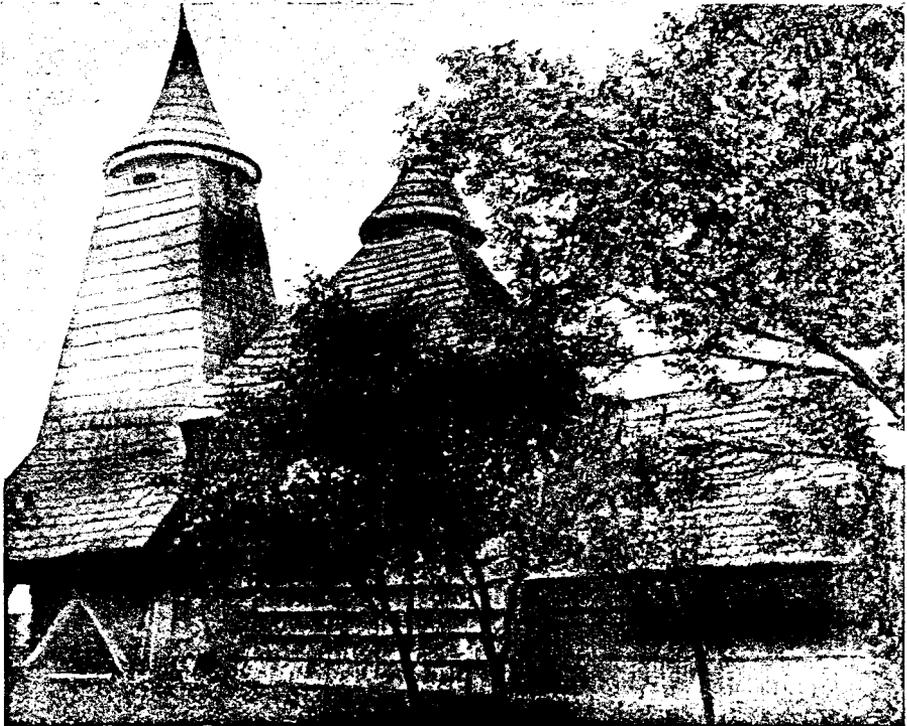
106/107. SEITEN- UND CHORANSICHT DER KIRCHE VON VENECIA



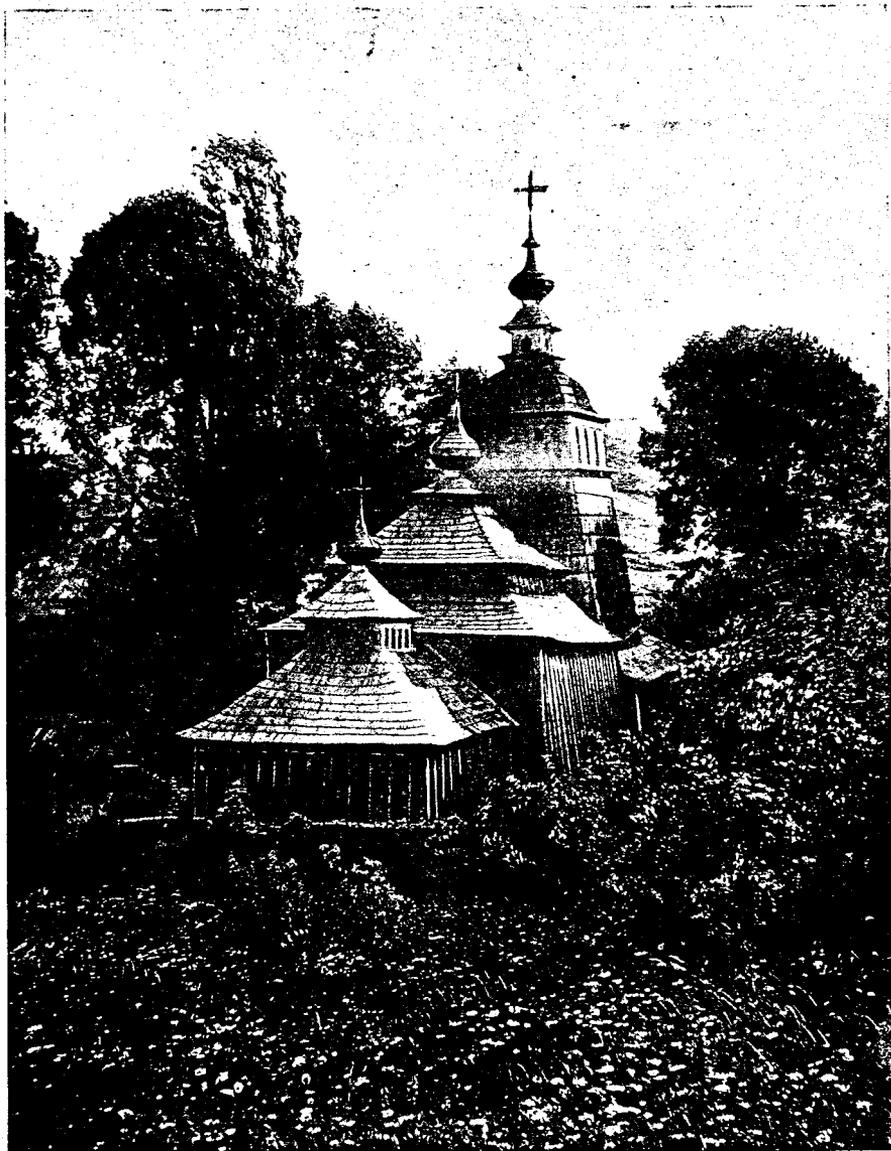
108/109. KIRCHE VON ONDAWKA NACH DEM UMBAU UND ALTE ANSICHT



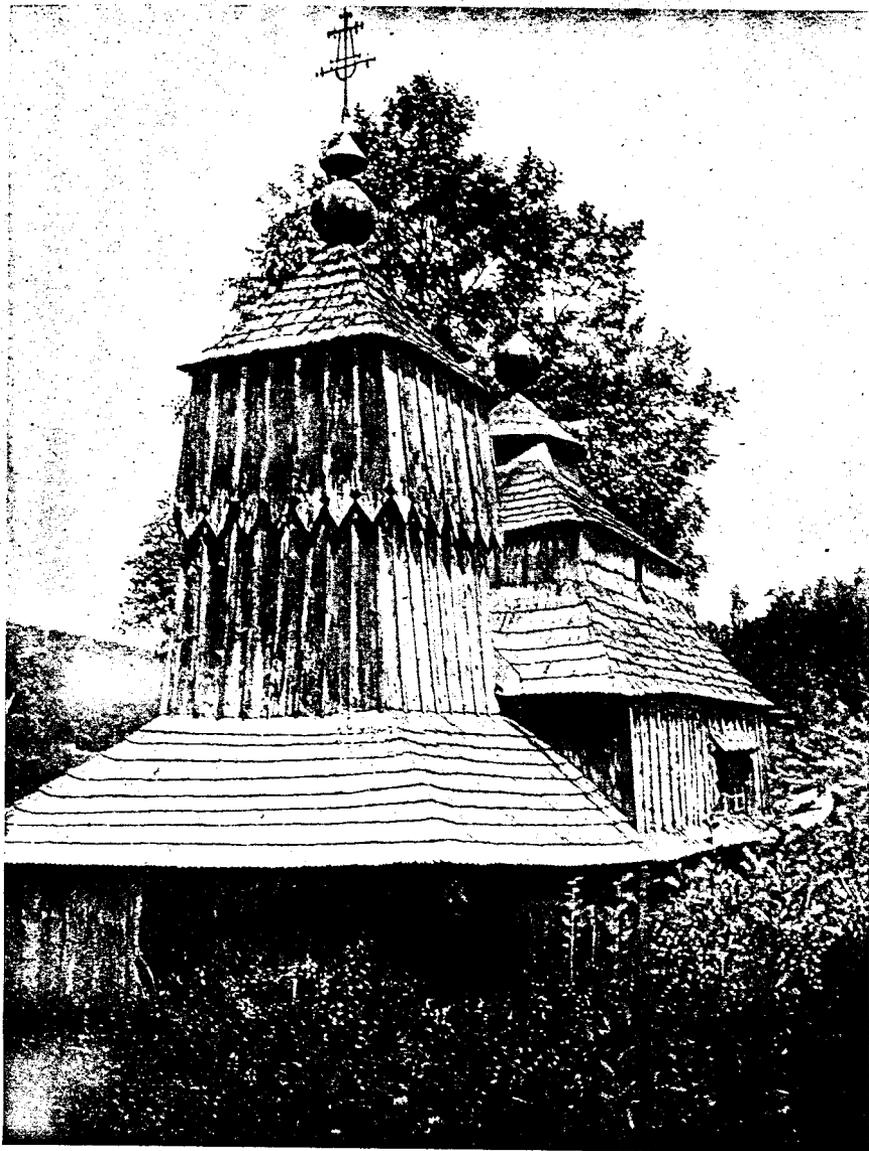
100 101. MITTELKUPPEL UND GESAMTANSICHT DER KIRCHE VON LADOMIROWA



102/103. KIRCHEN VON BYSTRA KRAJNA UND TROJČANY



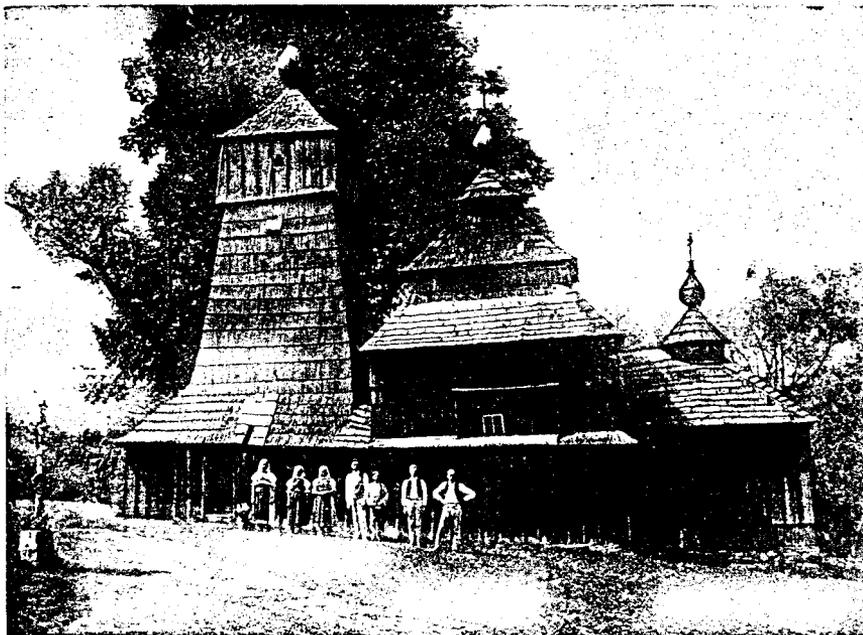
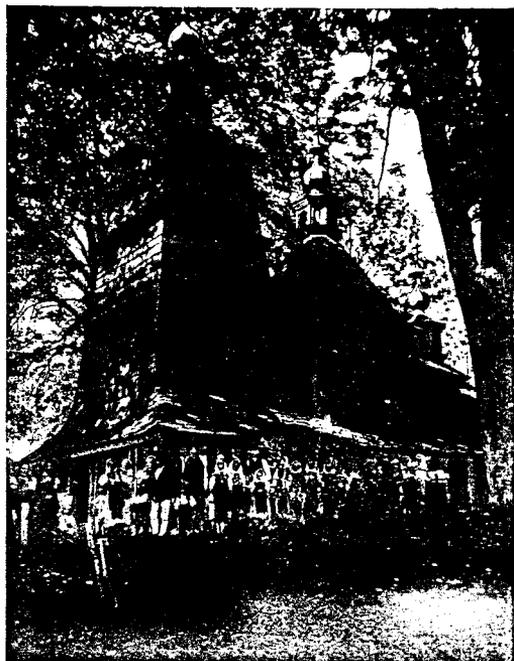
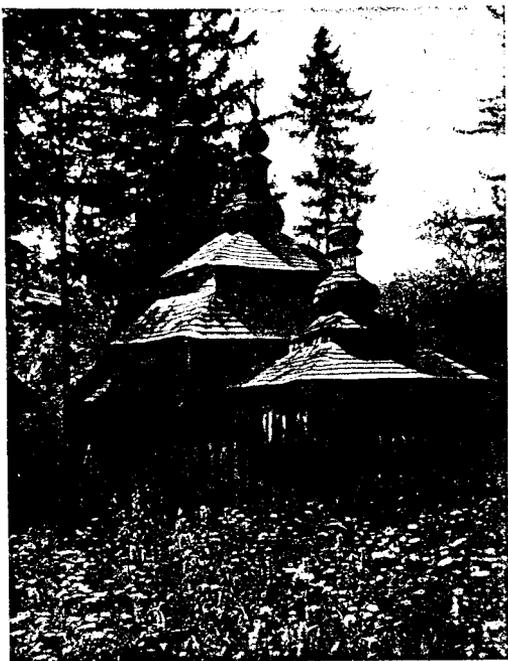
104. KIRCHE VON VARADKA, VOM CHOR AUS GESEHEN



105. FRONTALANSICHT DER KIRCHE VON BODRUŽAL



95,96. KIRCHEN VON BYSTRA KRAJNA UND NIKLOWA



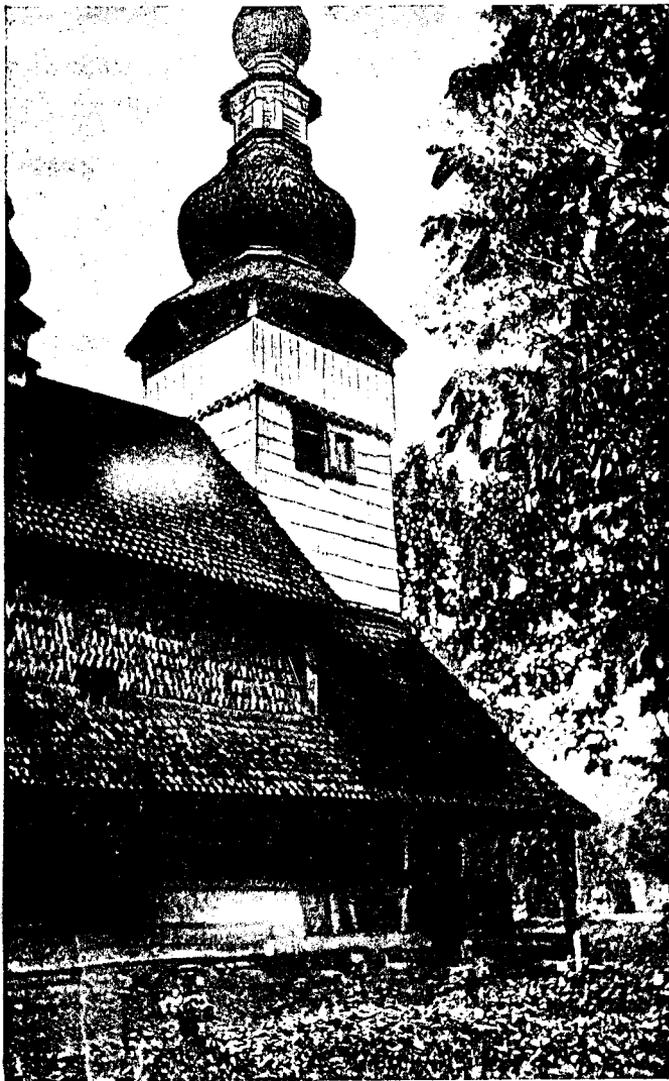
97—99. KIRCHEN VON MIROLA, NYŻNY ORLYK UND KRUŻLOWA



110. SEITENANSICHT DER KIRCHE VON SOLA



111. FRONTALANSICHT DER KIRCHE VON SOLA



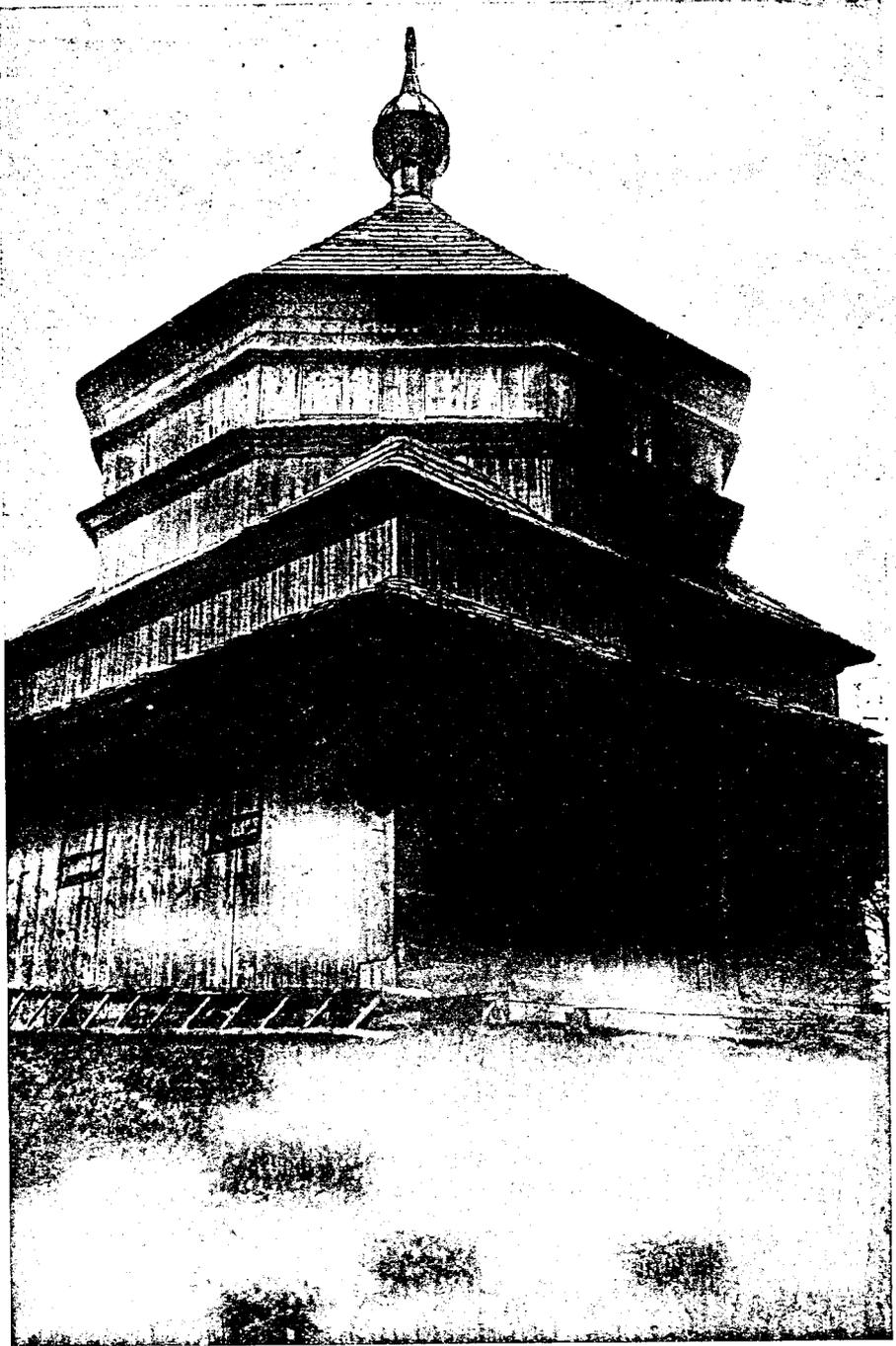
112. TU M UND VORHALLE DER KIRCHE VON BYSTRE



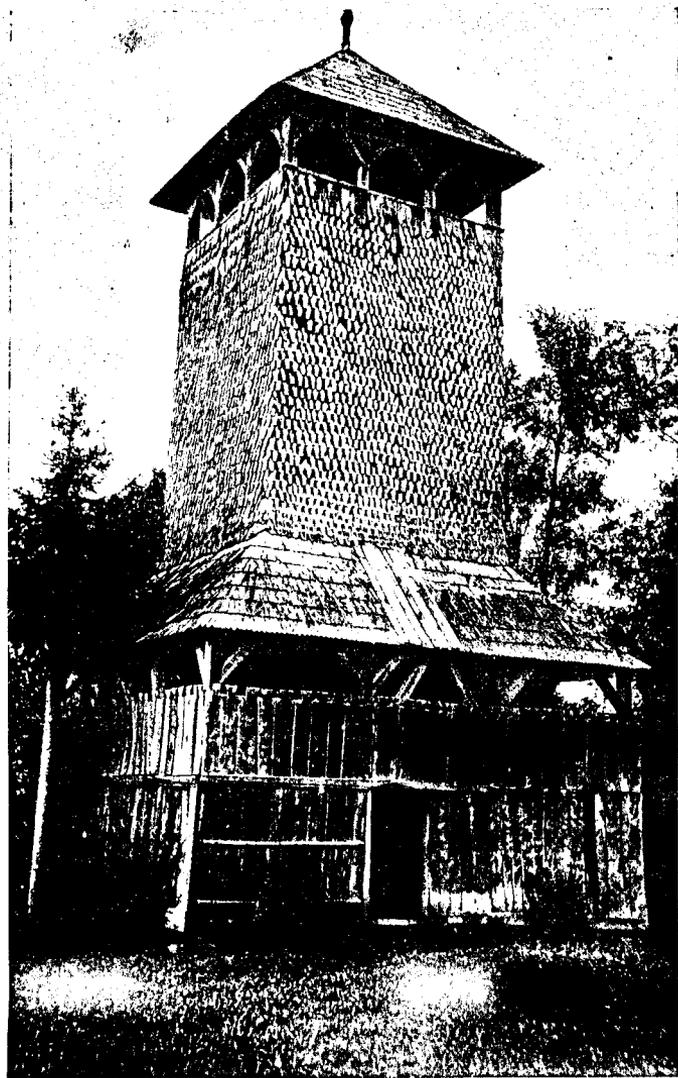
113. CHORANSICHT DER KIRCHE VON BYSTRE



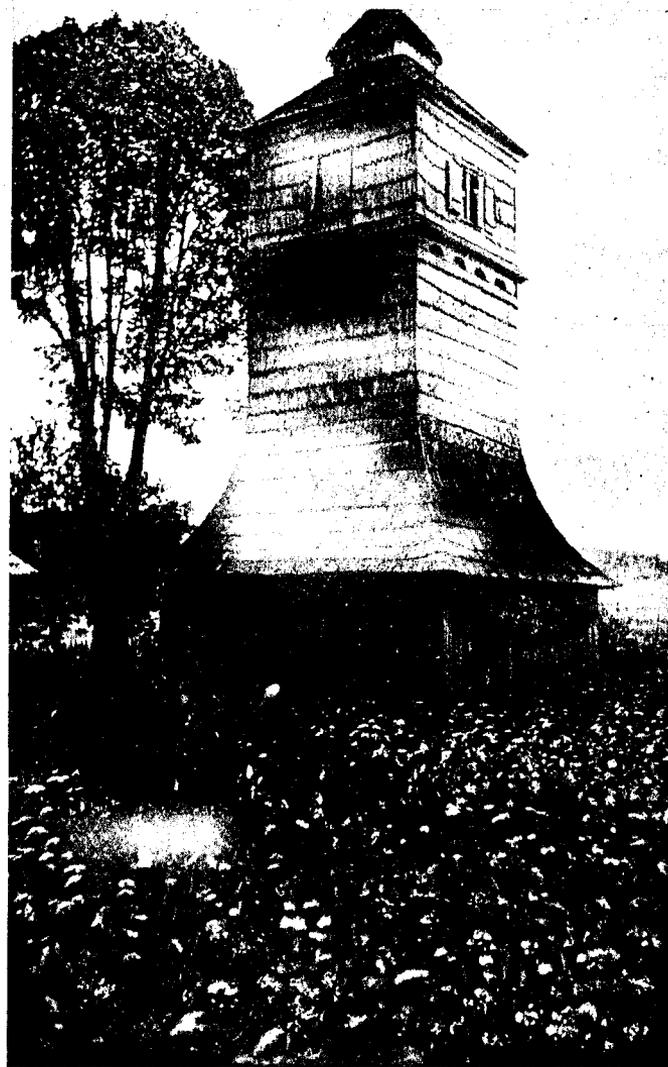
114/115. KIRCHEN VON WYŻNA POLANKA UND KRYWE.



116. GLOCKENTURM VON JASINIA



117. GLOCKENTURM VON SOKYRNYCIA



118. GLOCKENTURM VON ISKY



119. GLOCKENTURM VON LOKOT



120. GLOCKENTURM VON TYSCHOWA



121. GLOCKENTURM VON SAŠWAR

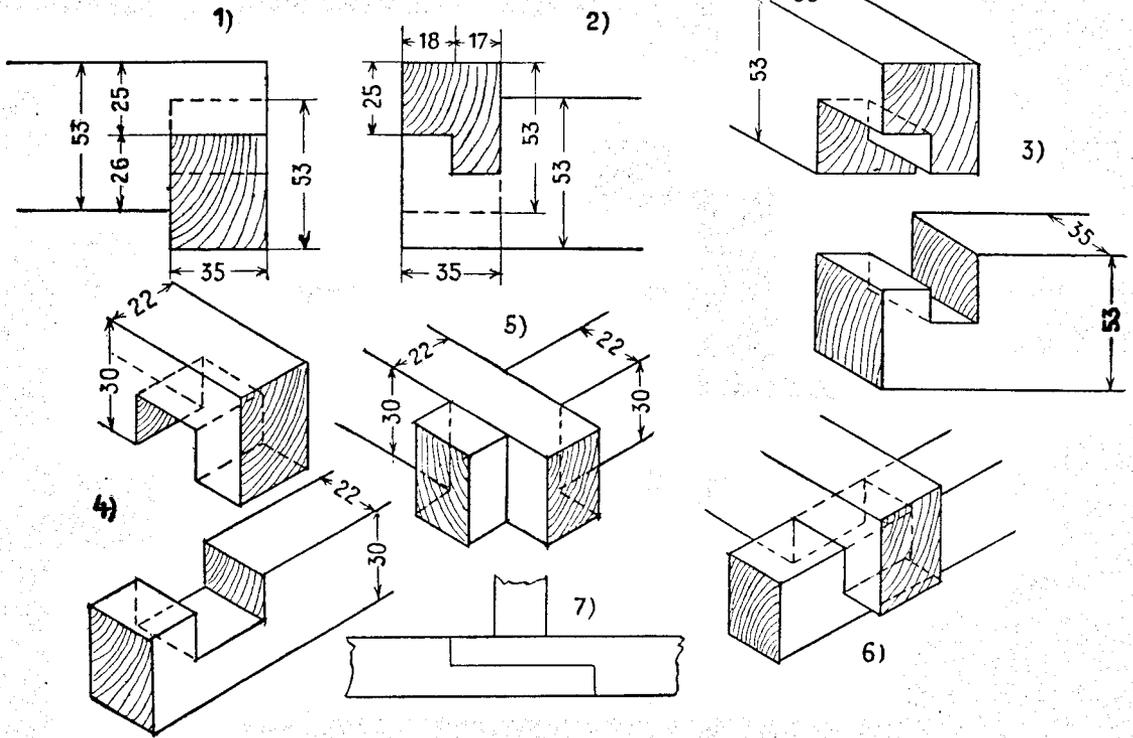
DIE HOLZKIRCHE
VOM KONSTRUKTIVEN GESICHTSPUNKT

VON VÁCLAV MENCL

Die Holztechnik der karpathischen Kirchenbauten ist so interessant, daß sie eine eigene Besprechung verdient. Es ist sehr instruktiv, die hohe konstruktive Entwicklungsreife im allgemeinen und in Details zu beobachten, welche uns in Gebieten, die weit von Zivilisationsmittelpunkten entfernt sind, oft überraschen. Die Ähnlichkeit der konstruktiven Lösungen, welche oft vor allem in der Nachahmung der Wölbungsarten vom Material solche Eigenschaften verlangen, die es nicht besitzt, gestattet uns die Zusammenstellung einheitlicher Baudenkmäler zu geschlossenen Gruppen. Diese Gruppen bilden territoriale, vom Zufall unabhängige Einheiten. Das Hauptmaterial ist Holz. Das Steinmaterial spielt eine ganz untergeordnete Rolle. Wir finden das letztere nur im Unterbau des Kirchengebäudes und bei Altären, wo er den Holzbau vor Feuchtigkeit schützt und das Terrain applaniert. Es gibt Fälle, wo der Steinunterbau gänzlich fehlt.

Die Holzkonstruktion unserer Denkmäler können wir ihrer Bauart nach in zwei Hauptgruppen einteilen: in eine stereotomische und tektonische. Die stereotomische Konstruktion bildet einen kubischen, geschlossenen Raum, der durch massive Wände, welche nur durch Fenster und Türen durchbrochen sind, begrenzt ist.

Hierher gehört der Blockverband, in welchem das Schiff, die Apsis und manchmal auch die Vorhalle erbaut ist. Zwischen dem Steinunterbau und dem eigentlichen Blockverband befindet sich ein Rahmensystem. Seine Profilierung mißt 27/23 cm (Zboj) bis 35/53 cm (Saldobosch) (Abb. 122). Die Balken, welche den Rahmen bilden, sind rechteckig und springen über die Grundwände heraus. Dagegen sind die Balken im Blockverband manchmal rechteckig, manchmal abgerundet (Dippelbaum). Die Profile messen gewöhnlich 15/30 cm, in Bystra Krajna finden wir jedoch ein Profil bis 22/63 cm. Die Eckbindung (Abb. 123) wird durch Überplattung gelöst. Die Überplattung mit Vorkopf (Abb. 123, Fig. 1—3), die einfache, gerade Überplattung (Abb. 123, Fig. 4), die Überplattung mit Gradversetzung (Abb. 123, Fig. 5), die Überplattung mit dem Haken, Art der Riegelbindung (Abb. 124). Die Balken springen öfters an den Ecken konsolenartig vor und bilden vorkragende Stützen für die Dachkonstruktion. Die Verlängerung der Balken, welche die Blockverbandwand bilden, geschieht derart, daß ein vertikaler Pfosten zwischen die Balken eingesetzt wird, durch welchen die Balkenwand zusammengehalten wird.



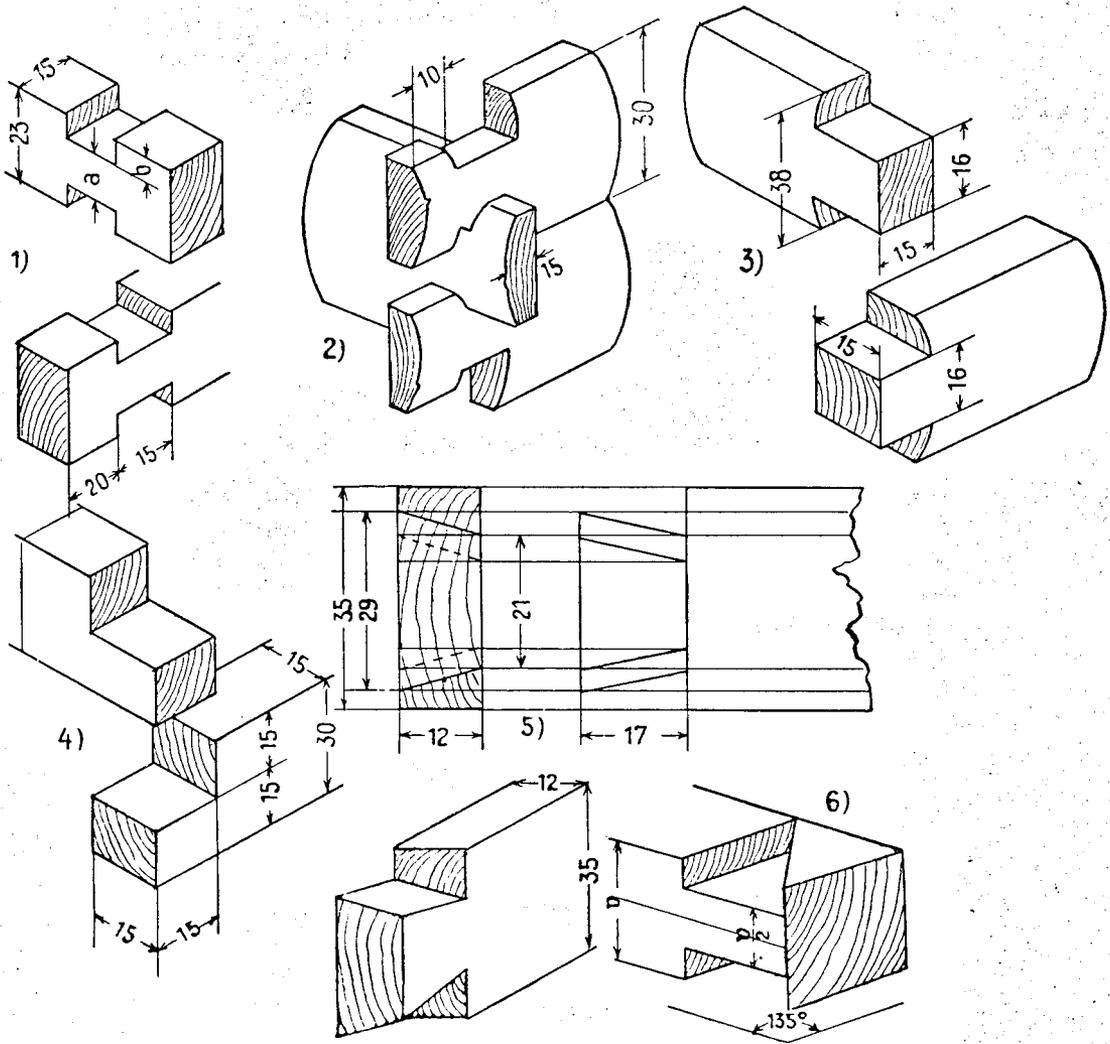
122. Arten der Eckbindung des Rahmensystems
 1, 2, 3 Saldobosch 4, 5 Kryve 6 Zboj 7 Venecia

Nach außen ist der Blockverband meist unbedeckt, in manchen Fällen mit Schindeln bedeckt oder verschalt. Im Innern ist er glatt bearbeitet, oft mit Malereien bedeckt.

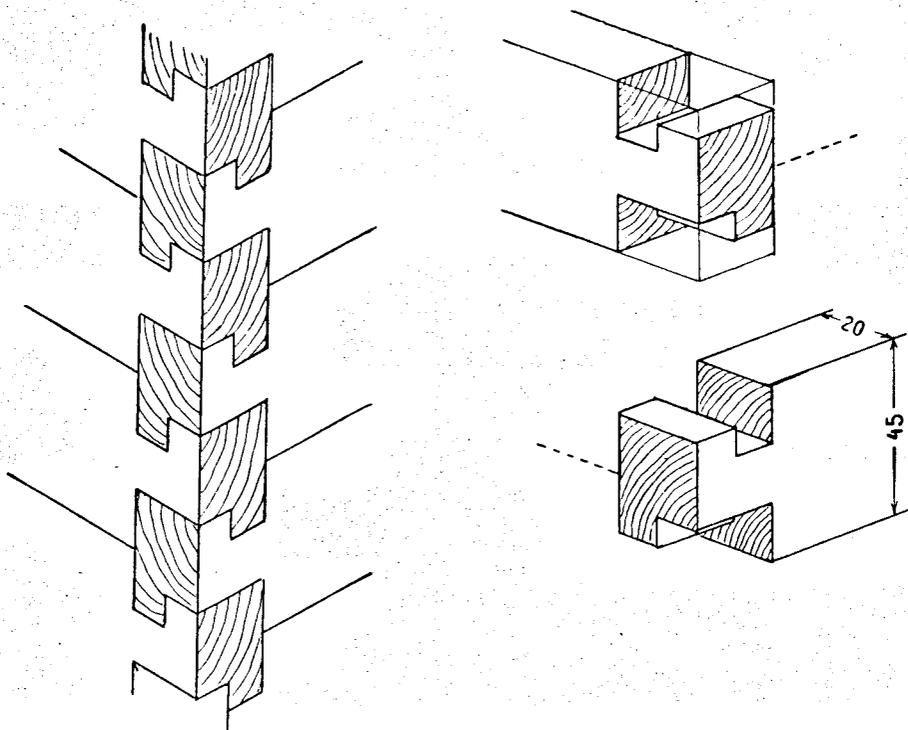
Die Deckenkonstruktion ist öfters flach; vielfach ahmt sie das Tonnengewölbe, das Rippengewölbe (Herwarto Abb. 22 f.) oder das Spiegelgewölbe nach. Nur im letzten Fall ist die Decke im Blockverband ausgeführt (Abb. 61 f. und 74 f.), dagegen ist das Tonnengewölbe durch zwei Holztragebögen, auf denen Bretter aufliegen, gebildet (Dara, Saldobosch, Abb. 19 f.).

Die Dachkonstruktion ist durch ihre geringe Spannweite ziemlich einfach. Bedeckt ist sie mit Schindeln, welche jedoch in der jüngsten Zeit die Blechüberdeckung zurückdrängt.

Die Turmkonstruktion unterscheidet sich ihrem Baucharakter nach vom streng stereotomischen Blockverband; sie ist rein tektonisch (Abb. 125).



123. ECKÜBERPLATTUNG DER BALKEN IM BLOCKVERBAND
 1 KRYVE 2 NIKLOWA 3 KRUŻŁOWA 4 HERWARTO 5 DARA

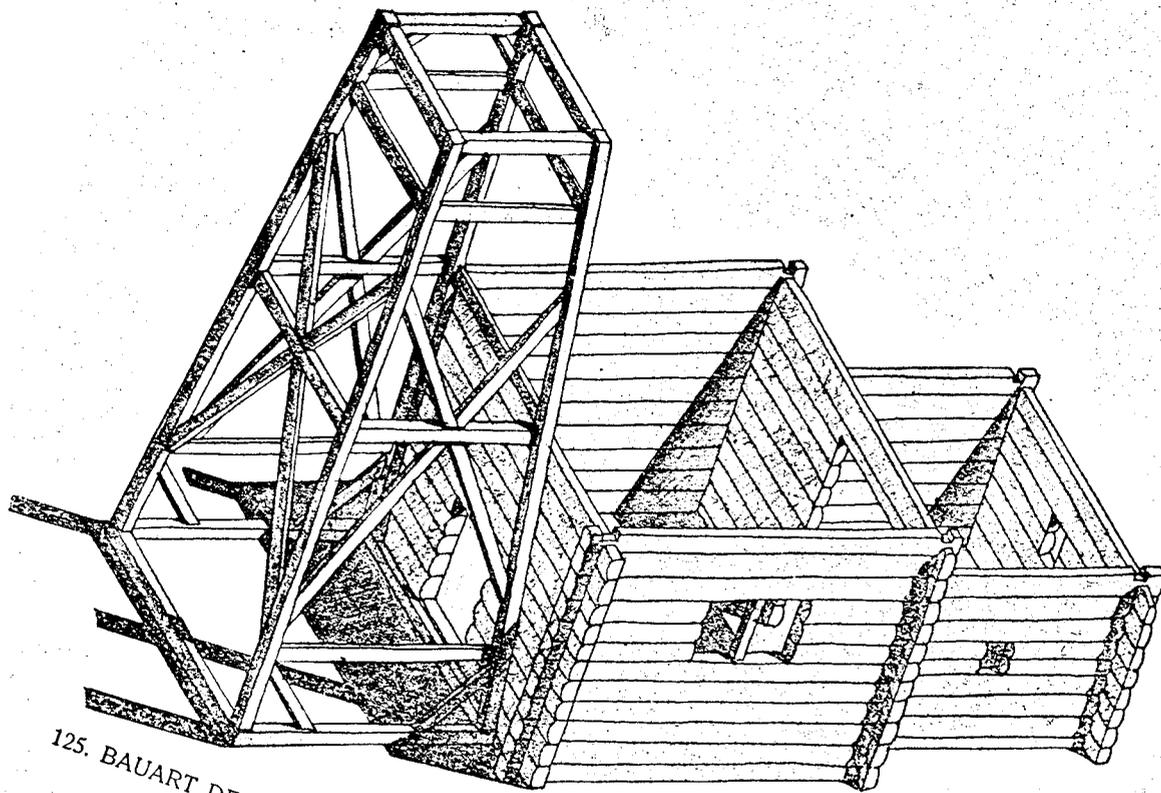


124. Ecküberhaltung der Balken im Blockverband Saldobosch

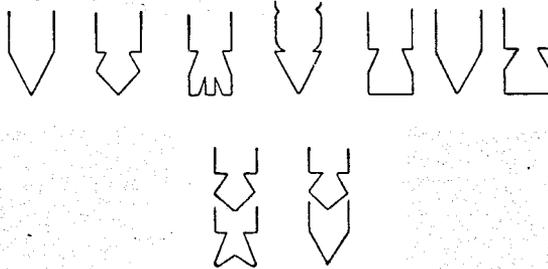
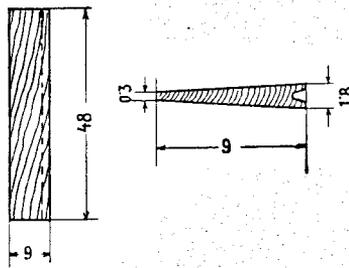
Vier hohe Eckpfosten (Profil zirka 30/30 cm), die nur selten senkrecht stehen, bilden eine Pyramide, welche auf ihrem eigenen Rahmensystem (Profil 25/30) ruht. Die konstruktive Verstärkung des Turmes bilden die horizontalen Rahmenkränze der einheitlichen Stockwerke und das vertikale Kreuzsystem diagonaler Windstreben (Andreaskreuze). Dieses so entstandene Gerüst ist leicht, statisch, solid und ökonomisch in der Konstruktion. Nach außen hin ist der Turm mit Schindeln bedeckt.

Im Grunde genommen haben wir zwei Arten der Turmbauanlage.

1. Der Turm ruht auf der Erde, und zwar unmittelbar auf ihr (Abb. 125).
 2. Der Turm ruht auf den Blockverbandwänden der Vorhalle (Abb. 61 f.).
- Im ersten Fall haben wir folgende Alternativen: a) die Turmkonstruktion als solche befindet sich zwischen den Blockverbandwänden der Vorhalle (Niklowa, Abb. 74 f.); b) der Turm ruht mit zwei Pfeilern im Innern der Vorhalle, mit zwei anderen, außerhalb der Vorhalle (Nyžny Orlyk, Kružlova, Jedlinka); c) die Pfeiler des Turmes stehen ganz außerhalb der Vorhalle, und dies auf die Weise, daß entweder die Vorhalle unter dem Turm



125. BAUART DES SOGENANTEN LEMKISCHEN HOLZKIRCHENBAUTYPUS



126. Schindeln

eingeschoben erscheint (Bystra Krajna, Trojčany, Lodomirova, Abb. 67 f.), oder daß der Turm der Vorhalle vorgestellt wird (Bujakov, Abb. 24, Venecia, Abb. 76 f., Herwarto, Abb. 22 f.).

Diese Alternativen verändern nichts an der Konstruktion des Turmes. Aus diesen Ausführungen ersieht man, daß die konstruktive Lösung unserer Bauart hauptsächlich im Detail schon im 18. Jahrhundert ausgereift war. Sie hat bis heute ihre Bedeutung in der Holzbaukunst in allen Gebieten ihrer Ausbreitung beibehalten.

ANHANG

ANMERKUNGEN

1) Das ganze Gebiet bildet einen Teil der Tschechoslowakei: Die Podkarpacka Ruß und die Ostslowakei.

2) Vgl. eine Reihe von Feststellungen auf diesem Gebiet, Z. Wirth: *Lidove a moderni Uměni Styl*, II., 1910. Derselbe: *Uvod k Dědině*, Praha 1924. Auf dem Gebiet der Ornamentik: A. Riegl.

3) Es ist aus diesen Ausführungen klar, daß die Chronologie unserer Bauten in erster Linie von der Chronologie der monumentalen Vorbilder abhängig ist (vgl. meine Studie über die romanischen und gotischen Bauten auf dem Territorium in der Podkarpacka Ruß *Zbornik Prošwity*, Bd. II, 1923). Aber auch das ist kein Kriterium. Wir finden gotische Bauten, die nach den barocken entstanden sind, oder Empirekirchen, die gleichzeitig mit den gotischen und barocken auftreten. Der Mangel von archivalischem Material und die relativ kurze Dauerhaftigkeit der Holzkirchen (die ältesten bestehenden reichen nur bis in das 16. Jahrh.) erschweren die Beantwortung der Frage, wann die ersten Holzkirchen hier auftreten. Die älteste Nachricht, die mir zugänglich war, stammt aus dem Jahre 1418. „In Sarkad . . . duas capellas ligneas unam christianorum cum turri lignea, aliam Ruthenorum, ambas cum cimeterio et sepultura.“ „In Macaria duas capellas ligneas unam christianorum aliam Ruthenorum . . . in Dolha capellam ligneam Ruthenorum cum cimeterio et sepultura.“ (Vgl. Hodinka Antal: *A Munkačsi gör. kath. törtenete* pag. 80—81. *Lelesz. Actor 1418. Nr. 24.*) Die „*turris lignea*“ bezieht sich auf die gotische Bauart. Ob die „*capellae Ruthenorum*“ im osteuropäischen Stil erbaut waren, ist aus dieser Stelle schwer zu entnehmen. Jedenfalls würde der Unterschied, den man hier zwischen „*capella lignea christianorum cum turri*“ und „*capella Ruthenorum*“ macht, dafür sprechen. Die monumentale Barockkunst ist um die Mitte des 18. Jahrhunderts hier eingedrungen (vgl. die Pfarrkirche in Marmaroschka Rostoka, die im Jahre 1759 erbaut wurde: *Schematismus gleri graeci Diocesis Munkacsensis 1915*, pag. 107). Um diese Zeit herum entstehen auch die Holzbarockanlagen. Älter sind die aus Ostgalizien hierher verpflanzten sogenannten bojkischen Zentralkirchen. Die meisten Mischtypen des sogenannten lemischen Stiles entstehen ebenfalls um und nach der Mitte des 18. Jahrhunderts und dauern, wie die meisten Kirchenanlagen, bis zur Neuzeit.

4) Dieses „Haften am Quadrat“ hat J. Strzygowski zu allerlei Hypothesen über die Entstehung der Holzkirchenbaukunst verleitet. In seinem *Armenienwerk* (Bd. II, pag. 625) will er darin eine ostarische Bewegung sehen. Neuerdings fand eine für Strzygowski charakteristische völlige Umorientierung statt. In einem Aufsatz „*Europäische Kunst*“ (vgl. *Belvedere 1924*, Bd. 5) besteht Strzygowski wieder auf der Bauüberlieferung nordischer Völker. Leider sind diese kühnen Hypothesen auf keine wissenschaftlichen Grundlagen aufgebaut. Auf die Unzulänglichkeit dieser letzten Annahme bei den tschechischen romanischen und vorromanischen Bauten, in denen Strzygowski Einflüsse der Holzkirchenbaukunst sehen will (vgl. *Slavie III*, pag. 392—446), hat A. Birnbaum in einem Aufsatz „*Neuer Gesichtspunkt zu den Anfängen der tschechischen christlichen Architektur*“ (*Niederlöv Sbornik 1925*, pag. 1—11) hingewiesen. Die Vorliebe unserer Holzbauten für quadratische oder vielmehr rechteckige Wandabschlüsse läßt sich sowohl durch die Holztechnik wie auch durch die Vorbilder der monumentalen Architektur erklären. Ein Blick auf die ostgalizischen Anlagen im *Posada Robotycka* (16. Jahrh.) oder *Zaluže* (17. Jahrh.) genügt, um die Abhängigkeit unserer axialen Zentralbauten von diesen monumentalen Vorbildern festzustellen.

5) In der Kirche von Schelestowo ist die Holzkonstruktion mit Mauerverputz überzogen.

6) Empireanlagen schließen sich im allgemeinen den barocken an.

7) Eine strenge Scheidung ist in unserem Falle nicht möglich. Es genügt, auf diese Hauptrichtungen hinzuweisen. Auf der politischen Landkarte stellt sich die Verteilung folgendermaßen dar: Podkarpacka Ruß, reine Zentralanlagen in Županat Sevljuš (Bezirk Rahowo). Axiale Zentralanlagen Županat Sevljuš (Bezirk Volove). Gotische Kirchen Županat Sevljuš (Bezirk Hust Tiačevo, Volove) und Županat Mukačewo (Bezirk Swaljawa). Ostslowakei Županat Košice (Bezirk Bardiov und Snina). Barocke Anlagen Podkarpacka Ruß außer den Gebieten, wo wir gotische festgestellt haben, Županat Mukačewo (Iršava, Nižny Verecky), Županat Užhorod (Bezirk Berezna). Ostslowakei Županat Košice (Bezirk Snina). Mischtypen: Podkarpacka Ruß, Županat, Mukačewo (Bezirke Mukačewo, Roswigowo, Swaljawa). Županat Užhorod (Bezirk Berezna). Ostslowakei Županat Košice (Bezirke Bardiov Prešov, Vyš. Swidnik, Medzi Laborce, Snina). Empirekirchen Županat Sevljuš (Bezirk Terešwa).

- 8) Laut Inschrift auf dem Hauptportal ist die Kirche im Jahre 1824 erbaut worden. Die Kirche wird auch Strukiwka genannt.
- 9) Das etwas breitere Pultdach der Eingangseite ändert an der sonstigen Gleichheit der Fassade mit den anderen Seitenfassaden nichts.
- 10) Wohl Rudimente einstiger Kuppeln. In den Giebel dreiecken sind zweifellos Empireeinflüsse vorhanden. Statt früheren Kuppeln, wie wir sie in einer Reihe ukrainischer Fünfkuppelkirchen nachweisen können (Kniaždwir in Ostgalizien, Berezjanka in der Ukraine), sind Satteldächer, wie sie dem Empirestil entsprechen, vorhanden.
- 11) Das Erbauungsdatum war nicht zu eruieren. Sie dürfte jedoch nicht viel später entstanden sein, wie die Anlage in Jasinia. Für die spätere Entstehungszeit sprechen die viel stärkeren Empireeinflüsse.
- 12) Vgl. K. T. Moklowski: *Sprawozdania wycieczki odbytej w. R. 1904. Sprawozdania dla Bad. Hist. Sztuki w Polsce*, Bd. VIII, Fig. 1 und 2. Dieser Typus wird auch der huzulische genannt, nach dem Volksstamm, unter dem er verbreitet ist.
- 13) Vgl. *ibidem*, Tafel Nr. 1, Grundriß, pag. 206.
- 14) Es ist ein ähnlicher Prozeß, wie wir ihn in der römischen Barockkunst vorfinden.
- 15) In dem Visitationsprotokoll vom Jahre 1751 werden drei Kirchen in Studene erwähnt — der Beschreibung nach alle axiale Zentralkuppelbauten. Keine von ihnen hat sich erhalten (vgl. Hadžega, *Dodatky k istoriji Rusynow y ruškych cerkow w Maramaroschy* *Nauk. Zbornyk Prošwity* 1922, pag. 20 f.). Unsere Kirche ist um das Jahr 1804 entstanden (vgl. Hadžega *ibidem*, pag. 219). Ähnliche Anlagen finden wir in Viška, Husnja (vgl. Kosminova *Podkarpacka Ruš* 1922, Fig. auf pag. 82 und 86) und im Talamasch (existiert heute nicht mehr), vgl. Szczerbakiwsky, *L'art d'Ukraine*, pag. 12, Fig. 16. Diesen Typus finden wir auch in Ostgalizien (vgl. Kirchen in Botelka bei Turka).
- 16) Diese strenge Konsequenz in der Beibehaltung der Zentralität finden wir in ukrainischen Kirchen. Der Haupteingang befindet sich unter der Hauptkuppel. Vgl. die Holzkirche in Iwanyci (Poltawa), Moschuriw (Umań) bei Szczerbakiwsky, *L'art d'Ukraine*, pag. 6, Fig. 7, und pag. 5, Fig. 5.
- 17) Die Bojken sind ein ukrainischer Volksstamm Ostgaliziens, unter denen dieser Typus verbreitet ist (vgl. die Zusammenstellung ähnlicher Anlagen bei Sicinski: *Die Entstehung der dreiteiligen Anlagen der ukrainischen Kirchen im 12. bis 18. Jahrh.*, *Stara Ukraina VII—X*, 1925, Fig. 6—8). Der Ableitung dieser Form von romanischen Bauten kann ich nicht beistimmen. Seine Zeichnungen (Pläne) sind ungenau.
- 18) Die Dreieiligenkapelle, die Sicińsky, *op. cit.*, anführt (vgl. Abb. in der Jubiläumsausgabe des Stauro-pigianischen Instituts, Lemberg 1886), ist eben ein Beispiel der konsequenten Zentralität. Der Eingang befindet sich unter der Hauptkuppel; wir haben die Fassade von der Breitseite vor uns; es ist keine basilikale Anlage, wie er meint, pag. 130. Gerade in dieser Zentralität sind Renaissanceeinflüsse vorhanden. Dagegen wird die wallachische Kirche von dem reinen axialen Prinzip beherrscht.
- 19) Dieselbe Dreiteilung (Isolierung der Räume) durch Brüstung und Bilderwand war in Studene Wyżne vorhanden. Nur ist sie in Saldobosch unorganisch, sozusagen in den Raum eingestellt. Entfernt man diese Teile, so bleibt ein in Holz ausgeführtes basilikales Schema.
- 20) Die Kirche ist laut der Portalinschrift im Jahre 1797 erbaut worden. Wir stellen sie an die Spitze, trotzdem wir ältere Anlagen besitzen, weil in ihr und ihr verwandten Bauten die Holzgotik ihren Höhepunkt erreicht. Eine etwas trockene Geometrisierung in der Ausführung läßt sich vielleicht durch zeichnerische Vorlagen erklären. Dasselbe gilt von der im Jahre 1779 erbauten Anlage in Danylowo.
- 21) Die Kirche wird in der Visitation des Bischofs Olschawsky vom Jahre 1751 erwähnt (vgl. Hadžega, *Dotatky do istoriji Rusynow i ruskych cerkow w Maramarosu, Nauk. Zbornyk Prošwity, Užgorod* 1922, pag. 193). Da die Kirche im Protokoll vom Jahre 1798—1801 als „alt“ eingetragen erscheint, dürfte sie um das Jahr 1751 entstanden sein (vgl. Hadžega, *op. cit.*, pag. 193).
- 22) Die Kirche ist laut cyrillischer Aufschrift auf der südlichen Schiffswand im Jahre 1753 erbaut worden.
- 23) Erbaut im Jahre 1779 laut Aufschrift, und Hadžega, *op. cit.*, pag. 218.
- 24) Die Portalinschrift war nicht mehr zu entziffern. Es ist nur vom Neubau die Rede. Eine Holzkirche in Dulowo (ob mit der heutigen identisch, ist schwer zu entscheiden) wird in der Visitation vom Jahre 1751 erwähnt (vgl. Hadžega, *op. cit.*, pag. 188).

- ²⁵⁾ Die Kirche ist laut Aufschrift auf dem Querbalken der Vorhalle im Jahre 1693 erbaut, 1879 erneuert worden. Auch in den Protokollen von 1798—1801 wird sie erwähnt (vgl. Hadžega, op. cit., pag. 218).
- ²⁶⁾ Der Turm ist umgebaut worden. Er hatte ursprünglich einen spitzen gotischen Aufsatz, wie ich nach einem Ölgemälde, welches sich in der Kirche befindet, feststellen konnte. Die Inschrift auf der Ikonostasis lautet: „Extracta vero ecclesia haec 1813 sub parochia A. R. Theodoro Kostevycz manu Dimitri Hasinetz.“
- ²⁷⁾ Auf der Portalinschrift ist noch die cyrillische Ziffer 17 . . zu lesen. Einen terminus ad quem besitzen wir in der Visitation vom Jahre 1751 (vgl. Hadžega, op. cit., pag. 182). Sie ist unter dem Pfarrer Pawluk Ivan errichtet.
- ²⁸⁾ Erbauungsdatum ist unbekannt. Sie dürfte jedoch ungefähr gleichzeitig mit den meisten Kirchen dieses Typus, also nach der Mitte des 18. Jahrh. entstanden sein.
- ²⁹⁾ Nach der Ikonostasis, welche ein Inschriftsdatum trägt, würde die Kirche um das Jahr 1760 entstanden sein.
- ³⁰⁾ Die Kirche ist laut cyrillischer Aufschrift im Jahre 1658 erbaut worden.
- ³¹⁾ Die Portalauftchrift lautet: Faciat ecclesia Andreas 1756.
- ³²⁾ Das Erbauungsdatum konnte ich nicht feststellen.
- ³³⁾ Ein Erbauungsdatum konnte ich nicht feststellen. Die archaisch-byzantinisierenden Züge der Wandmalereien würden für Ende des 17. Jahrhunderts sprechen. Aber auch hier muß diese Datierung aus Mangel von Vergleichsmaterial mit Vorbehalt aufgenommen werden.
- ³⁴⁾ Die Kirche wird in der Visitation vom Jahre 1751 und in den Protokollen von 1798—1801 erwähnt (vgl. Hadžega, op. cit., pag. 180 und 217).
- ³⁵⁾ Vgl. auch die Kirche in Magyar Valko, Banffy Hunyad, Ketesd bei Malonyay Dezsö a Magyar Nep Művészete, Bd. I., Budapest 1907, Fig. 45, 51, 67, 66, 74, und Charles Viski, Transylvanian Hungarians Peasant Art., Fig. 2, 3, 4.
- ³⁶⁾ Vgl. Dr. Victor Roth: Geschichte der deutschen Baukunst in Siebenbürgen, und Fr. Müller: Verteidigungskirchen in Siebenbürgen.
- ³⁷⁾ Die neuerliche Datierung der Kirche von J. Vydra Lidové Stavitelství na Sloveňsku, Praha 1925, pag. 169, in die Zeit 1480, entbehrt einer sicheren Begründung (vgl. die Feststellungen von Myszkowsky, Holzkirchen in den Karpathen. Mitteil. d. Zentral.-Comm. 1880, pag. XCIV). Das älteste Datum, welches auf einem Tragaltärchen vorkommt, ist 1512. In den Anfang des 16. Jahrhunderts würde ich auch die Kirche verlegen.
- ³⁸⁾ Vgl. die Anlagen in Trnowo bei Zilina oder Granastov. Vydra, op. cit., pag. 138 und 158.
- ³⁹⁾ Vgl. die Kirche in Komorovice bei Biala. Photogr. Archiv der Central.-Comm. in Wien.
- ⁴⁰⁾ Kirche in Nesseldorf, Abb. 4, bei Wolfskron: Über einige Holzkirchen in Mähren, Schlesien und Galizien. Mitteil. d. Central.-Comm. 1858.
- ⁴¹⁾ Vgl. Kirche in Tychau, ibidem, Fig. 2 und 3.
- ⁴²⁾ Vgl. eine auffallende Ähnlichkeit der Dachkonstruktion des Bartfelder Rathauses. Das Modell befindet sich im Bartfelder Stadtmuseum (Sprengwerkssystem).
- ⁴³⁾ Diesem Verteidigungssystem begegnen wir in einer Reihe von Kirchenkastellen dieser Gegenden und in Siebenbürgen.
- ⁴⁴⁾ Die Türinschrift lautet Anno MDCCXXII. Octob. (1722). Auf der Darstellung des Jüngsten Gerichtes ist der Name des Stifters der Kirche: Fundator cerkwi Szoltys Fecko Demetrius und das Datum 1747 erhalten.
- ⁴⁵⁾ Erbaut im Jahre 1809 (vgl. Schematismus, op. cit., pag. 96).
- ⁴⁶⁾ Erbaut im Jahre 1826 (vgl. ibidem, pag. 104).
- ⁴⁷⁾ Erbaut 1798 (vgl. Hadžega, op. cit., pag. 224).
- ⁴⁸⁾ Die Kirche ist laut cyrillischer Portalauftchrift im Jahre 1794 vom Meister Hymycz Matias erbaut.
- ⁴⁹⁾ Laut cyrillischer Portalauftchrift ist die Kirche im Jahre 1800 erbaut worden.
- ⁵⁰⁾ Das Erbauungsdatum ist unbekannt. Die Kirche ist in der Visitation vom Jahre 1751 erwähnt. Scheint jedoch nach dem Jahre 1801 umgebaut worden zu sein, da in der Regulatio parochiarum vom Jahre 1801 (vgl. Hadžega, op. cit., pag. 219), ihr auffälliger Zustand erwähnt wird. Dies bestätigt

auch der Erhaltungszustand des Materials. Daher ist die Annahme Hadžegas, op. cit., die Kirche stamme aus dem Jahre 1808, sehr gut möglich.

⁵¹⁾ Ein typischer Übergangsbau. Ein gotischer Frontgiebel, darüber ein Zwiebelturm. Türinschrift mit Erbauungsdatum 1819.

⁵²⁾ Das Erbauungsdatum des Schematismus ist nicht zuverlässig (1800), da in der *Regulatio parochiarum* von 1801 vom Neubau nichts erwähnt wird. Das Datum von 1780, das Hadžega angibt, würde auch dem Erhaltungszustand entsprechen.

⁵³⁾ Ein Datum auf der Ikonostasis in cyrillischen Ziffern 1784 würde annähernd der Entstehungszeit der Kirche entsprechen, da sich die Ikonostasis organisch in den Innenraum einfügt.

⁵⁴⁾ Die Kirche ist laut Portalinschrift im Jahre 1898 erbaut worden.

⁵⁵⁾ Die Kirche wurde im Jahre 1796 erbaut (vgl. Hadžega, op. cit., pag. 224).

⁵⁶⁾ Die Kirche dürfte um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts entstanden sein. Denselben Typus finden wir auch in der benachbarten Ortschaft Bily-Potok.

⁵⁷⁾ Empireeinflüsse manifestieren sich hier nicht nur in der Außendekoration, sondern auch in der saalartigen Grunddisposition der Anlage. Die Kirche ist nach Hadžega im Jahre 1799 erbaut worden (op. cit., pag. 224). Die Angabe des Schematismus beruht auf einem Irrtum, die Kirche kann nicht im Jahre 1805 erbaut worden sein, da in der *Regulatio parochiarum* von 1801 erwähnt wird, die Anlage sei vor zwei Jahren erbaut worden (vgl. Hadžega, op. cit., pag. 217). Diese Anlagen sind von Zimmerleuten aus Ischl und Gmunden, die unter Maria Theresia und Joseph II. hier eingewandert sind, erbaut worden. Von ihnen stammen auch die Kirchen in Deutsch-Mokra, Ruska-Mokra, Königsfeld (vgl. M. Haas, op. cit.).

⁵⁸⁾ Nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Lengyel, die sich in der Kirche befinden, ist die Kirche im Jahre 1645 entstanden und wurde im Jahre 1703 von Ostgalizien nach Kostryń überführt. Gegen diese Annahme bestehen jedoch Zweifel, in erster Linie der Erhaltungszustand. Annehmbarer ist das Datum vom Jahre 1761, welches der Schematismus angibt. Die Kirche wurde im Jahre 1861 in ihren oberen Teilen (Kuppeln) renoviert.

⁵⁹⁾ Laut der Portalinschrift (cyrillisch und arabisch) ist die Kirche im Jahre 1745 erbaut worden. Das Entstehungsdatum vom Jahre 1715 das A. Koźminowa, op. cit., pag. 78—79 angibt, besteht offenbar auf einem Irrtum.

⁶⁰⁾ Schon in der Betonung der schmalen Seitenfassade in Studene war der langgestreckte Richtungsbau betont.

⁶¹⁾ Die Kirche ist laut cyrillischer Aufschrift auf einem Grundstein im Jahre 1776 entstanden.

⁶²⁾ Die Kirche ist laut Aufschrift im Jahre 1764 erbaut worden.

⁶³⁾ Die Kirche ist laut einer Aufschrift in der Seitenwand der Apsis A. D. 1739 erbaut worden. Das Datum vom Jahre 1338, welches Vydra, op. cit., nach dem Schematismus *Diocösis Eperjesiensis*, pag. 74, wiederholt, kann sich sicher nicht auf die jetzige Kirche beziehen.

⁶⁴⁾ Die Kirche ist laut Portalauftchrift 1742 entstanden.

⁶⁵⁾ Die Kirche ist nach dem Schematismus, op. cit., pag. 52, im Jahre 1791 erbaut worden.

⁶⁶⁾ Das Datum, welches sich über der rechten Diakonentür der Ikonostasis befindet, ist verstümmelt worden. Wenn man die cyrillischen Ziffern richtig liest, so würde sie der Zahl 1060 entsprechen. Dieses Datum sowie die Annahme Vydras, op. cit., pag. 181, die Kirche sei 400 Jahre alt, widerspricht entschieden dem Erhaltungszustand der Kirche. Auch diese Anlage dürfte um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein.

⁶⁷⁾ Hinter dem Hauptaltar befindet sich eine cyrillische Aufschrift, welche lautet: „Die Kirche wurde im Jahre 1772 erneuert.“ Das Türdatum (1870) bezieht sich auf eine Ausbesserung, nicht auf die Entstehungszeit, wie Vydra meint, op. cit., pag. 180.

⁶⁸⁾ Wir besitzen lediglich einen terminus post. Die alte Kirche ist laut cyrillischer Aufschrift auf dem Querbalken im Jahre 1701 erbaut worden, jedoch im Jahre 1727 abgebrannt. Es ist anzunehmen, daß nicht lange danach die neue erbaut worden ist. Die Vorhalle ist neuer, wie es aus der Aufschrift auf einem Querbalken der Vorhalle, die das Datum 1837 trägt, zu ersehen ist.

⁶⁰⁾ Die Kirche existiert leider nicht mehr. Stilistisch und zeitlich steht sie der Kirche in Niklowa am nächsten (vgl. auch Myszkowski: *Műveszet* 1906).

⁷⁰⁾ Das Datum vom Jahre 1658, das der Schematismus, op. cit., pag. 53, angibt, bezieht sich sicher nicht auf den heutigen Bau. Die Wandmalereien sind aus der Hälfte des 18. Jahrh. Im Jahre 1902 wurde die Kirche ausgebessert (vgl. Vydra, op. cit., pag. 177).

⁷¹⁾ Nach der Angabe des Schematismus ist die Kirche im Jahre 1770 erbaut worden.

⁷²⁾ Barocke Elemente kommen hier vor allem in der Turmform zum Vorschein. Die Glocke im Turm trägt das Datum 1788. Aus dieser Zeit dürfte auch die ganze Anlage stammen.

⁷³⁾ Die Kirche ist im Jahre 1777 entstanden (vgl. Schematismus, op. cit., pag. 78) Szczerbakiwskis Behauptung, die Kirche hätte ursprünglich drei Zeltdachkuppeln (bojkischer Typus) entbehrt jeder Begründung. Sie ist ganz einheitlich (vgl. Cerkvy na Bojkijwszczyni. Mitteilungen der Šewčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg, 1913, Bd. II. B. CXIV).

⁷⁴⁾ Die Kirche ist laut cyrillischer Aufschrift im Jahre 1792 errichtet worden.

⁷⁵⁾ Die Kirche ist laut einer Holztafelinschrift im Jahre 1709 erbaut worden. Es ist anzunehmen, daß sie umgebaut worden ist, da ihre ursprüngliche Gestalt sicher nicht der heutigen entsprochen hat. Vor allem gilt das für den unorganisch angebauten Turm. Die Turmglocken tragen das Datum 1755.

⁷⁶⁾ Dieser Holzkirchenbautypus ist auch in Ostgalizien und Mittelgalizien verbreitet und schließt sich territorial an unsere Bauten an (vgl. die Anlagen von Stawisza, Tylicz, Petna, Macieva, Abb. bei Myszkovsky, op. cit., Moklowsky, op. cit., und Luszpiński, *Derewlani cerkwy Halyczyny*, Lemberg 1920). Nach dem ukrainischen Volksstamm der Lemken, unter denen er verbreitet ist, wird auch der Stil dieser Kirchen der Lemkische genannt. Wichtiger für uns ist die Feststellung, daß wir in der monumentalen Architektur Vorbilder besitzen (vgl. die Kirche in Posada Robotycka oder in Zaluże). Beide ausgesprochene Mischtypen von Lang- und Zentralbauten (vgl. Abb. 4, 5 und 7, 8, *Sprawozdania dla Badania histor. Sztuki w Polsce*. 1896, Bd. 5). Wir besitzen auch auf unserem Territorium Mauerkirchen, die charakteristische Züge des lemckischen Stiles tragen. So zum Beispiel die nicht mehr existierende Klosterkirche des Basilianerordens in Monte Czernek bei Munkač, welche laut einer Inschrift auf einer alten Zeichnung vom Jahre 1889 im Jahre 1661 errichtet worden ist, oder die Kirche in Kobylnica (Ostslowakei), bei der jedoch alle Türme und Kuppeln aus Holz sind (also keine reine Mauerkirche). Da wir keine festgestellte Holzkirche im lemckischen Stil aus dieser Zeit besitzen, ist dies ein weiterer Beweis, daß Mauerkirchen diesen Stil hier eingeführt haben.

⁷⁷⁾ Die Kirche wurde im Jahre 1881 renoviert (vgl. Schematismus, op. cit., pag. 84).

⁷⁸⁾ Das Erbauungsdatum ist mir unbekannt.

⁷⁹⁾ Das Datum vom Jahre 1834, welches im Schematismus, pag. 153, angegeben ist, kann sich auf die Entstehungszeit der Kirche nicht beziehen, höchstens auf den Umbau. Dagegen spricht das Sterbedatum, welches sich auf der Apsiswand befindet und die Jahreszahl 1717 trägt. Nach den Aufzeichnungen M. Lenguels aus Kostryny ist auch diese Kirche im Jahre 1707 aus Ostgalizien nach Kostryny übertragen worden. Leider läßt sich die Nachricht kaum mehr kontrollieren.

⁸⁰⁾ Laut cyrillischer Portalauftchrift ist die Kirche im Jahre 1759 erbaut worden.

⁸¹⁾ Die Entstehungszeit ist unbekannt, dürfte jedoch, dem Erhaltungszustand nach zu schließen, um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts entstanden sein.

⁸²⁾ Die material-technische Einstellung Sempers brachte diese Isolierung mit sich (vgl. *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder praktische Ästhetik*. Bd. II.)

⁸³⁾ Am gründlichsten von diesem Standpunkt ist das Werk K. Moklowskis: *Sztuka ludowa w Polsce*, Lemberg 1903. Auf zahlreiche dilettantenhafte Arbeiten gehe ich nicht ein.

⁸⁴⁾ Vgl. den Versuch Sesselbergs, die skandinavische Holzbaukunst als germanische Schöpfung zu erklären (*Die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker*, 1897) oder A. Haupts: *Die älteste Kunst*, insbesondere die Baukunst der Germanen von der Völkerwanderung bis zu Karl dem Großen, Leipzig 1909. F. J. Schmidt erklärt wieder die karpatische Holzbaukunst als Urschöpfung der Slawen (*Mystectwo staroji Rusy-Ukrainy Charkiw* 1919). Hinter diesen Rassetheorien steckt meist eine wissenschaftlich unbegründete Übertreibung nationaler Ambitionen.

⁸⁵⁾ Ein Hauptverfechter dieser Theorie ist Courajod (vgl. *Leçon professées a l'école du Louvre I. Origine de l'art roman et gotique*, pag. 33). Diesen Ausführungen schließen sich die Behauptungen Strzygowskys an (vgl. *Belvedere 1924*, Bd. 5. „Die Europäische Kunst“ und *Slavie*, Jahrg. III, pag. 392 bis 446). Neuerdings wurden seine Hypothesen von Professor Birnbaum: „Neuer Gesichtspunkt zu den Anfängen der tschechisch-christlichen Architektur“ in dem Sammelwerk *Niederles*, Prag 1925, pag. 1—11; widerlegt. Ich begnüge mich mit dem Hinweis auf die trefflichen Ausführungen Professor Birnbaums, denen ich mich vollinhaltlich anschließe. Meine vorliegende Arbeit ist ein weiterer Beweis dessen, daß die Holzarchitektur mit der vorchristlichen Bauart Nordeuropas nichts Gemeinsames hat, sondern ohne der Beeinflussung der monumentalen Steinarchitektur einfach undenkbar ist.

Von einer primären Rolle der Holzarchitektur in der Entwicklung der allgemein europäischen Architektur kann deshalb nicht gesprochen werden und somit die Bedeutung der Holzarchitektur, die lediglich eine Rustifizierung der monumentalen Vorbilder ist, nicht übertrieben worden.

ORTSVERZEICHNIS

Seite	Abbildung	Seite	Abbildung
Apscha dolna	37	40	Majdanka
Berenczei	37	44	Mirola
Bodrużal	77	105	Neresnycia
Bujakow	41, 77, 116	24, 46	Nikłowa
Bukowec	67	50	114
Brustura	67	59	Nowosedlyca
Bystra Krajna	73, 80, 111, 116	69f., 95, 102,	Nowoselycia
		111	Nyżny Orlyk
Bystre	82	112 f.	Obawa
Czerhaniwka	20		Ondawka
Czornoholowla	67	52	Plavja
Danylowo	35	32	Ploskiw
Dara	35, 112	21, 35 f., 123	Pryslop
Daschkowycja	67	55 f	Pylypec
Delatyn	21		Repyenne
Dulowo	35	37	Saldobosch
Herwarto	13, 31, 37, 41, 67,	5, 22 f., 45,	111, 112
	112, 116	123	Sašwar
Huklywa	67	53 f	Schandrowo
Jalowa	37	21 a	Schelestowo
Jasinia	12, 19, 20, 21, 22,	1, 12, 14, 15,	Sokoliwka
	83	116	Sokyrnycia
Jasinia Plytowate	12, 19, 20	2, 13, 16, 17,	Sola
		116	Studene Wyżne
Jedlinka	73, 114	71 a	Tjuschka
Imschad	67	57	Topola
Isky	67, 83	6, 18	Toronja
Iwaschkowyci	37		Trebuscha
Kalyny	37	43	Trojčany
Kostryny	13, 69, 71, 73, 112,	7, 61 f., 81 f.	Tyschowa
	114		Urmesiowo
Kružłowa	73, 77, 114	71, 99, 123	Użok
Kryve	82	115, 123	Varadka
Ladomirowa	73, 80, 116	9, 67f., 100f.	Venecia
Lokot	83	119	Wyżna Polanka
Lożansko	67	49	Zboj
			12, 71, 73, 111
			41
			97
			39
			8, 74 f., 94,
			96, 123
			63 f., 83
			38
			72 f., 98
			86 f.
			108 f.
			88 f.
			78
			51
			4, 19 f., 26-28
			31, 122, 124
			121
			33 f.,
			90-93
			29 f. 117
			110 f.
			3, 18
			47
			25
			48
			60
			10, 65 f., 103
			58, 120
			42
			79 f.
			104
			11, 76 f., 106 f.
			114
			84 f.

LITERATUR

OSTSLOWAKEI

- J. Hofmann: Drevěny kostoly na Slovensku „Uměni Slavjanov“. Bd. I, Heft 2, Bratislava.
V. Myszkowski: Holzkirchen in den Karpathen. Mitteil. d. Centr.-Comm. 1858 u. 18
V. Myszkowski: Művészet 1905, 1906, 1907.
J. Vydra: Lidové stavitelství na Sloveňsku, 1925. Daselbst weitere Literaturnachweise.
J. Bubeniček: „Dřevěné stavby lidové“.

PODKARPACKA RUŠ

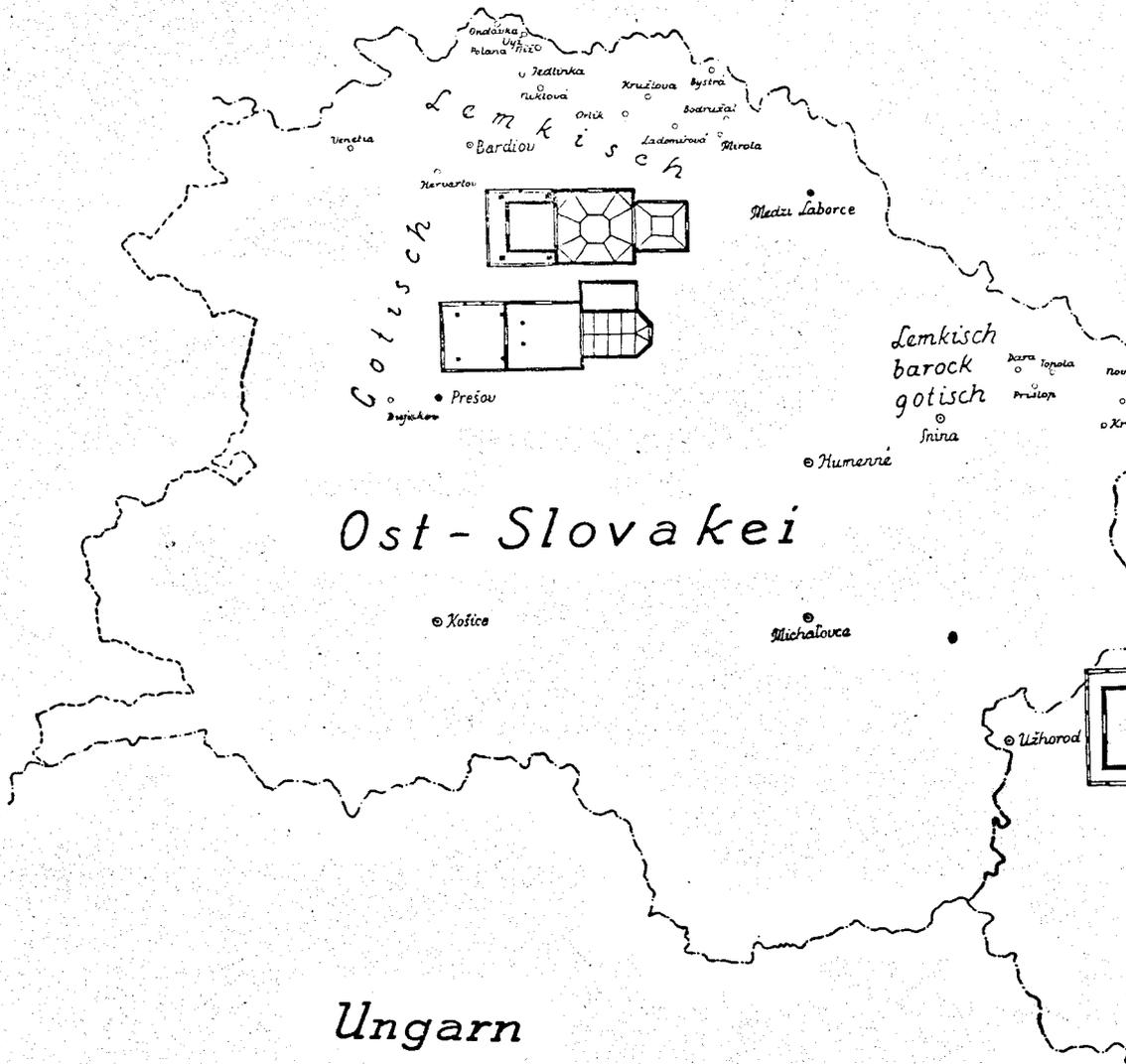
- Kincseinkirta Uriel Aldozar, Ungvar 1907.
Szczerbakiwsky: Cerkvy na Bojkiwsczynie. Zapysky im Tow. Szewczenka, Lw 1913, Bd. CXIV.
Prinz Georg von Sachsen: Ruthenische Holzkirchen. Monatshefte für Kunswissenschaft 1915.
Florian Zapletal: „Dřevěné chramy Jihokarpackych Rusinů“, Sammelwerk: „Podkarpacka Ruš“.
Igor Grabar: Istorija rus. Iskusstwa, Bd. II, pag. 376.
M. Haas: Holzkirchen im Bistum Szatmar. Mitteil. d. Centr.-Comm. 1866.
M. Haas: Holzkirchen im Nordosten Ungarns, ibidem.
Siciňsky: Aufsätze in der Stara Ukraina. Bd. VIII—X. Daselbst auch Literaturhinweise.
Zaloziecky: Dřevěné cerkve v Podkarpacké Rusi: Katalog Vystavy, Život a Umění Podkarpacké Rusi. Praha 1924.
Zaloziecky: „Ostkarpathische Holzkirchen“. Wasmuths Monatshefte für Baukunst 1925, Heft 2.
Zaloziecky: Haupttypen der Holzkirchen in der Podkarpacka Ruš.-Zeit. Podkarpacka Ruš, Nr. 1.
J. Millautz: Dřevěná architektura od Užoka do Jasiny. Katalog Život a Umění Podkarpacké Rusi, Prag 1924.
Malonyay Dezső: Magyar Nép Művészete, Bd. I, Budapest 1907—1912.
Transylvanians Hungarians: Peasant Art. Budapest by Charles Viski.
Amalie Kožminova: Podkarpacka Ruš. Práce a život lidu. Prag 1922.
Magyar Ipar Művészet 1910, 1911.
K. T. Mokłowski: Sztuka ludowa w Polsce, Lwów 1903.
F. J. Schmidt: Mystectwo staroji Rusy-Ukrainy. Charkiw 1919.

HOLZARCHITEKTUR DER NACHBARLÄNDER

- M. Sokolowski: O budownictwie drzewianem z powodu książki Dietrichsona. 189.
K. T. Mokłowski: Sprawozdania dla badania histor. Sztuki w Polsce. Bd. VIII.
T. Obmiński: O cerkwiach drzewianych w Galicyi, ibidem, Bd. IX.
Luszpynskyj: Derevlani cerkwy Halyczyny Zbirky Nacion. Muzeja Lwiw 1926.
Pawluckyj: Drewnosty Ukrainy Wyp. I. Derewlannyje i kamjanne chramy. Kief 1905.
Janusz: Cerkwie drzewiane w okolicach. Lwowa 1912.
Romstorfer: Kirchenbauten in der Bukowina, Holzkirchen. Mitteil. d. Centr.-Comm. 1896.
Dzieduszycki: Baukunst in der altruthenischen Kirche. Mitteil. d. Centr.-Comm. 1886.
Szczerbakiwskyj: L'art d'Ukraine. Leopold-Kiev 1913.
M. Sokolowski: Do dziejów architektury cerkiewnej na Rusi czerwonej. Krakau 1915.
Ich beschränke mich auf die wichtigste Literatur und nehme Abstand von einer Reihe verstreuter Artikel und Aufsätze, die keinen wissenschaftlichen Wert besitzen. Über die Holzarchitektur der Podkarpacka Ruš erscheint demnächst eine umfassendere Arbeit von mir in den Mitteilungen der Prager Akademie der Wissenschaften.

Für die fördernde Unterstützung bei meinen Forschungsreisen bin ich Herrn Sektionschef Dr. Z. Wirth aus Prag und dem verstorbenen Ministerialrat Joseph Peschek zu großem Dank verpflichtet. Für die Unterstützung während der Reise Herrn Professor Dr. J. Pankevycz aus Užgorod und Herrn Museumsdirektor Dr. J. Pollak aus Kaschau. Für die unermüdliche fachkundige Arbeit bei der Herstellung von Plänen, Aufnahmen und Zeichnungen Herrn Architekten V. Mencl aus Prag.

Prag, am 2. November 1925.



Lemkisch

Gotsch

Lemkisch
barock
gotisch

Ost-Slovakei

Ungarn

• Košice

• Michalovca

• Uľhorod

• Prešov

• Humeň

• Medzi Laborce

• Vyneta

• Harnovaton

• Bujachen

Ondasina
Huzo
Polana

Tetterka

rútklova

Orvik

Kružílova

Bystra

Svarčič

Mirota

Ladomirova

• Dava

• Topala

• Prúšlop

• Novo

• Kri

